



Stiftung Die Gute Hand

2016 JAHRES BERICHT

JAHRESBERICHT
DER STIFTUNG DIE GUTE HAND
2016

Tradition und Wandel



Stiftung Die Gute Hand

JAHRESBERICHT DER STIFTUNG DIE GUTE HAND 2016

Tradition und Wandel

Grundsätze unseres Handelns



Wir sind gefordert



Wir halten die Verbindung



Wir eröffnen neue Perspektiven



Stetes Lernen verbessert unsere fachliche Kompetenz



Wertschätzung stiftet Identifikation



Solides Wirtschaften schafft Vertrauen in die Zukunft



Wir bewahren die Einheit in der Vielfalt



Der christliche Glaube ist uns ein festes Fundament

Inhalt

06	Vorwort	
08	STIFTUNG DIE GUTE HAND	1
10	Stiftung Die Gute Hand	
12	Die Organe der Stiftung	
	<ul style="list-style-type: none">▪ Das Kuratorium▪ Der Vorstand▪ Der Leitungsrat	
18	Die Einrichtungen und Dienste der Stiftung Die Gute Hand	
	<ul style="list-style-type: none">▪ Haus Hermann-Josef Köln▪ Heilpädagogisches Kinderdorf Biesfeld▪ Wohnverbund Haus Agathaberg▪ Haus Nazareth Leverkusen▪ Förderschule Die Gute Hand▪ Ambulante Dienste▪ Flex-Fernschule NRW▪ Institut für Qualität in Erziehungshilfen - quer	
34	FACHARTIKEL	2
36	Reform des SGB VIII – Von der Inklusion zum Paradigmenwechsel	
	<i>Markus Schäfer</i>	
40	Pädagogische Fachkräfte finden – eine zentrale Herausforderung für die Zukunft	
	<i>Korinna Kuhn</i>	
45	Unser neues integratives Wohnprojekt in Köln – Chance und Herausforderung	
	<i>Christoph Ahlborn</i>	
48	Auf dem Weg zur Medienkompetenz	
	<i>Annika Klemmayer</i>	
53	Ein Vierteljahrhundert Wohnverbund Haus Agathaberg – Rückblick auf die Entwicklung einer Spezialeinrichtung für Menschen mit einer Diagnose aus dem Autismus-Spektrum	
	<i>Joachim Graf</i>	

58	90 Jahre Haus Nazareth Leverkusen – Kinder- und Jugendhilfe im Wandel der Zeit	
	<i>Thorsten Löpmann</i>	
63	Intensivpädagogische schulische Förderung in der Förderschule Die Gute Hand – zum Hintergrund des Unterrichtsmehrbedarfs II	
	<i>Dr. Wilfried Bröckelmann, Karin Woitas</i>	
68	Fachkräftestandard in den Ambulanten Erziehungshilfen (AEH) und deren Bewertung	
	<i>Susanne Albrecht</i>	
70	Mit Verständnis, Struktur und Konsequenz – wie die Flex-Fernschule NRW Schülerinnen und Schüler mit Autismus-Spektrum-Störungen unterstützt	
	<i>Sonja Bradl, Maren Schlotterbeck</i>	
76	"Und was KANNst du? Ressourcenorientierte Pädagogik unterstützen"	
	<i>Dr. Martina Suing</i>	
80	DATEN UND FAKTEN	3
82	Sollplattzahlen	
87	Förderschule Die Gute Hand: Schülerzahl	
88	Ambulante Dienste	
90	Fachleistungsstunden der Ambulanten Angebote	
92	Flex-Fernschule NRW	
94	Alter der Kinder, Jugendlichen und (jungen) Erwachsenen / Alter bei Entlassung aus (teil)stationären Angeboten der Jugendhilfe	
96	Nationalität und Religion der Kinder, Jugendlichen und (jungen) Erwachsenen	
97	Wirtschaftliche Eckdaten	
98	Mitarbeitende in der Stiftung Die Gute Hand	
100	Impressum	

Liebe Leserinnen und Leser,

ein Kernsatz unseres Leitbildes lautet: *Wir eröffnen neue Perspektiven.* Diesem Anspruch gerecht zu werden ist nicht immer leicht und es erfordert oftmals große Anstrengungen, den Weg gemeinsam mit den uns anvertrauten Klienten zu gehen. Umso schöner ist es dann, wenn man von Zeit zu Zeit innehält, am Wegesrand stehen bleibt und schaut, wieviel des Weges man doch schon gemeinsam geschafft hat. Aus diesem Grund freuen wir uns auch außerordentlich Ihnen unseren Jahresbericht 2016 präsentieren zu dürfen.

Vieles hat sich in unseren Einrichtungen und Diensten im vergangenen Jahr bewegt und verändert. Haben wir im letzten Jahresbericht noch die Betreuung einer Notunterkunft in Frechen-Königsdorf durch Mitarbeitende der Ambulanten Dienste vorgestellt, so konnten wir im vergangenen Jahr das Angebot weiter professionalisieren und in neugewonnenen Räumlichkeiten im Zentrum von Köln ein Verselbstständigungsangebot aufbauen, welches gute Entwicklungsmöglichkeiten für die jungen Männer mit Fluchterfahrung bietet. Inzwischen sind alle in geeigneten Schulformen und Ausbildungsgängen eingebunden und im Leben in Deutschland angekommen, worauf wir auch ein wenig stolz sind. Dabei haben wir neben sehr

engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern auch sehr viel Unterstützung durch verschiedene Kooperationspartner, nicht zuletzt auch dem Jugendamt, erfahren.

Neue Perspektiven zu eröffnen bedeutet aber auch, dass wir den jungen Menschen mit spezifischen Störungen mit größtmöglicher Fachlichkeit zur Seite stehen. Hier nimmt die Autismus-Spektrum-Störung immer noch eine besondere Rolle in unseren Einrichtungen und Diensten ein. Deshalb wagen wir auch im Fachartikel *"Ein Vierteljahrhundert Wohnverbund Haus Agathaberg – Rückblick auf die Entwicklung einer Spezialeinrichtung für Menschen mit einer Diagnose aus dem Autismus-Spektrum"* → [Siehe S. 53](#), einen Blick zurück und schauen, was sich in diesem Bereich getan hat. Ebenso möchten wir aber auch zeigen, wie spezialisiert die Förderung von jungen Menschen mit einer Autismus-Spektrum-Störung im Bereich der schulischen Bildung am Beispiel *"Mit Verständnis, Struktur und Konsequenz – wie die Flex-Fernschule NRW Schülerinnen und Schüler mit Autismus-Spektrum-Störungen unterstützt"* → [Siehe S. 70](#) aussehen kann.

Nicht zuletzt benötigt die Stiftung für diese vielen Herausforderungen geeignete Fachkräfte. Es wird zunehmend deutlich, dass wir als Flächeneinrichtung ein klares

Stadt-Land-Gefälle bei Bewerbungseingängen verzeichnen. Um auch in Zukunft in unseren ländlich gelegenen Einrichtungen und Diensten immer ausreichend qualifiziertes Personal vorzuhalten, bedarf es eines guten und überlegten Personal-konzeptes sowie weitreichender Kooperationen mit Bildungsträgern. Auch hier haben wir im vergangenen Jahr zahlreiche Kontakte neu geknüpft und bestehende Kooperationen gefestigt.

Liebe Leserinnen und Leser, wir wünschen Ihnen beim Durchstöbern unseres Jahresberichtes viel Spaß und freuen uns über Rückmeldungen und konstruktive Anregungen.

Für den Vostand

M. Schäfer

Markus Schäfer,
Vorstandsvorsitzender und
Pädagogische Leitung



1

STIFTUNG
DIE GUTE HAND



Stiftung Die Gute Hand

„Erkennen – Fördern –
Perspektiven öffnen“

10

Stiftung Die Gute Hand



Die katholische Stiftung Die Gute Hand ist der Träger von sechs Einrichtungen und Diensten der Kinder-, Jugend- und Behindertenhilfe. Unter der Trägerschaft der Stiftung Die Gute Hand stehen außerdem die Flex-Fernschule NRW und das unabhängige Institut für Qualität in Erziehungshilfen.

→ [Siehe Grafik 1, S. 16](#)

► 1961 gegründet, wuchs die Stiftung Die Gute Hand mit Sitz in Kürten-Biesfeld stetig. Sie beschäftigt heute rund 650 Mitarbeitende in drei Einrichtungen der Erziehungshilfe (Heilpädagogisches Kinderdorf Biesfeld, Haus Hermann-Josef Köln, Haus Nazareth Leverkusen) sowie einer Einrichtung der Behindertenhilfe mit dem Schwerpunkt der autistischen Behinderung (Wohnverbund Haus Agathaberg). Zum Angebotsspektrum gehören außerdem der Bereich der Ambulanten Dienste und die Förderschule Die Gute Hand mit dem Förderschwerpunkt Emotionale und soziale Entwicklung.

► Dem Wirken der Stiftung Die Gute Hand liegt das Vier-Säulen-Konzept als pädagogisch-therapeutisches Versorgungsprinzip zugrunde. Demnach liegt die Aufgabe der Stiftung Die Gute Hand in der Betreuung von Kindern, Jugendlichen und (jungen) Erwachsenen, die von emotionalen und sozialen Störungen, Aufmerksamkeitsdefizit-/Hyperaktivitätsstörungen (ADS/ADHS), Autismus-Spektrum-Störungen, Essstörungen, Sprachbeeinträchtigungen, Bindungsstörungen oder Posttraumatischen Belastungsstörungen betroffen sind. Eine entsprechende Familien- und Angehörigenarbeit sowie die christliche Ausrichtung sind integrative Bestandteile der Aufgabe.

Die heilpädagogische und psychotherapeutische Behandlung wird in den Alltag der in der Stiftung Die Gute Hand betreuten Menschen integriert, ebenso wie die frühkindliche, schulische und berufliche Bildung, die das Vier-Säulen-Konzept vervollständigt.

→ [Siehe Grafik 2, S. 19](#)

► Die Ziele sind es, gemeinsam mit den Betroffenen und den Angehörigen Lebensperspektiven zu entwickeln und zu eröffnen sowie die Integration in die Gesellschaft zu fördern und zu unterstützen.

11

Stiftung Die Gute Hand



Stiftung Die Gute Hand

Die Organe der Stiftung

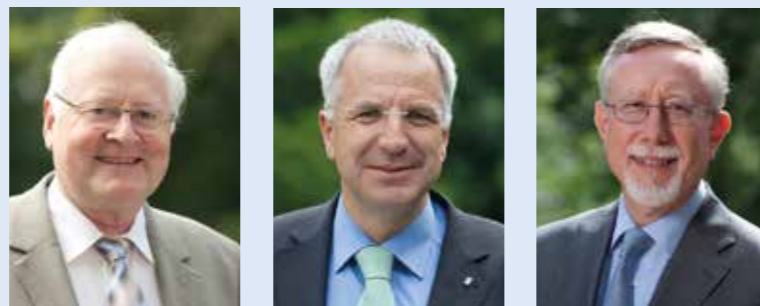
DAS KURATORIUM

Das Kuratorium ist das Aufsichtsorgan der Stiftung Die Gute Hand und besteht aus sieben Mitgliedern.

Die Stiftung Die Gute Hand hat ein Kuratorium als höchstes (Aufsichts-)Organ. Die Zusammensetzung sowie die Rechte und Pflichten des Kuratoriums werden in der Satzung der Stiftung beschrieben. Die erste Satzung wurde vom Gründer der Stiftung Die Gute Hand, Prälat Jakob Holl, erlassen und von Zeit zu Zeit den gewandelten Rahmenbedingungen angepasst. Dabei achtet das Kuratorium darauf, den Grundgedanken des Stifters zu wahren: dass Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen, die unter erschwerten Entwicklungsbedingungen ihr Leben bewältigen müssen, das ganze Augenmerk und persönliche Engagement gilt.

Das Kuratorium der Stiftung Die Gute Hand setzt sich aus sieben Mitgliedern zusammen (dem Vorsitzenden, dem Pfarrer der katholischen Pfarrgemeinde St. Marien Kürten sowie fünf weiteren gewählten Mitgliedern), die über die notwendige Sachkompetenz zur Verwirklichung der Aufsichtspflicht unter Berücksichtigung des Stiftungszweckes verfügen. Der Vorsitzende wird auf Vorschlag des Kuratoriums durch den Erzbischof von Köln ernannt. Ein Mitglied, das sein 75. Lebensjahr vollendet, scheidet zum Ende desselben Jahres aus dem Kuratorium aus. Zurzeit sind alle Mitglieder des Kuratoriums der Stiftung Die Gute Hand ehrenamtlich tätig.

Paul Blazek
Rainer Deppe
Reinhard Elzer
Pastor Harald Fischer
Gerd Greven
Marita Müller
Margot Wagener



In § 8 der Satzung der Stiftung Die Gute Hand zu den Rechten und Pflichten des Kuratoriums heißt es: „Dem Kuratorium obliegt die Beratung und Überwachung des Vorstands der Stiftung.“ Darüber hinaus ist das Kuratorium zum Beispiel für Fragen der Grundausrichtung der Stiftung, Satzungsänderungen, Ernennung und Abberufung der Mitglieder des Vorstandes, Verabschiedung des Haushaltsplanes und des Jahresabschlusses zuständig. Der Vorstand wiederum führt die operativen Geschäfte der Stiftung. Dabei ist er an die Beschlüsse des Kuratoriums gebunden.

Kuratorium

Paul Blazek

Rainer Deppe

Reinhard Elzer

Pastor Harald Fischer,
stellvertretender Vorsitzender

Gerd Greven,
Vorsitzender

Marita Müller

Margot Wagener

Zu den Aufgaben des Kuratoriums gehören die Beratung und Überwachung des Vorstandes.





DER VORSTAND

Der Vorstand der Stiftung Die Gute Hand setzt sich aus Markus Schäfer, Vorstandsvorsitzender, Korinna Kuhn, Kaufmännische Leitung, und Prof. Dr. med. Judith Sinzig, Therapeutische Leitung, zusammen. Er führt die operativen Geschäfte der Stiftung Die Gute Hand.

Das geschäftsführende Organ der Stiftung Die Gute Hand besteht nach der Geschäftsordnung aus drei Mitgliedern: dem Vorstandsvorsitzenden und Sprecher, Markus Schäfer, der Kaufmännischen Leitung, Korinna Kuhn, und der Therapeutischen Leitung, Prof. Dr. med. Judith Sinzig.

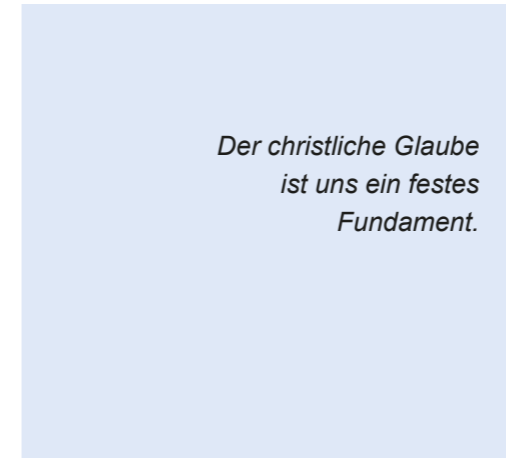
► Der Vorstandsvorsitzende der Stiftung Die Gute Hand, Markus Schäfer, hat gleichzeitig die Pädagogische Leitung der Einrichtungen und Dienste inne. Dazu zählen das Haus Hermann-Josef Köln, das Heilpädagogische Kinderdorf Biesfeld, der Wohnverbund Haus Agathaberg, Haus Nazareth Leverkusen, die Förderschule Die Gute Hand, die Ambulanten Dienste sowie die Flex-Fernschule NRW und das Institut für Qualität in Erziehungshilfen - quer. Zu den Aufgabenbereichen des Vorstandsvorsitzenden gehören beispielsweise Einhaltung und Weiterentwicklung der pädagogischen Konzepte für alle Angebote einschließlich der Qualitätsdialoge, Leistungsbeschreibungen und Betriebserlaubnisse, Personalentwicklung (Konzept und Stellenbeschreibungen), Qualitätsmanagement, Sicherung der Belegung, Prozessqualität zwischen den Einrichtungen und Diensten sowie innerhalb der Einrichtungen und Dienste, Öffent-

lichkeitsarbeit und Außenvertretung sowie die Einhaltung der religiösen Ausrichtung.

► In den Bereich der Kaufmännischen Leitung, Korinna Kuhn, fallen unter anderem die Verwaltung, Personalentwicklung (kaufmännisch), Rechnungswesen, Controlling, Berichtswesen, Bilanzen, Wirtschaftsplan, Organisationsstruktur, Hauswirtschaft, Facility Management sowie die kaufmännische Betriebserlaubnis.

► Prof. Dr. med. Judith Sinzig untersteht das heilpädagogisch-therapeutische Konzept für alle Angebote der Stiftung Die Gute Hand. Als Fachärztin für Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie verantwortet sie die Schnittstelle Betreuung und Behandlung der Kinder, Jugendlichen und (jungen) Erwachsenen, die in den Einrichtungen und Diensten der Stiftung Die Gute Hand betreut werden.

→ [Siehe Grafik 1, S. 16](#)



Geschäftsführender Vorstand

Markus Schäfer,
Vorstandsvorsitzender und
Pädagogische Leitung

Korinna Kuhn,
Kaufmännische Leitung

Prof. Dr. med. Judith Sinzig,
Therapeutische Leitung

Einrichtungsleitungen

Christoph Ahlborn,
Haus Hermann-Josef Köln

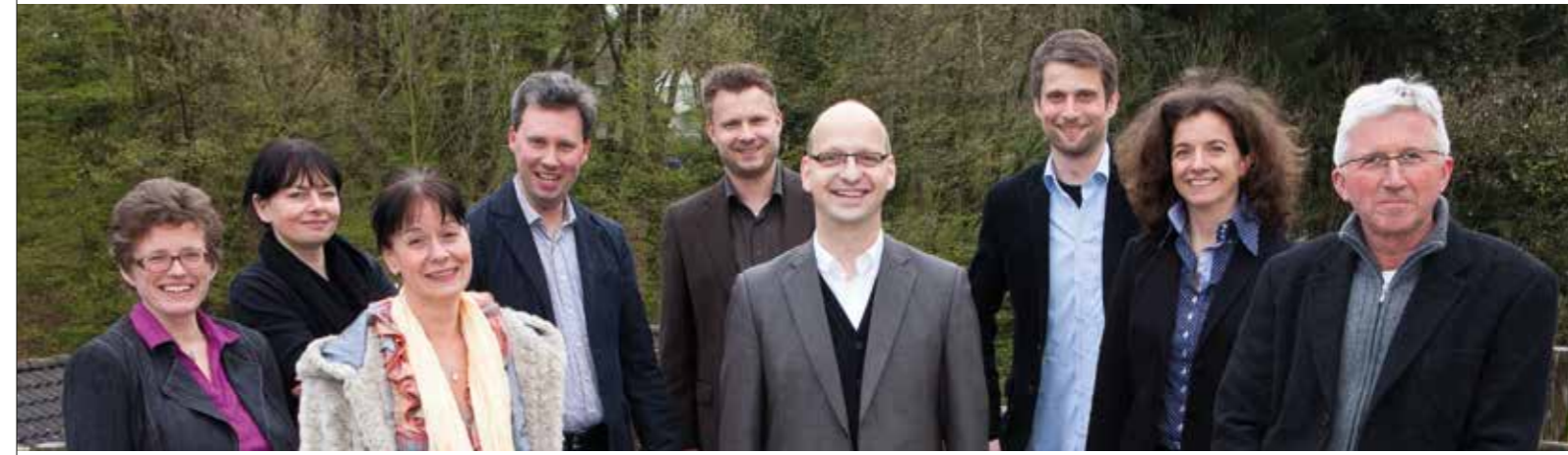
Petra Beckmann,
Heilpädagogisches Kinderdorf Biesfeld

Joachim Graf,
Wohnverbund Haus Agathaberg

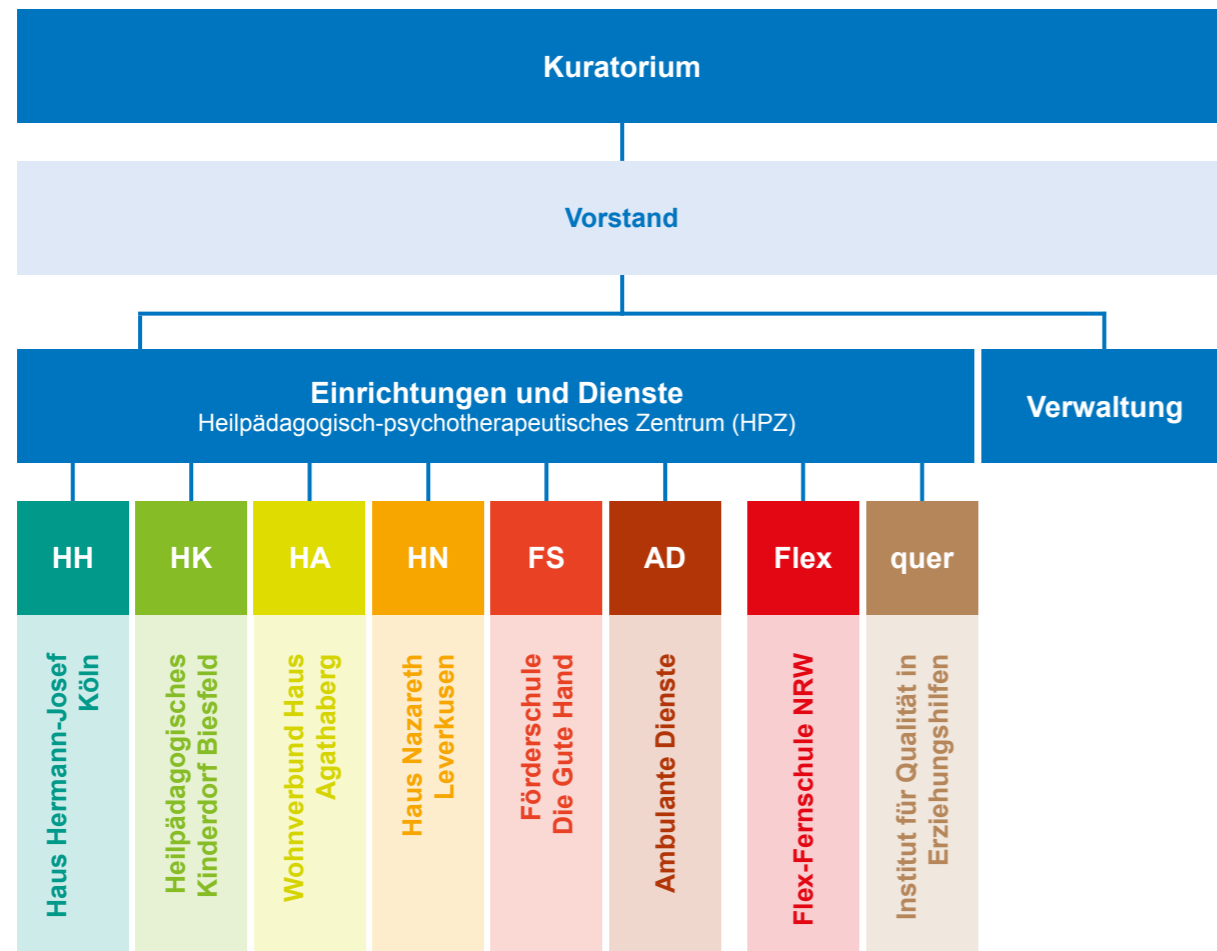
Thorsten Löpmann,
Haus Nazareth Leverkusen

Dr. Wilfried Bröckelmann,
Förderschule Die Gute Hand

Natascha Wolff,
Ambulante Dienste



Organisationsstruktur der Stiftung Die Gute Hand



Grafik 1

DER LEITUNGSRAT

Der Leitungsrat der Stiftung Die Gute Hand ist durch die Geschäftsordnung fest verankert und eines der wichtigsten Gremien der Stiftung. Er dient dem Vorstand zur Meinungsbildung und setzt sich aus den drei Vorstandsmitgliedern und den sechs Einrichtungsleitungen zusammen.

► Ungefähr viermal im Jahr werden im Leitungsrat alle wichtigen Angelegenheiten, insbesondere grundlegende Veränderungen der bestehenden Konzepte sowie die Einführung neuer Konzepte oder Projekte, diskutiert, entschieden und bekannt gegeben. Dies betrifft auch die strategische Ausrichtung. Zudem erörtert er wichtige strukturelle Themen: Wie arbeiten die Einrichtungen und Dienste der Stiftung zusammen? Wo gibt es Schnittstellen? Wo werden neue Projekte installiert?

Seit 2012 hat der Leitungsrat die sogenannte Grundlagenqualifikation für neue Mitarbeitende als neuen Baustein des internen Fortbildungskonzeptes verabschiedet. Ziel ist es, die stetig wachsende Mitarbeitendenzahl mit den bestehenden Konzepten und Strukturen der Stiftung vertraut zu machen. Zur Grundqualifikation gehören die Einführung in wichtige Störungsbilder wie Autismus-Spektrumstörungen, Aufmerksamkeitsdefizit-/Hyperaktivitätsstörung (ADS/ADHS), Bindungs- und Essstörungen, Themen zum Umgang mit Medikation und Hygiene sowie Maßnahmen zur Prävention von sexuellem Missbrauch.

Der Leitungsrat dient dem Vorstand zur Meinungsbildung in Fragen der strategischen Ausrichtung.

Die Einrichtungen und Dienste der Stiftung Die Gute Hand

In den Einrichtungen und Diensten der Stiftung Die Gute Hand werden Kinder, Jugendliche und (junge) Erwachsene mit:

- Sozialen und emotionalen Störungen
- Aufmerksamkeitsdefizit-/Hyperaktivitätsstörungen (ADS/ADHS)
- Autismus-Spektrum-Störungen
- Essstörungen
- Sprachbeeinträchtigungen
- Bindungsstörungen
- Posttraumatischen Belastungsstörungen

betreut und begleitet.

► Zu den Einrichtungen und Diensten der Stiftung Die Gute Hand gehören:

- Haus Hermann-Josef Köln
- Heilpädagogisches Kinderdorf Biesfeld
- Wohnverbund Haus Agathaberg
- Haus Nazareth Leverkusen
- Förderschule Die Gute Hand
- Ambulante Dienste

sowie die Flex-Fernschule NRW und das Institut für Qualität in Erziehungshilfen - quer.

→ *Siehe Grafik 1, S. 16*

► Allen Einrichtungen und Diensten liegt das Vier-Säulen-Konzept als (heil)pädagogisch-therapeutisches Versorgungskonzept zugrunde. Es besteht aus:

- 1 **Betreuung**
- 2 **Familien- und Angehörigenarbeit**
- 3 **Behandlung**
- 4 **Bildung**

→ *Siehe Grafik 2, S. 19*

Um diese eng miteinander vernetzten Säulen stets bestmöglich in die praktische Arbeit integrieren zu können, ist von allen Mitarbeitenden der Stiftung Die Gute Hand zudem eine regelmäßige Fort- und Weiterbildung ausdrücklich erwünscht und gefordert.

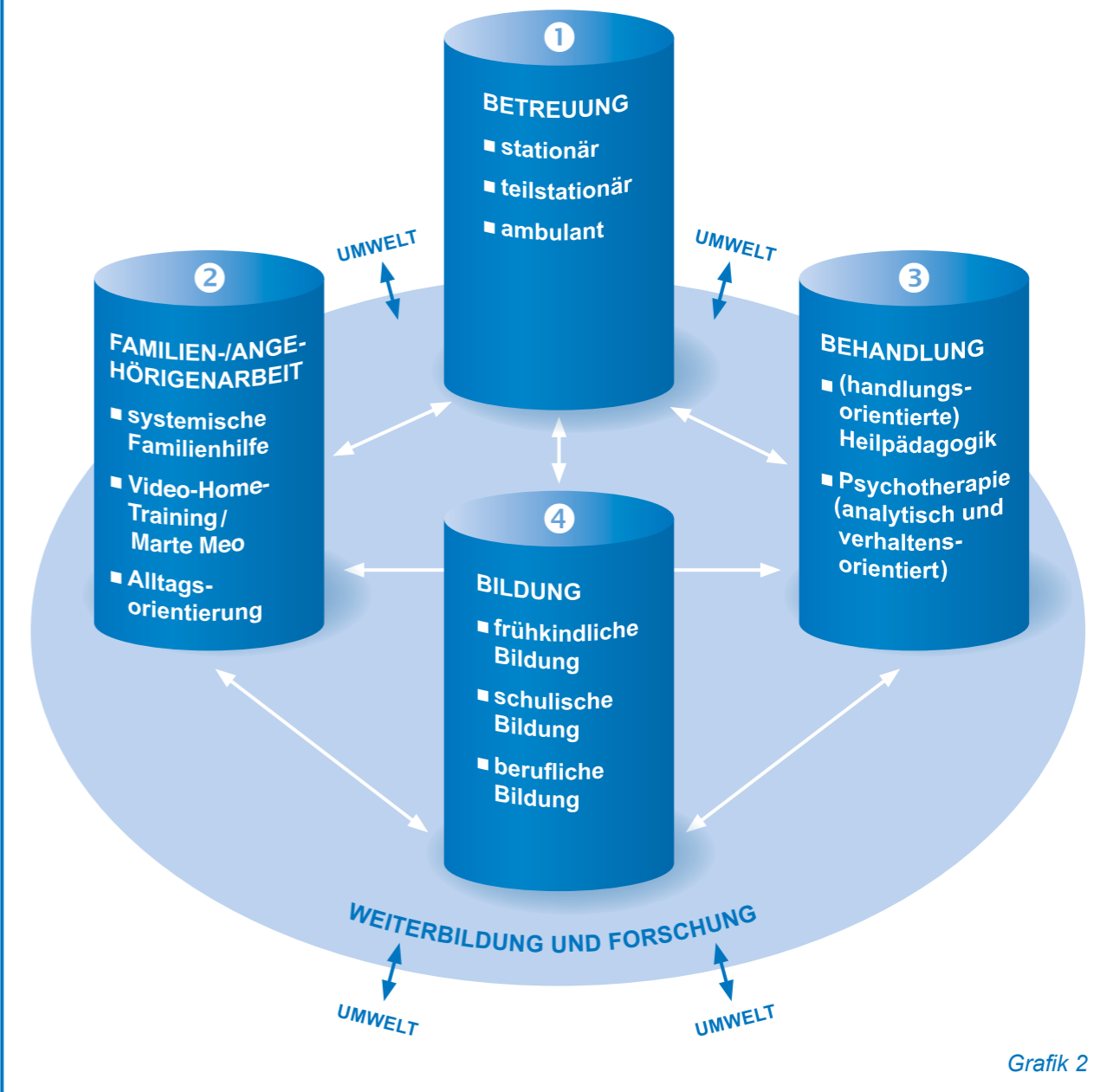
► Das Versorgungskonzept wird durch einen guten Austausch und Vernetzung mit allen relevanten Hilfesystemen zum Nutzen der betroffenen Menschen komplettiert.

► Die Qualitätsentwicklung und Auswertung der pädagogischen Arbeit erfolgt im Forschungsinstitut der Stiftung Die Gute Hand, dem Institut für Qualität in Erziehungshilfen - quer.

► Die Flex-Fernschule NRW unterstützt junge Menschen, die aus verschiedenen Gründen nicht in einer Schule lernen, auf ihrem Weg zu einem Schulabschluss. Hierbei werden sie durch ein heilpädagogisches, an Fernunterricht angelehntes, Förderkonzept auf den Haupt- sowie Realschulabschluss vorbereitet. Der Standort der Flex-Fernschule NRW befindet sich in Köln.



Säulen der Versorgung



Grafik 2



HAUS HERMANN-JOSEF KÖLN

Jugendliche werden in Haus Hermann-Josef Köln "Schritt für Schritt ins Leben" begleitet.

Seit fast vier Jahrzehnten gehört Haus Hermann-Josef Köln zur Stiftung Die Gute Hand.

► In Haus Hermann-Josef Köln werden Jugendliche und junge Erwachsene betreut, die ihr Zuhause aufgrund familiärer Konflikte, sozialer und emotionaler Schwierigkeiten oder anderer Gründe (z. B. Flucht) verlassen müssen, die psychisch erkrankt sind und/oder von einer seelischen Behinderung bedroht sind.

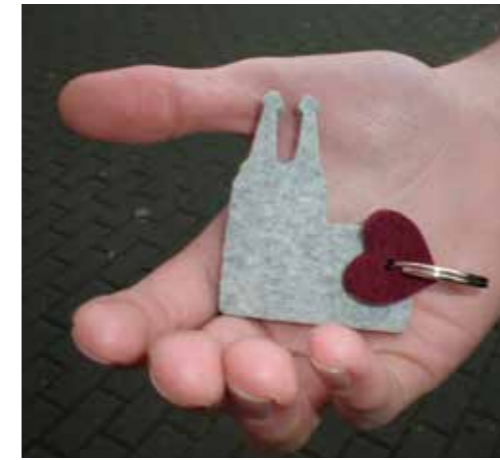
► Die Jugendhilfeangebote sind integrativ ausgerichtet und umfassen:

- Intensiv-Jugendwohngruppe
- Jugendwohngruppe für unbegleitete minderjährige Ausländer
- Verselbstständigungs-Jugendwohngruppe
- Betreute Wohngemeinschaften
- Heilpädagogisch Betreute Wohngemeinschaft
- Sozialpädagogisch Betreutes Einzelwohnen
- Bei Bedarf der Besuch der Förderschulklasse der Förderschule Die Gute Hand, Außenstelle Haus Hermann-Josef Köln

► Die pädagogische Betreuung erfolgt individuell mit Bezugserzieher*in. Ebenso stehen bei Bedarf heilpädagogische Angebote sowie ein konsiliarärztlicher jugendpsychiatrischer Dienst zur Verfügung.

► Es werden Jugendliche und junge Erwachsene ab 14 Jahren in allen Belangen pädagogisch betreut. Bereits seit mehreren Jahrzehnten gehören auch unbegleitete minderjährige Ausländer zu unserer Zielgruppe. Die Begleitung der Familien und pädagogische Betreuung und Behandlung der jungen Menschen erfolgt im Rahmen der "Hilfe zur Erziehung".

► Das Konzept ist es, den jungen Menschen Hilfe zur Selbsthilfe zu geben und sie beim Hineinwachsen in ein selbstständiges Leben zu unterstützen. Mit zunehmendem Alter und zunehmender Reife nimmt der pädagogische Betreuungsbedarf ab. Am Ende der erfolgreichen Jugendhilfe steht der junge Erwachsene, der sein Leben weitgehend eigenverantwortlich meistern kann.

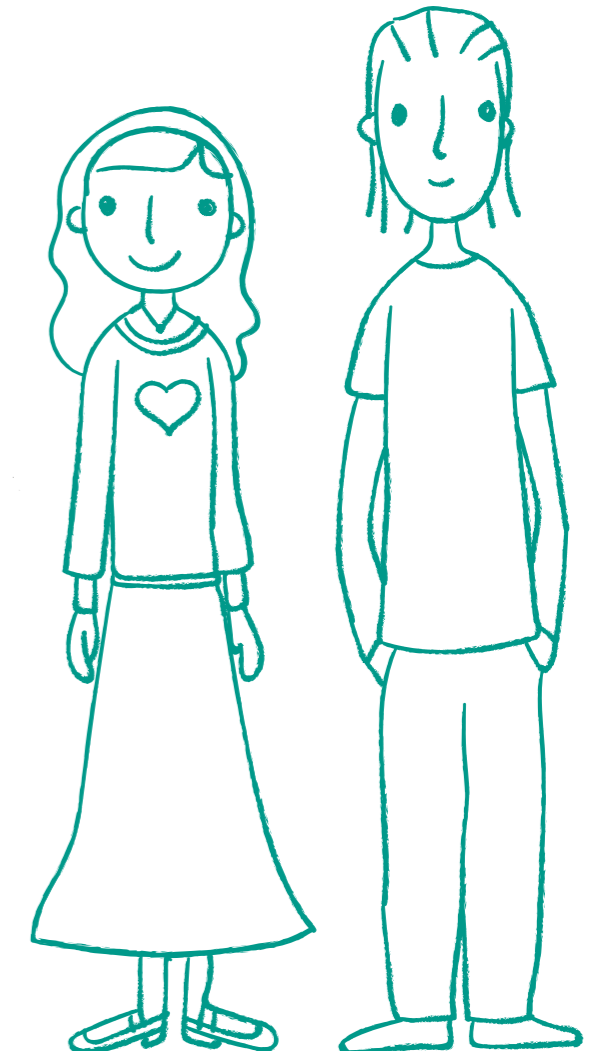


"Schritt für Schritt ins Leben"

Die Erziehungshilfe von Haus Hermann-Josef Köln ist auf die Verselbstständigung der jungen Menschen ausgerichtet. Die Jugendlichen und jungen Erwachsenen können das Drei-Stufen-Modell der Verselbstständigung durchlaufen:

1. Leben in einer koedukativen (Intensiv-) Jugendwohngruppe nach dem Selbstversorgungsprinzip für neun Jugendliche mit pädagogischer Betreuung rund um die Uhr.
2. Leben in einer Betreuten Wohngemeinschaft mit drei Plätzen und pädagogischer Betreuung überwiegend nachmittags und am frühen Abend.
3. Leben in einer Einzelwohnung im Stadtgebiet und pädagogische Betreuung zu individuell vereinbarten Zeiten.

► Das Ziel ist es, die Bewohnerinnen und Bewohner auf ein eigenständiges Leben vorzubereiten und ihnen eine schulische und berufliche Perspektive zu eröffnen.



„Jugendhilfe mit Herz und Hand“



HEILPÄDAGOGISCHES KINDERDORF BIESFELD

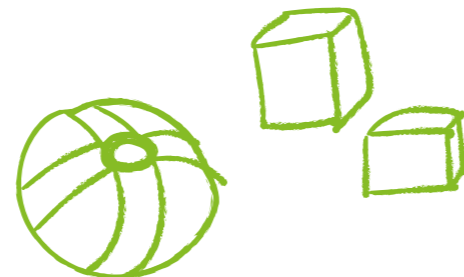
Als Stammeinrichtung der Stiftung Die Gute Hand bietet das Heilpädagogische Kinderdorf Biesfeld ein differenziertes Angebot ab dem Kleinkindalter bis ca. 21 Jahre.

1968 eröffnet, ist das Heilpädagogische Kinderdorf Biesfeld sowohl Stammeinrichtung als auch Ausgangspunkt für die Entwicklung des gesamten Angebotes der Kinder-, Jugend- und Behindertenhilfe der Stiftung Die Gute Hand.

Das Heilpädagogische Kinderdorf Biesfeld liegt oberhalb der Ortschaft Kürten-Biesfeld am Waldrand. Auf dem rund 60.000 m² großen Grundstück befinden sich ebenfalls der Sitz der Stiftung Die Gute Hand einschließlich Vorstand und Verwaltung, die Hauptstelle der Förderschule Die Gute Hand und verschiedene Angebote der Ambulanten Dienste.

Die Betreuung im Heilpädagogischen Kinderdorf Biesfeld richtet sich an Kinder und Jugendliche vom Kleinkindalter bis ca. 21 Jahre. Die Angebote sind integrativ ausgerichtet und umfassen:

- Familienzentrum Die Gute Hand mit Kindertagesstätte und Kinderhaus
- Reittherapeutisches Zentrum Meierhof
- Heilpädagogische Tagesgruppen
- Erziehungsstellen (pädagogisch intensiv begleitete Pflegestellen)
- Familiäre Bereitschaftsbetreuung
- Verselbstständigungsangebote
- Familienwohngruppe
- Integrative Wohngruppe für Jungen
- Heilpädagogische Wohngruppen
- Therapeutische Intensivgruppen, davon eine für weibliche Jugendliche
- Clearinggruppe für männliche unbegleitete minderjährige Ausländer



Besondere Leistungen können in den Bereichen Psychomotorik und Bewegungstherapie, Heilpädagogische Förderung mit dem Pferd sowie Musiktherapie in Anspruch genommen werden. In der Regel besuchen die Kinder und Jugendlichen die stiftungseigene private Ersatzschule mit dem Förderschwerpunkt Emotionale und soziale Entwicklung.

Das Ziel ist es, für jedes Kind, jeden Jugendlichen und jungen Erwachsenen die erforderlichen Voraussetzungen zu schaffen, damit sie später in ihre Familien zurückkehren (Rückführung) oder als Erwachsene ihr Leben eigenständig gestalten können (Verselbstständigung).



„Lebensfreude wecken – auf Stärken setzen!“



WOHNVERBUND HAUS AGATHABERG

Je nach Notwendigkeit werden (junge) Erwachsene mit Autismus-Spektrum-Störungen bedarfsgerecht ambulant oder stationär begleitet.

1991 wurde der Wohnverbund Haus Agathaberg gegründet. Er bietet Jugendlichen ab 15 Jahren und Erwachsenen mit Autismus-Spektrum-Störungen, insbesondere High-Functioning-Autismus, Asperger-Syndrom und anderweitigen Kommunikationsstörungen, ein differenziertes Betreuungsangebot.
▶ Die Häuser der vollstationären Gruppen liegen im Ortskern von Wipperfürth-Agathaberg. Die Außenwohngruppen und Einzelwohnungen in Wipperfürth und Köln verfügen über eine sehr gute Infrastruktur, sodass eine eigenständige Lebensweise optimal unterstützt wird.

Die Angebote des Wohnverbundes Haus Agathaberg umfassen:

- Ambulant Betreutes Wohnen in den Regionen Köln, Leverkusen, Rheinisch-Bergischer und Oberbergischer Kreis
- Ausgelagerte Wohngruppen in Wipperfürth und Köln
- Vollstationäre Wohngruppen in Wipperfürth-Agathaberg
- Das tagesstrukturierende und arbeitstherapeutische Angebot QUANTUM (Qualität, Umfeld, Arbeitsförderung, Normalität, Therapie, Umwelt, Motivation), unter anderem in den Bereichen Holz, Metall, Garten, Hauswirtschaft, Mosaik, Malen, Keramik, Papier und Textil

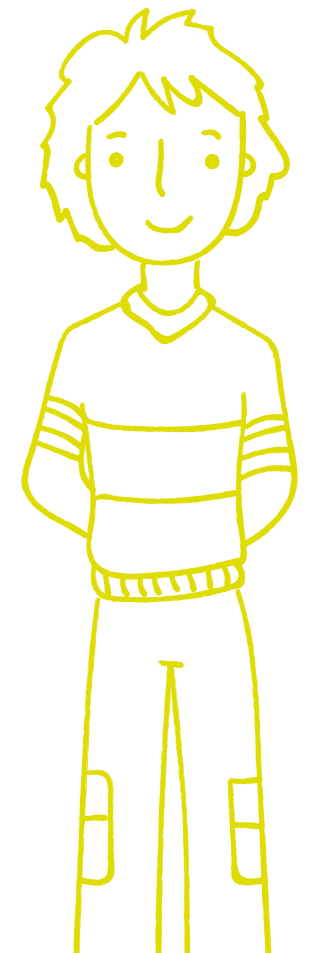


▶ Die Ziele der Arbeit des Wohnverbundes Haus Agathaberg sind:

- Individuelle Unterstützung in der autonomen Bewältigung lebenspraktischer Aufgaben
- Beheimatung
- Auseinandersetzung mit der eigenen Behinderung
- Lernen, autistische Symptome und Verhaltensweisen zu kontrollieren und zu verringern
- Sicherheiten in einer sich ständig verändernden Umwelt zu vermitteln
- Kontakte zu schaffen und aufrecht zu erhalten
- Altersgemäße Integration in die Familie
- Schulische Förderung und angemessene Eingliederung in den Arbeitsmarkt

▶ Bei Bedarf können die Bewohner am heilpädagogisch und therapeutisch konzipierten Arbeitsbereich teilnehmen, gegebenenfalls mit der Perspektive, auf berufsfördernde Maßnahmen vorbereitet zu werden.
▶ Menschen mit einer Autismus-Spektrum-Störung sollen langfristig und in einem heilpädagogisch ausgerichteten Betreuungsangebot beheimatet werden.

*„Lebensorte
Lebensbegleitung
Lebensqualität“*





HAUS NAZARETH LEVERKUSEN

Haus Nazareth Leverkusen ist eine moderne Jugendhilfeeinrichtung mit differenzierten Jugendhilfeangeboten.

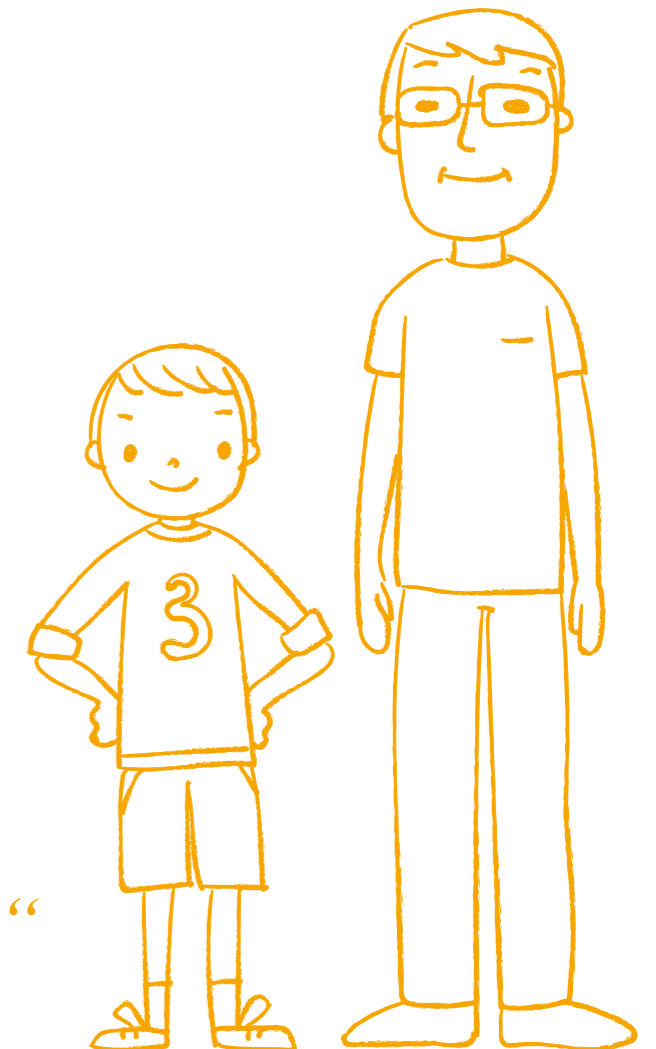
In den Jahren 1926/27 von den Schwestern vom armen Kinde Jesu gegründet, ist Haus Nazareth Leverkusen seit 2001 unter der Trägerschaft der Stiftung Die Gute Hand. Mit dem Trägerwechsel fand eine Neuausrichtung vom klassischen Kinderheim zur modernen Jugendhilfeeinrichtung mit differenzierten Jugendhilfeangeboten statt. Das weitläufige Gelände in Leverkusen mit einem dazugehörigen Waldstück grenzt unmittelbar an die Schlebuser Fußgängerzone.
▶ Die Betreuung in Haus Nazareth Leverkusen richtet sich in der Regel an Kinder und Jugendliche vom Säuglingsalter bis ca. 21 Jahre.

Die Angebote sind integrativ ausgerichtet und beinhalten:

- Heilpädagogische Tagesgruppe
- Heilpädagogische (Außen-)Wohngruppen
- Therapeutische Intensivgruppen, eine davon für Jugendliche
- Verselbstständigungsangebote
- Familienhaus (ein stationäres Angebot für Säuglinge und Kleinkinder mit ihren Elternteilen)
- Bei Bedarf der Besuch der Förder- schulklassse der Förderschule Die Gute Hand, Außenstelle Haus Nazareth Leverkusen
- Intensivschule und Intensivtages- gruppe (IST)



*„Annehmen
Wertschätzen
Fördern
Perspektiven öffnen“*



- ▶ Weitere besondere Leistungen umfassen Heilpädagogik, Bewegungstherapie und psychomotorische Förderung, Heilpädagogische Förderung mit dem Pferd, Musiktherapie, Erlebnispädagogik sowie Psychotherapie.
- ▶ Die Ziele sind es, für jedes Kind, jeden Jugendlichen und jungen Erwachsenen die erforderlichen Voraussetzungen zu schaffen, um später in die Familien zurückzukehren (Rückführung) oder das Leben eigenständig zu gestalten (Verselbstständigung).



FÖRDERSCHULE DIE GUTE HAND

An den drei Schulstandorten der Förderschule Die Gute Hand wird nach den Lehrplänen der Grund- und Hauptschule unterrichtet.

Die Förderschule Die Gute Hand mit dem Förderschwerpunkt Emotionale und soziale Entwicklung ist eine staatlich anerkannte Ersatzschule, die Schülerinnen und Schüler im Alter von 6 bis 18 Jahren aufnimmt. Sie hat drei Schulstandorte: Neben der Hauptstelle im Heilpädagogischen Kinderdorf Biesfeld gibt es zwei Außenstellen in Haus Nazareth Leverkusen und Haus Hermann-Josef Köln.

Im Heilpädagogischen Kinderdorf Biesfeld werden stationär aufgenommene Kinder und Jugendliche, externe Schüler aus dem Rheinisch-Bergischen Kreis und Kinder, die in zwei Heilpädagogischen Tagesgruppen betreut werden, in derzeit neun Stamm- und vier Intensivschulklassen unterrichtet. In der Außenstelle Haus Hermann-Josef Köln gibt es eine jahrgangsübergreifende Klasse ab dem 7. Schuljahr. Am Schulstandort Leverkusen sind derzeit drei Stamm- und vier Intensivschulklassen eingerichtet. In Kooperation mit dem Jugendamt der Stadt Leverkusen und dem Schulamt für die Stadt Leverkusen werden darüber hinaus Schüler in der Intensivschule und Intensivtagesgruppe (IST) gefördert.



An allen drei Standorten können die Schüler Abschlüsse der Hauptschule nach Klasse 9, 10 A und 10 B (mittlerer Schulabschluss) sowie des Bildungsgangs Lernen erwerben. Der Unterricht verläuft im Grundschulbereich nach dem Klassenlehrerprinzip und im Hauptschulbereich nach dem Klassen- und Fachlehrerprinzip. In den Intensivklassen wird modifiziert ganztätig und nach dem Klassenlehrerprinzip unterrichtet.

Die Förderschule Die Gute Hand versteht sich als Durchgangsschule, in der die Schülerinnen und Schüler während einer Verweildauer von mehreren Jahren auf ihre weitere Schullaufbahn in allgemeinen Schulen, Förderschulen des Kreises oder ihres Heimatwohnortes vorbereitet werden.



„Bildung macht stark“



AMBULANTE DIENSTE

Die Ambulanten Dienste beraten und betreuen Familien in ihrem direkten Lebensumfeld. Die Verwaltung der Ambulanten Dienste sitzt in Bergisch Gladbach.

Zu den Angeboten gehören:

1. Frühe Hilfen

■ Diagnostisch-heilpädagogische Ambulanz

Das Angebot richtet sich an Familien mit Kindern und Jugendlichen von ca. 5 bis 17 Jahren und bietet umfassende psychologische und gegebenenfalls kinder- und jugendpsychiatrische Diagnostik mit anschließender heilpädagogischer Behandlung und Familienberatung. Die Diagnostisch-heilpädagogische Ambulanz ist an den zwei Standorten Kürten und Bergisch Gladbach vertreten.

- Ein Angebot der Diagnostisch-heilpädagogischen Ambulanz ist die Heilpädagogische Kleingruppenarbeit. Das Ziel ist es, Kindern und Jugendlichen individuelle Hilfestellung zu geben, ihren Möglichkeiten entsprechend ihr Sozialverhalten zu verbessern, ihre Konzentration zu steigern sowie ein positives Selbstbild zu entwickeln.



2. Aufsuchende Hilfen

■ Ambulante Erziehungshilfen

Die Ambulanten Erziehungshilfen unterstützen Familien im häuslichen Umfeld, die aufgrund der Verhaltensauffälligkeiten ihrer Kinder Hilfen bei der Erziehung und Alltagsbewältigung benötigen. Gemeinsam mit den Erziehungsberechtigten und Kostenträgern werden bedarfsgerechte, individuelle und flexible Lösungen entwickelt. Die Ambulanten Erziehungshilfen sind an den Standorten Köln/Frechen, Leverkusen und Much vertreten.

■ Fachliche Schulbegleitung

Kinder und Jugendliche mit Autismus-Spektrum-Störungen werden von speziell ausgebildeten pädagogischen Fachkräften einige Wochen bzw. Monate im Unterricht begleitet. Zusätzlich beinhaltet das Angebot der fachlichen Schulbegleitung auch eine Unterstützung für Familien und Lehrer.



■ Frühe Entwicklungsförderung

Die Frühe Entwicklungsförderung bietet durchgängig aufsuchende therapeutische Hilfe für junge Kinder mit Entwicklungsverzögerungen an. Je früher eine heilpädagogische Behandlung der Kinder einsetzt, desto erfolgreicher und nachhaltiger sind ihre Ergebnisse.

3. Weitere Angebote

■ Soziale Kompetenzgruppen

Die Sozialen Kompetenzgruppen richten sich an Kinder und Jugendliche, die Unsicherheiten im Sozialverhalten zeigen. Im geschützten Rahmen können die Kinder und Jugendlichen neue Handlungsmöglichkeiten für sich erarbeiten. Dieser Prozess wird durch pädagogische Fachkräfte angeleitet und begleitet.

■ Fall- und Fachberatung

Ziel der mobilen psychologisch-heilpädagogischen Fall- und Fachberatung für Tageseinrichtungen für Kinder ist es, über modellhaftes Lernen pädagogischen Fachkräften mehr Handlungs-

kompetenzen im Umgang mit Kindern mit speziellem Verhalten zu vermitteln.

■ Musiktherapie

Musiktherapie ist nach der Deutschen Musiktherapeutischen Gesellschaft der gezielte Einsatz von Klang und Musik zur Wiederherstellung, Erhaltung und Förderung seelischer und körperlicher Gesundheit. Das spielerische Vorgehen in der Musiktherapie vermittelt Freude und Lebendigkeit und erleichtert so den Zugang zu Emotionen.

■ AD-Wohnung Königstraße

Die Zwei-Zimmerwohnung bietet Elternteilen mit Kindern oder auch Jugendlichen ab 16 Jahren eine vorübergehende Unterkunft in akuten Krisen. In diesem Rahmen werden die Kinder, Eltern und Jugendlichen engmaschig ambulant betreut, um die weiteren Perspektiven zusammen mit dem Jugendamt zu klären.

Die Ambulanten Dienste begleiten Familien in ihrem direkten Lebensumfeld.

„Familie miteinander gestalten“



FLEX-FERNSCHULE NRW

Die Flex-Fernschule NRW (Flex NRW) bereitet junge Menschen, die aus ganz verschiedenen Gründen nicht in einer Schule lernen, auf den Haupt- und Realschulabschluss vor. Sie macht das Lernen für den Schulabschluss mit besonderen Lebenslagen vereinbar und fördert junge Menschen dort, wo sie leben. Die Fernschule ist ein Angebot der Jugendhilfe und arbeitet nach den Grundsätzen des SGB VIII.

► Die Vorbereitung auf den Haupt- oder Realschulabschluss erfolgt durch ein heilpädagogisches Förderkonzept, das äußerlich an die Arbeitsweise von Fernunterricht angelehnt ist. Die Unterrichtsunterlagen kommen per Post und werden von den Lehrern für jeden Schüler und dessen Kenntnisstand aufbereitet. Lernbegleiter unterstützen die Flex NRW-Schüler und kontrollieren beispielsweise die Fortschritte.

► Das Ziel der Flex-Fernschule NRW ist eine erfolgreiche Rückführung in die Gesellschaft und das Regelsystem durch ei-

nen Schulabschluss oder eine Rückkehr und Anschlussfähigkeit in das öffentliche Schulsystem.

► Die Angebote der Flex-Fernschule NRW für junge Menschen umfassen:

■ **Anleitung**

- zur persönlichen und sozialen Entwicklung
- zu eigenverantwortlichem Handeln
- zur Ausdauer
- zur Entwicklung von Disziplin

■ **Vermittlung**

- von Werten und Normen
- von Methoden und Anleitungen zur Selbstorganisation
- von Problemlösungsstrategien im Sinne der Selbstwirksamkeit
- von Wissen

■ **Ausbau vorhandener Potenziale**

■ **Förderung der Fähigkeiten zur konstruktiven Beziehungsgestaltung**

■ **Training von arbeitsweltbezogenen Kompetenzen**

■ **Unterstützung bei der beruflichen Orientierung**

*„ich will das.
ich kann das.“*



INSTITUT FÜR QUALITÄT IN ERZIEHUNGSHILFEN

Seit 1984 führt das Institut für **Qualität** in **Erziehungshilfen - quer** Praxisforschungs- und Qualitätsentwicklungsprojekte im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe durch – sowohl für die Einrichtungen und Dienste der Stiftung Die Gute Hand als auch für externe Institutionen. Mit dem Institut positioniert sich die Stiftung explizit als Lernende Organisation und möchte die Qualitätsdebatte in der Erziehungshilfe aktiv beeinflussen.

► quer war maßgeblich an der Jugendhilfe-Effekte-Studie beteiligt und hat unter anderem das Diagnostikverfahren **KANN (Kompetenzanalyseverfahren)** entwickelt und veröffentlicht. Zusammen mit dem Software-Anbieter Clue Systems wurde **moses/Timeline (Monitoring von Schlüsselprozessen und Ergebnisqualität zur Systematisierung von Planungsprozessen)** entwickelt. Die Software bildet eine digitale Fallakte, die inzwischen in mehr als 20 Einrichtungen und Institutionen der Kinder- und Jugendhilfe eingesetzt wird. Durch die umfangreichen Möglichkeiten der statistischen Auswertung der hier dokumentierten Arbeit im Quer- und Längsschnitt wird **moses** zu einem Instrument der Qualitätssicherung auf mehreren Ebenen: Zum einen ermöglicht es ein besseres Fallverstehen der individuellen Entwicklung, zum anderen

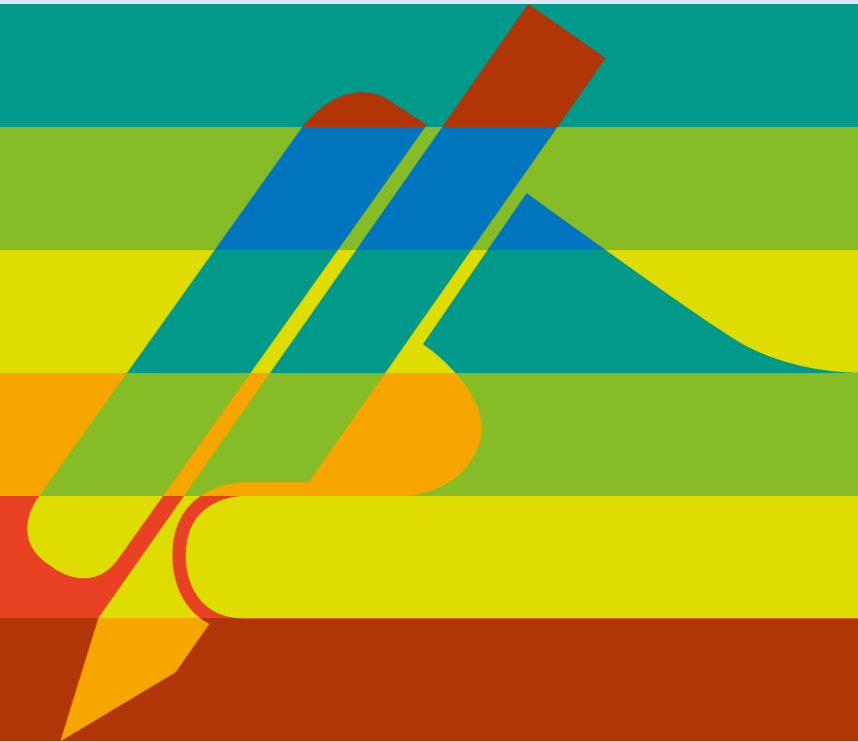
liefert es eine Grundlage für Qualitätssicherung und Steuerung auf der Ebene der Organisation.

► Die Einrichtungen werden durch quer bei der technischen Einführung und Anpassung der Funktionen auf ihre Bedürfnisse unterstützt. Ferner werden Schulungen für inhaltliche Qualitätsthemen wie Zielplanung, Dokumentation oder rechtliche Rahmenbedingungen angeboten.

► In seiner Arbeit versteht sich quer als Dienstleister sowohl für die pädagogischen und therapeutischen Fachkräfte als auch für organisatorische Einheiten in der Planung und Umsetzung von Hilfeleistungen. Ganz bewusst positioniert sich quer an der Nahtstelle zwischen formeller und inhaltlicher Qualitätsentwicklung. Darüber hinaus liefert quer mit wissenschaftlichen Forschungsstudien Ergebnisse für den politischen Diskurs, der in der Kinder- und Jugendhilfe geführt werden muss, um diese zukunftsweisend weiterzuentwickeln.

*„praxisnah forschen –
Wissen teilen“*

2



FACHARTIKEL

Reform des SGB VIII – Von der Inklusion zum Paradigmenwechsel

Markus Schäfer

Es hat schon einen kleinen Erdbeben an Emotionen ausgelöst, was an Novellierungsgedanken aus dem Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) zum Thema Reform des SGB VIII im Sommer 2016 bis in die Reihen der freien Wohlfahrts- und im speziellen der Erziehungshilfefachverbände gedrungen ist.

► Da das SGB VIII (Kinder- und Jugendhilfegesetz) für die meisten unserer Betreuungsfälle die Rechtsgrundlage darstellt, haben wir das natürlich mit besonderem Interesse zur Kenntnis genommen. Dazu muss man wissen, dass das Kinder- und Jugendhilfegesetz in seiner jetzigen Form ca. 25 Jahre alt ist und Anfang der 90er Jahre das Jugendwohlfahrtsgesetz abgelöst hat.

► Einer der Kernpunkte im Gesetz ist – neben einer differenzierten Auflistung von erzieherischen und sozialpädagogischen Hilfen für junge Menschen und deren Erziehungsberechtigte – der unumstößliche Rechtsanspruch der Eltern auf „Hilfe zur Erziehung“. Dies hat in den vergangenen zwei Jahrzehnten zu einem vielleicht sogar auch auf europäischer Ebene einmaligen und differenzierten und darüber hinaus effektiven Leistungssystem zur Unterstützung von Familien und jungen Menschen geführt. Mit dem Kinder- und Jugendhilfegesetz wurden in der Aushandlung zwischen öffentlicher und freier Jugendhilfe Strukturen geschaffen, die ein bestmögliches Aufwachsen von jungen Menschen garantieren sollten und dies auch in der Praxis der erzieherischen Hilfen mit Ein-

schränkungen immer wieder unter Beweis gestellt haben.

Warum dann eine Reform?

Dies hat eine ganze Reihe von Gründen, abgesehen von dem Umstand, dass es nach gut einem Vierteljahrhundert entwickelter Praxis sinnvoll ist, Strukturen auf den Prüfstand zu stellen:

- Seit der Ratifizierung der UN-Behindertenrechtskonvention am 26.03.2009 in Deutschland ist Bewegung in die Fragestellung einer inklusiven und umfänglichen Kinder- und Jugendhilfe gekommen. Seit langem geht es darum, eine Gesamtverantwortung im SGB VIII für den Bereich der Kinder- und Jugendhilfe zu verankern, unabhängig von einer bestehenden oder drohenden Behinderung der jungen Menschen. Damit soll eine inklusive Teilhabe sichergestellt werden. Diese Zusammenführung aller Kinder- und Jugendlichen unter dem Dach der Kinder- und Jugendhilfe wird seitdem unter dem Begriff der „Großen Lösung“ diskutiert.

- Vor dem Hintergrund von aufgedeckten Missbrauchsfällen in Heimen der Erziehungshilfe und Schulen wurde 2012 das Bundeskinderschutzgesetz eingeführt. Dies hat auch weitreichende Auswirkungen bis in den Bereich des SGB VIII hinein.

- Mit dem 14. Kinder- und Jugendbericht

Markus Schäfer,
Vorstandsvorsitzender und
Pädagogische Leitung
Stiftung Die Gute Hand



2013 wurde deutlich, dass die Schere zwischen armen und reichen Kindern in Deutschland immer weiter auseinandergeht. Dies beeinflusst in besonderem Maße auch die Bildungschancen von Kindern aus ärmeren Familien. Der Zusammenhang zwischen sozioökonomischem Status und Bildungsgrad lässt sich seitdem kaum mehr leugnen. Demnach sind rund 25 % aller Kinder in Deutschland von Armut und Ausgrenzung bedroht.

- Im Jahr 2014 hat die Jugendhilfestatistik erstmals die Eine-Millionen-Grenze von beanspruchten Hilfen zur Erziehung überschritten. Neben den bereits erwähnten möglicherweise sozioökonomischen Gründen für die vielfache Inanspruchnahme der Hilfe, muss natürlich auch über die veränderte Gesellschaft im Ganzen sowie über die Einflussnahme im Bereich der Leistungen des Sozialgesetzbuches nachgedacht werden.

- Nicht zuletzt der zunehmende Kostendruck hat die Länder und Kommunen in die Situation versetzt, inzwischen auch deutlich lauter zu formulieren, dass mehr Steuerungsmöglichkeiten im Bereich der Leistungen der Erziehungshilfe gewünscht sind.

Was waren die wesentlichen Knackpunkte des Arbeitsentwurfs des BMFSFJ?

- Der Begriff der Erziehung wird im Arbeitsentwurf aufgegeben und durch Teilhabe und Entwicklung ersetzt. Somit stellt die Erziehung kein eigenständiges Rechtsgut mehr dar. So begrüßenswert diese Begriffe im Hinblick auf die inklusive Ausgestaltung von Hilfen für Kinder und Jugendliche mit und ohne Behinderung sind, so wenig dürfen sie als konkurrierende oder sogar ersetzende Systemkomponenten genutzt werden.

- Der eigenständige Rechtsanspruch der Eltern wird abgeschafft. Im Entwurf heißt es, dass Eltern einen Beratungsanspruch bei festgestellter Beeinträchtigung der Kinder haben. Dies macht zum einen die Kinder zu Symptomträgern und ist zum anderen eine Abkehr vom bisherigen Rechtsanspruch, den haben dann nur noch die Kinder selbst. Dieser Umstand wirft natürlich eine Reihe von Fragen auf: Wer stellt die Beeinträchtigung des Kindes überhaupt fest? Warum ist nicht auch der Anspruch der Eltern auf Unterstützung der Erziehung gerechtfertigt? Wie soll ein Kind seine Rechtsansprüche gegenüber dem Leistungsträger sicherstellen? etc.

- Die Hilfeplanung wird abgeschafft und durch den Begriff der Leistungsplanung ersetzt. Begründet wird dies mit einer ungleichen Beziehung zwischen Bedürftigem und Helfendem. In der Praxis der erzieherischen Hilfen hat aber auch immer die Aushandlung zwischen

Nach gut einem Vierteljahrhundert entwickelter Praxis ist es sinnvoll, Strukturen auf den Prüfstand zu stellen.



Leistungsträger, Leistungsanbieter und Hilfeempfänger einen wesentlichen Teil eines gut funktionierenden sozialpädagogischen Kontraktes ausgemacht und in der Beziehungskontinuität zu erfolgreichen Verläufen von Hilfen geführt.

- Die Finanzierungsstruktur soll zukünftig auch die Möglichkeit vorsehen, für einzelne Leistungen Ausschreibungen mittels Vergaberecht zu ermöglichen. Das ist ein Novum – wenn auch ein fragliches. In der Konsequenz bedeutet dies die Zerschlagung etablierter Träger- und Beziehungsstrukturen und ermöglicht dem Leistungsträger einseitig Leistungen und Hilfen festzulegen. Dies läuft auch der Sicherung von individuellen Rechtsansprüchen zuwider. Die Anbieter der freien Jugendhilfe würden dadurch faktisch rechtslos gestellt.

- Der Umbau des bewährten sozialhilfrechtlichen Dreiecksverhältnisses zwischen Träger der öffentlichen und privaten Jugendhilfe sowie den Adressaten der Hilfen ist abzulehnen, da sie ein verlässliches und etabliertes Hilfesystem darstellen.

- Aus Sicht der Eingliederungshilfe wird befürchtet, dass – wenn künftig nur noch die Jugendämter als Reha-Träger für Kinder- und Jugendliche zuständig sind – bereits sicher geglaubte und etablierte Standards der Versorgung von Kindern und Jugendlichen mit Behinderung in Frage gestellt werden.

- Der Umbau der Jugendämter stellt eine gewaltige Herausforderung dar und ist hinsichtlich der Kostenentwicklung nicht unbedingt budgetneutral zu gestalten. Ganz im Gegenteil: erhoffte Einsparungspotenziale könnten sich pulverisieren angesichts neuer Nutzergruppen wie z. B. Kinder mit (drohender) geistiger und körperlicher Behinderung.

Was ist nun der Sachstand?

Inzwischen (Stand: April 2017) liegt der Referentenentwurf vor und es sieht so aus, als seien die größten „Knackpunkte“ des Reformvorhabens ausgespart worden. Alle soeben erwähnten „Grausamkeiten“ können damit erst einmal vergessen werden, allerdings wurde im Koalitionsausschuss am 29. März 2017 eine Öffnungsklausel für den Referentenentwurf des SGB VIII vereinbart, welche die länderspezifische Steuerung der Kosten bezüglich der Betreuung von unbegleiteten minderjährigen Ausländern ermöglichen soll. Hiergegen gilt es deutlich die Stimme zu erheben. Es kann nicht sein, dass sich die Kinder- und Jugendhilfe zu einer Zweiklassengesellschaft entwickelt. Auf der einen Seite die Kinder, welche bei entsprechender Staatsangehörigkeit von bundeseinheitlichen Normierungen und Leistungen des Kinder- und Jugendhilfegesetzes profitieren und auf der anderen Seite Tausende von minderjährigen Kinder- und Jugendlichen mit Fluchterfahrung, welche der „Willkür“

der Finanzen der öffentlichen Kassen unterworfen sind, wenn es um Leistungen von Integration, Erziehung, Bildung und Teilhabechancen geht. Als Stiftung vertreten wir die Auffassung, dass jedem jungen Menschen die gleichen Chancen und Bedingungen zur Verfügung gestellt werden müssen, um als wertvolles Mitglied einer demokratischen Gesellschaft sozial, beruflich und ökonomisch an unseren Errungenschaften partizipieren zu können. Wer mehr über diese Thema erfahren möchte kann sich unter dem Link:

<http://www.kijup-sgbviii-reform.de/>

umfassend informieren.

Was ist begrüßenswert?

- Die Kritik der Wohlfahrts- und Fachverbände richtete sich ausdrücklich nicht gegen ein Reformvorhaben der inklusiven Ausgestaltung des Kinder- und Jugendhilfegesetzes. Dieser Prozess ist notwendig und nicht mehr aufzuhalten.

- Auch die Zusammenführung aller Kinder- und Jugendlichen mit oder ohne Behinderung unter dem Dach der Kinder- und Jugendhilfe ist überfällig, allerdings nicht mehr im Referentenentwurf enthalten.

- Unter dem Aspekt des Kinderschutzes wird der Heimaufsicht im Entwurf mehr Recht eingeräumt.

- Das Pflegekinderwesen soll gestärkt werden.

Fazit

Der durch das BMFSFJ veröffentlichte Arbeitsentwurf zur Reform des SGB VIII stellt keine taugliche Grundlage zur inklusiven und gerechten Gestaltung der Kinder- und Jugendhilfe dar. Unstrittig ist, dass Kinder mit oder ohne Behinderung den gleichen Rechtsanspruch und die gleichen Zugangsvoraussetzungen zu erzieherischen



Hilfen erfahren sollten. Um ein Gesetz auf den Weg zu bringen, welches so radikale Paradigmenwechsel vollzieht, braucht es vor allem Zeit. Zeit, in der auch die Nutzer der Hilfen sowie die Leistungsanbieter mit ihrem enormen Erfahrungswissen die Diskussion bereichern können. Ein gutes Beispiel stellt hier die Beteiligung der Nutzer im Bereich des neuen Bundesteilhabegesetzes dar. Hier wurden lange im Vorfeld Wohlfahrts- und Interessenverbände angehört und zur aktiven Mitarbeit bei der Entwicklung eines großen Reformvorhabens ermutigt.

► Es bleibt zu hoffen, dass das Motto der SGB VIII-Reform „Vom Kind aus denken“ keine Worthülse bleibt und zukünftige Reformvorhaben deutlich die Handschrift der Kinder und Jugendlichen selbst tragen, indem nämlich partizipatives Handeln nicht nur von freien und öffentlichen Trägern der Jugendhilfe gefordert wird, sondern auch Eingang in die Legislative findet.

*Markus Schäfer,
Vorstandsvorsitzender und
Pädagogische Leitung
Stiftung Die Gute Hand*

Unstrittig ist, dass Kinder mit oder ohne Behinderung den gleichen Rechtsanspruch und die gleichen Zugangsvoraussetzungen zu erzieherischen Hilfen erfahren sollten.

Pädagogische Fachkräfte finden – eine zentrale Herausforderung für die Zukunft

Seit einigen Jahren zeigt sich am Stellenmarkt für (sozial)pädagogische Fachkräfte ein gravierender Wandel. Dienst- und Arbeitgeber haben zunehmend Probleme, geeignete Fachkräfte zu finden. Der sogenannte Fachkräftemangel ist auch im Bereich der sozialen Dienstleistungen eine der bedeutendsten Herausforderungen der Zukunft. Denn ohne geeignete Fachkräfte ist eine qualitativ gute Versorgung der von uns betreuten Kinder, Jugendlichen und (jungen) Erwachsenen nicht möglich.

Wo liegt die Herausforderung konkret?

Dienst- und Arbeitgeber haben zunehmend Probleme, geeignete Fachkräfte zu finden. Der sogenannte Fachkräftemangel ist auch im Bereich der sozialen Dienstleistungen eine der bedeutendsten Herausforderungen der Zukunft.

Legt man den Fokus auf die Personalpolitik der Stiftung Die Gute Hand, kann festgestellt werden, dass neue Mitarbeitende der Stiftung mit den Arbeitsbedingungen sehr zufrieden sind. Das bestehende Personalentwicklungskonzept wird in der Stiftung Die Gute Hand regelmäßig fortgeschrieben. Beispielhaft können als wesentliche Eckpfeiler genannt werden:

- Qualifizierte und gesteuerte Einarbeitung: Jede pädagogische/therapeutische Fachkraft durchläuft im 1. Jahr sogenannte Grundqualifikationen als Trainee-Maßnahmen zu sechs verschiedenen Themenblöcken wie z. B. Grund- und Aufbaukurs zu den Themen Autismus-Spektrum-Störungen, Bindungs- und Essstörungen. Darüber hinaus findet regelmäßig für alle neuen Mitarbeitenden eine halbtägige Einführungsveranstaltung statt.

- Regelmäßige Mitarbeiterfördergespräche mit gezielter Ermittlung des individuellen Fortbildungs- und Entwicklungsbedarfs bzw. -wunsches sowie gute fachliche Begleitung

- Ein breites Angebot von internen und externen Fortbildungsangeboten sowie regelmäßige Supervisionen

- Sehr gute räumliche und sächliche Ausstattung für die Gestaltung der (heil-)pädagogischen Arbeit

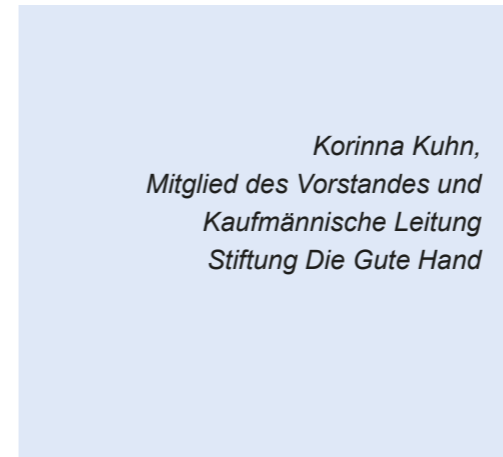
- Wertschätzendes Leitbild, das von Mitarbeitenden aus allen Bereichen erarbeitet wurde

- Ein hoher Gestaltungsspielraum der Mitarbeitenden ist erwünscht und wird gefördert

- Das Angebotsspektrum der Stiftung Die Gute Hand ist vielfältig und an mehreren Standorten im Großraum Köln angesiedelt. Insofern haben Veränderungs- oder Karrierewünsche von Mitarbeitenden gute Chancen

- Regelmäßiger Austausch in etablierten Gremienstrukturen und themenbezogenen Arbeitskreisen

- Wertschätzender Umgang bei gemeinsamen Festen und Veranstaltungen wie z. B. bei jährlicher Jubilärfest, Neujahrsempfang oder Betriebsausflügen ...



Korinna Kuhn,
Mitglied des Vorstandes und
Kaufmännische Leitung
Stiftung Die Gute Hand



tungsfest, Neujahrsempfang oder Betriebsausflügen ...

- Vergleichsweise gute tarifliche Bezahlung mit nennenswerten Zusatzleistungen wie z. B. eine zusätzliche Altersversorgung

- ▶ In der Praxis stellen wir immer wieder fest, dass wenig bekannt ist, dass – neben dem öffentlichen Dienst – kirchliche Arbeitgeber im Vergleich zu anderen (freien und privaten) Trägern in der Regel einen wesentlich arbeitnehmerfreundlicheren Tarif haben. Auch ist wenig bekannt, dass pädagogische Fachkräfte in der (teil)stationären Kinder- und Jugendhilfe besser bezahlt werden als z. B. in Kindertagesstätten. Darüber hinaus erwerben die pädagogischen Fachkräfte durch die Arbeit im Schichtdienst zusätzliche Verdienste, die sich – je nach Anzahl der geleisteten Schicht- und Bereitschaftsdienste – zu einem Mehreinkommen bis zu mehreren hundert Euro zusätzlich im Monat belaufen.

- ▶ Als Zwischenbilanz ist festzuhalten, dass wir mit dem Personaleinwirkungs- und entwicklungs-konzept in der Stiftung Die Gute Hand gut aufgestellt sind. In der Regel fühlen sich die Mitarbeitenden in der Stiftung wohl. Indikator für uns ist die durchschnittliche Beschäftigungsdauer, die sehr hoch ist. Die wesentlichen Ursachen für die Notwendigkeit von Personalbeschaffung sind vielmehr:

- Schaffung von neuen Angeboten

- Aufgrund des hohen Anteils der weiblichen Mitarbeitenden bei den Beschäftigten ist die Quote der Schwangerschaften und Elternzeiten hoch. Besonders problematisch dabei ist das Beschäftigungsverbot, das in der Kinder- und Jugendhilfe üblicherweise ausgesprochen wird. Das heißt, die Mitarbeiterinnen erhalten ab Bekanntwerden der Schwangerschaft sofortiges Beschäftigungsverbot und verlassen von einem Tag auf den anderen ihren Arbeitsplatz. In diesen Fällen hat der Dienstgeber keinerlei Planungsmöglichkeiten. Zudem gibt es aus den Reihen der männlichen Mitarbeitenden ebenfalls vermehrt den Wunsch, Elternzeit zu nehmen.

- Erhöhter Wunsch der Mitarbeitenden nach mehr Flexibilität in der Gestaltung der Arbeitszeit von Vollzeit auf Teilzeit und umgekehrt.

- ▶ Das bedeutet, dass die Stiftung Die Gute Hand als Dienstgeber aufgrund von Angebotserweiterungen, von Kostenträgern und Mitarbeitenden geforderter Flexibilität verbunden mit Fachkräftemangel deutlich mehr als früher gefordert ist, sich aktiv um geeignete pädagogische Fachkräfte zu bemühen. Außerdem unterliegt der Bewerbermarkt durch die sogenannten Neuen Medien und dem veränderten Such- und Bewerbungsverhalten von po-



tenziellen neuen Fachkräften anderen Herausforderungen.

► Die zentrale Aufgabe ist also die Beantwortung der Fragen: **Was ist zu tun, um die richtigen Mitarbeitenden zu finden und wie reagiert man angemessen auf die geforderte Flexibilität?**

Befragung der neu eingestellten Mitarbeitenden

Seit 2009 werden in der verpflichtenden Einführungsveranstaltung der Stiftung Die Gute Hand die neuen Mitarbeitenden systematisch danach befragt, woher sie Kenntnis über offene Stellen bei der Stiftung erhalten haben. Das Ergebnis ist wie folgt:

- 44 % **Mund-zu-Mund-Propaganda**
- 31 % **eigene Webseite**
- 11 % **Hochschulen und Berufskollegs**
- 6 % **Initiativbewerbungen (mit den Jahren abnehmend)**
- 4 % **Printmedien (hauptsächlich Verwaltung und Hauswirtschaft)**
- 2 % **Agentur für Arbeit in letzter Zeit zunehmend)**
- 2 % **Sonstiges**

Die zentrale Bedeutung der Webseite

Unstrittig ist sicherlich die zentrale Bedeutung einer modernen, ansprechenden und gut gepflegten Internetseite. Diese gibt umfassend Auskunft über die vielfältigen Angebote und die zentralen Konzepte der Stiftung. Darüber hinaus werden dort alle vakanten Stellen mit unseren Angeboten als Dienstgeber ausgeschrieben.

► Dennoch werden innerhalb der Stiftung heftig folgende Fragen diskutiert: Findet man uns? Welche Schlagworte verwendet der potenzielle Bewerber bei der Stellensuche? Welche Bewerberplattformen im Internet sind für unsere Stellenausschreibungen geeignet? Sollten Facebook, Twitter und Co. in das Personalbeschaffungskonzept der Stiftung Die Gute Hand einbezogen werden? Fakt ist, dass die Homepage vielfältige Zielgruppen anspricht (Eltern, Jugendämter, Klienten, Spender, ...) und daher nur bedingt für die Fragestellung „Findet man uns?“ geeignet ist. Um dem Problem entgegenzuwirken, beabsichtigt die Stiftung unter anderem eine sogenannte Landingpage neben der Homepage nur für die Personalakquise zu eröffnen, um Bewerber zielgerichtet anzusprechen.

Die Bedeutung von (Fach-)Hochschulen, Berufskollegs, Praktika und FSJ

Die Mitarbeitergewinnung beginnt mit dem Vermitteln, welche Aufgaben pädagogische Fachkräfte in der Jugend-

und Behindertenhilfe übernehmen. Hierzu nutzen wir häufig Infoveranstaltungen und Praktika für Schülerinnen und Schüler sowie Schulabgänger, Beiträge über das Berufsbild und das Angebot vom Freiwilligen Sozialen Jahr (FSJ) und Bundesfreiwilligendienst (BFD). Da letztere in der Regel die Arbeit schon ein Jahr kennengelernt haben, bietet es sich an, diese jungen Menschen durch Ferienjobs, Aushilfstätigkeiten oder kleine Anstellungen z. B. für Nachhilfeunterricht während ihrer Ausbildung an die Stiftung Die Gute Hand zu binden. Besonders attraktiv für die Stiftung sind auch Berufspraktikanten und Schülerinnen und Schüler in praxisintegrierten Ausbildungen.

► Ein weiteres wesentliches Standbein für die Personalgewinnung ist der intensive Kontakt zu (Fach-)Hochschulen und Berufskollegs. Die Stiftung Die Gute Hand kooperiert hier gerne und bietet Einblicke in die Praxis anhand von Seminaren, Workshops und Vorträgen (z. B. zu Störungsbildern) an verschiedenen (Hoch-)Schulen der Region an. Darüber hinaus wird mittels Praxistagen und Infoveranstaltungen in den verschiedenen Einrichtungen und Diensten der Stiftung Die Gute Hand „ein Blick hinter die Kulissen“ gewährt. Ein besonderes Augenmerk wird zudem auf die Präsenz auf Messen und Stellenbörsen der Bildungseinrichtungen gelegt.



Mund-zu-Mund-Propaganda

Die hohe Bedeutung der Mund-zu-Mund-Propaganda (44 %) zeigt gleichzeitig, dass die Mitarbeitenden der Stiftung ebenfalls eine zentrale Bedeutung bei der Mitarbeiterakquise haben. Wichtig dabei ist, dass die Mitarbeiterschaft Kenntnis über die vakanten Stellen der gesamten Stiftung und nicht nur aus dem eigenen Bereich hat. Jede Vakanz wird intern per E-Mail und über die Webseite der Stiftung ausgeschrieben. Einerseits animieren wir unsere Mitarbeitenden mit Verantwortung für die Kommunikation über vakante Stellen über ihre privaten Kontakte zu übernehmen. Andererseits müssen wir noch stärker daran arbeiten, über Gremienarbeit und Schulungen bei den Mitarbeitenden ein Bewusstsein zu schaffen, auch für vakante Stellen in anderen Bereichen der Stiftung Verantwortung zu übernehmen. Darüber hinaus hat es sich bewährt, Kolleginnen und Kollegen aus dem pädagogischen Dienst bei Praxisbörsen oder auf Messen und für Besuchergruppen aktiv zu beteiligen, da sie ihre Freude an der Arbeit sehr authentisch und praxisnah vermitteln können.

Ausbau des internen Arbeitsmarktes bzw. Ausbau des Beschaffungsmanagements

Elternzeiten und der Wunsch nach Flexibilität der Arbeitszeit haben erheblich zugenommen. Damit verbunden ist eine Zu-

An Praxistagen und Infoveranstaltungen gewährt die Stiftung Die Gute Hand einen "Blick hinter die Kulissen".

Unser neues integratives Wohnprojekt in Köln – Chance und Herausforderung



nahme von befristeten Stellen. Um gute Mitarbeitende halten zu können, ist die einrichtungsübergreifende interne Steuerung der offenen und befristeten Stellen ein wichtiges Instrument. Betrachtet man darüber hinaus oben genannte Anforderungen wie Einrichtung und Betreuung einer Landingpage, Beobachtung des Bewerberverhaltens und der Bewerberplattformen sowie Betreuung von Praktikanten, Schulen, Hochschulen und Bewerbermessen, geht es zukünftig nicht mehr nur um reine Verwaltung von Bewerbungen, vielmehr muss Mitarbeiterakquise ausdrücklich gemanagt werden.

► In der Vergangenheit hat sich aufgrund der dezentralen Struktur der Einrichtungen und Dienste mit ihren je spezifischen Anforderungen das dezentrale Bewerbungsverfahren bewährt. Für die Zukunft wird zurzeit überlegt, ob nicht aufgrund der vielschichtigen neuen Anforderungen in der Personalakquise darüber hinaus ein zentrales Management notwendig sein wird.

Grenzen der Bemühungen

Eine ganz klare Grenze bei den Aktionen der Personalgewinnung ist das Wohl der Bewohnerinnen und Bewohner. Da insbesondere bei unseren stationären Angeboten die Gruppen das Zuhause für die Bewohnerinnen und Bewohner sind, muss die Privatsphäre gewahrt bleiben. Insofern sind Kurzzeitpraktika oder Besuchergruppen nur eingeschränkt möglich. Eine

wesentliche Qualität im stationären Bereich ist darüber hinaus die Stabilität und Kontinuität der pädagogischen Fachkräfte (Bezugsbetreuersystem) bzw. der Teams. Hier sind insbesondere der Flexibilität in der Arbeitszeit deutliche Grenzen gesetzt.

Fazit

Betrachtet man abschließend die vielen Komponenten einer gelungenen Personalakquise, kann mit Fug und Recht von einer zentralen Herausforderung für die Zukunft gesprochen werden – eine Herausforderung, die zwar zuerst die Leitungskräfte betrifft, die aber auch eine Herausforderung für alle Mitarbeitenden der Stiftung Die Gute Hand ist.

*Korinna Kuhn,
Mitglied des Vorstandes und
Kaufmännische Leitung
Stiftung Die Gute Hand*

CHANCE ...

Gerne bin ich im Herbst 2015 der Bitte des Pfarrers von Maria im Kapitol, Matthias Schnegg, nachgekommen, einer Gruppe von interessierten Architekten eine Jugendwohngruppe in Haus Hermann-Josef Köln zu zeigen. Ich berichtete ihnen von unserer „Jugendhilfe mit Herz und Hand“ und den unterschiedlichen Wohn- und Betreuungsmöglichkeiten für junge Menschen, die wir hier auf dem Kapitolshügel seit fast 40 Jahren anbieten. Begeistert hörten die Gesprächsteilnehmer zu und stellten interessiert ihre Fragen. Insbesondere die Arbeit mit den jungen unbegleiteten Menschen in unseren Wohngruppen weckte ihr Interesse. Schließlich waren sie einer Meinung, dass die hier gelebten Jugendhilfeangebote sehr gut zu dem mir bis dahin noch unbekanntem, integrativen Wohnprojekt für Menschen mit Fluchterfahrung und „Kölnern“ im Klarissenkloster in Köln-Kalk passen würden.

► 1924/25 wurde für die seit 1918 in Köln-Kalk ansässige Gemeinschaft des Klarissenordens neben dem alten Kalker Friedhof an der Kapellenstraße eine Klosteranlage errichtet. Das Klarissenkloster wurde 2014 – bedingt durch zurückgehende Schwesternzahlen – vom Orden aufgegeben. Der Rheinische Verein für Denkmalpflege hatte das Kloster im Januar 2015 zum „Denkmal des Monats“ erklärt. Nun realisiert das Erzbistum Köln als Eigentümer der Anlage gemeinsam mit

der Aachener Siedlungs- und Wohnungsgesellschaft auf dem Gelände und in den Gebäuden des ehemaligen Klarissenklosters ein integriertes Wohnprojekt für Kölner Bürger und Flüchtlinge. Das Erzbistum Köln entspricht durch diese Form der Nutzung insbesondere dem Ansinnen des Stadtkonservators, das Kloster mitsamt Klausurtrakt der Nonnen auch in Zukunft noch erfahrbar und als ehemaliges Kloster erlebbar zu erhalten.

► Für das Haus Hermann-Josef Köln stellt die Anfrage des Erzbistums Köln eine Anerkennung unserer bisherigen Arbeit dar. So erhalten wir die Chance das qualifizierte Betreuungs- und Wohnangebot insbesondere für unbegleitete minderjährige Ausländer, aber auch für psychisch beeinträchtigte junge Menschen, in der Stadt Köln weiter auszubauen.

... UND HERAUSFORDERUNG

Man könnte meinen hier zuzugreifen läge doch auf der Hand, zumal der neue Standort zentral liegt, verkehrstechnisch sehr gut angebunden ist und die Umbaupläne mit dem Architekturbüro abgestimmt werden können. Bei genauerer Betrachtung ist es allerdings nicht ganz so einfach, denn immerhin stellt dieses Projekt schon betriebswirtschaftlich gesehen eine große Herausforderung dar, handelt es sich doch für das Haus Hermann-Josef Köln um eine Betriebserweiterung von 60 %.

► Weitere Fragen drängen sich auf. Exemplarisch möchte ich zwei benennen:

Zukünftig geht es nicht mehr nur um reine Verwaltung von Bewerbungen, vielmehr muss Mitarbeiterakquise ausdrücklich gemanagt werden.



Christoph Ahlborn,
Einrichtungsleitung
Haus Hermann-Josef Köln

■ Ist es sinnvoll und ist es zu verantworten, in der heutigen Zeit, die von Sparzwängen, erhöhten psychischen Belastungen der Mitarbeitenden, Fachkräftemangel und rechtlichen Unsicherheiten gekennzeichnet ist, eine solche Herausforderung anzunehmen?

■ Sind wir in der Lage aus dem laufenden Betrieb heraus ein Projekt dieser Größenordnung zu entwickeln ohne unsere aktuelle Arbeit und unsere allseits geschätzte Qualität zu gefährden?

► Daher muss eine solche Entscheidung sehr gut überlegt getroffen werden. Nach der grundsätzlichen Zustimmung durch das Kuratorium und den Vorstand der Stiftung wurde die Mitarbeiterschaft in die Überlegungen mit einbezogen. Schnell wurde deutlich, dass diese mit großer Mehrheit das Projekt unterstützen würde. Ein Vor-Ort-Termin bestätigte uns alle darin, dass das Klarissenkloster in Köln-Kalk ein ganz besonderer Ort ist, an dem wir uns sehr gut vorstellen können demnächst „Jugendhilfe mit Herz und Hand“ anzubieten. Wie ein Schneeball, der den Berg hinunterrollt und dabei immer größer wird, wuchs die Begeisterung in der Mitarbeiterschaft. Gleichzeitig wird deutlich, dass die mit der Realisierung dieses Projektes verbundenen Aufgaben konzentrisch wie die Wellen, die ein ins Wasser geworfener Stein erzeugt, immer mehr und komplexer werden.

► So galt es nach der allgemeinen Zustimmung in einem nächsten Schritt ein pädagogisches Konzept der Angebote am neuen Standort zu erarbeiten. Im Zeitraum von März bis Oktober 2016 setzte sich unter meiner Leitung eine Gruppe engagierter pädagogischer Fachkräfte unserer Einrichtung mit diesem Auftrag auseinander. In einer SWOT-Analyse bewerteten wir positive und schwierige Aspekte unserer aktuellen Arbeit, bevor wir uns Gedanken darüber machten, welche Chancen aber auch Gefahren mit einer Erweiterung unseres Standortes und der Entwicklung neuer Angebote verbunden sein könnten. Mittlerweile steht das Angebotsportfolio fest und wir sind der Auffassung, dass sich bisherige und neue Angebote gut ergänzen werden. Insgesamt schaffen wir im Rahmen unseres bewährten 3-Stufen-Modells der Verselbstständigung am Standort in Köln-Kalk 26 neue Wohn- und Betreuungsplätze. Derzeit wird das Quadrat, der ehemalige Wohnbereich der Schwestern (Klausurbereich) so umgebaut, dass das Haus Hermann-Josef Köln dort ab Winter 2017 zwei Wohngruppen betreiben kann. Zeitgleich entstehen eine Heilpädagogisch Betreute Wohngemeinschaft und vier Appartements für das neue Konzept des Wohn- und Lebenstrainings. Das Jugendamt der Stadt Köln und das Landesjugendamt Rheinland unterstützen diesen Schritt ausdrücklich.



► Am 07.09.2016 legte Erzbischof Rainer Maria Cardinal Woelki den Grundstein für die Neubauten auf dem Gelände. Zeitgleich begann der denkmalgerechte Umbau des ehemaligen Schwesternwohnhauses.

► Im November 2016 starteten wir den moderierten Prozess der Organisationsentwicklung. Nun widmen wir uns sehr zentralen Aspekten, die die Einrichtung insgesamt betreffen. Dazu zählen z. B. Fragen der Identifizierung von Optimierungspotenzialen und der Implementierung vorhandener Erfolgspotenziale. Anhand eines neu aufgestellten Stellenplans galt es bestimmte übergeordnete Aufgaben z. B. im Bereich der Erziehungsleitung, Teamleitung der Verselbstständigungsangebote und Aufnahmekoordination neu zu organisieren, Aufgaben und Zuständigkeiten neu zu verteilen und Verantwortlichkeiten zu definieren. Spannend wird jetzt die Erarbeitung und Festlegung einer überarbeiteten Konferenz- und Teamstruktur sein. Diesen zentralen Prozess gestalten wir transparent und konstruktiv im Zusammenwirken mit ca. 30 % der Mitarbeiterschaft. Erst durch diese unmittelbare Beteiligung ist es uns möglich, Lösungen zu finden, die die unterschiedlichen Bedürfnisse berücksichtigen, die über die Ideen Einzelner hinausgehen und somit letztendlich unsere Qualität insgesamt sichern.

► Parallel zu diesem Weg begann eine erste Phase der Personalakquise. Es macht Mut zu erfahren, dass mittlerweile bereits zahlreiche Interessensbekundungen und Bewerbungen für die neu entstehenden Stellen vorliegen. Der Fachkräftemangel hat das Umland schon erreicht, die Rheinmetropole Köln und die Stiftung Die Gute Hand hingegen scheinen für Fachkräfte weiterhin besonders attraktiv zu sein.

► Die nächsten Monate werden unter den Überschriften Leistungsbeschreibung, Betriebsurlaub und Entgeltvereinbarung stehen. Schließlich ist frühzeitig die Ausstattung der Wohngruppen und der Büroräume zu planen und zu beauftragen, bevor wir im Winter endlich unsere Arbeit im Klarissenkloster aufnehmen können.

► Dann wird sich endgültig zeigen ob es uns gelingt die Menschen, die an den beiden Standorten leben und arbeiten, und die unterschiedlichen Betreuungsangebote organisatorisch so miteinander zu verbinden, dass auch diesbezüglich von einer gelungenen Integration gesprochen werden kann. Vor uns liegt ein wahrlich spannender und herausfordernder Weg, den wir mit großer Aufgeschlossenheit, Zielstrebigkeit und Begeisterung gemeinsam gehen.

Christoph Ahlborn,
Einrichtungsleitung
Haus Hermann-Josef Köln

Durch eine unmittelbare Beteiligung der Mitarbeiterschaft ist es uns möglich, Lösungen zu finden, die die unterschiedlichen Bedürfnisse berücksichtigen, die über die Ideen Einzelner hinausgehen und somit letztendlich unsere Qualität insgesamt sichern.

Auf dem Weg zur Medienkompetenz

Jeder Einzelne ist sowohl im privaten als auch im professionellen Umfeld von der digitalen Welt betroffen, die meisten als aktive Nutzer, wenige (häufig altersbedingt) passiv.

Digitale Medien und der Umgang mit diesen ziehen sich durch die Lebensrealität unserer Gesellschaft. Jeder Einzelne ist sowohl im privaten als auch im professionellen Umfeld von der digitalen Welt betroffen, die meisten als aktive Nutzer, wenige (häufig altersbedingt) passiv. Hier kann von einer Mediatisierung der Gesellschaft gesprochen werden, „denn Medien durchdringen mittlerweile viele Bereiche des Lebens in zeitlicher, räumlicher und sozialer Hinsicht“ (Krotz, 2012). Von dieser Entwicklung sind Kinder und Jugendliche nicht ausgeschlossen, ganz im Gegenteil, (digitale) Medien spielen in ihrem Alltag eine maßgebliche Rolle. Eindrucksvoll dokumentiert wird diese Entwicklung durch die Jugend, Information und (Multi-)Media Studie (kurz: JIM). Seit 1998 wird mit der JIM-Studie im jährlichen Turnus eine Erhebung zum Umgang von 12- bis 19-Jährigen mit Medien und Information durchgeführt. „Mit 97 Prozent hat praktisch jeder 12- bis 19-Jährige ein eigenes Mobiltelefon, bei 95 Prozent handelt es sich um ein Smartphone, drei Viertel haben auch einen eigenen PC oder Laptop zur Verfügung (74 %)“ (JIM, 2016). Wie in den Jahren zuvor, haben aktuell mit 99 % fast alle Jugendlichen Zugang zum Internet. Der bedeutendste Zugangsweg zum Internet ist für die Internetnutzer das Handy/Smartphone, für drei Viertel ist dies die häufigste Option online zu gehen (vgl. JIM, 2016)

► Hier wird deutlich, welche Präsenz digitale Medien, speziell Smartphone und Internet, für Kinder und Jugendliche haben. Über die Nutzung bzw. das Vorhandensein von Smartphones und deren Nutzung innerhalb der stationären Jugendhilfe gibt es leider keine Daten. Festzustellen ist, dass Medien neben den klassischen Sozialisationsinstanzen für den Prozess der Identitätsbildung heutiger Heranwachsender eine zentrale Rolle spielen. Sie bieten auf vielfältige Weise Materialien zur Herausbildung von Identitätsmustern (vgl. Schorb, 2006). Da jedes Kind/jeder Jugendliche das Recht auf Förderung und Entwicklung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit (§ 1 Abs. 1 SGB VIII) hat, ist es heute auch Aufgabe der (teil-)stationären Jugendhilfe Kinder und Jugendliche im Bereich des Aufwachsens in einer mediatisierten/digitalisierten Welt zu unterstützen und zu begleiten.

Annika Klemmayer,
Erziehungsleitung
Heilpädagogisches Kinderdorf
Biesfeld



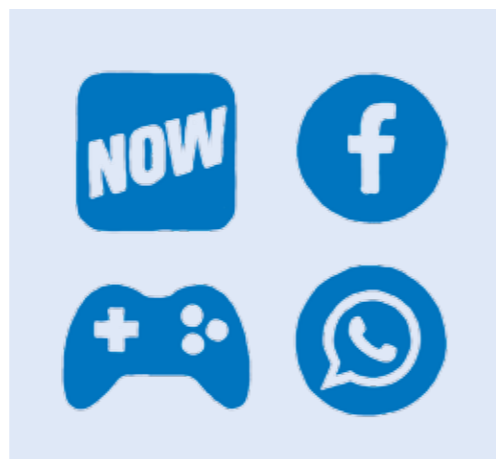
Jugendhilfe „soll“ (...)

- junge Menschen in ihrer individuellen und sozialen Entwicklung fördern und dazu beitragen Benachteiligungen zu vermeiden oder abzubauen,
- Eltern und andere Erziehungsberechtigte bei der Erziehung beraten und unterstützen,
- Kinder und Jugendliche vor Gefahren für ihr Wohl schützen,
- dazu beitragen, positive Lebensbedingungen für junge Menschen und ihre Familien sowie eine kinder- und familienfreundliche Umwelt zu erhalten oder zu schaffen (vgl. § 1 Abs. 1 SGB VIII)

„Da Lebenswelten immer auch Medienwelten und Lebensgeschichten immer auch Mediengeschichten sind“ (Baake, 1990) und „zur Herausbildung von Identitätsmustern“ dienen, sind die oben genannten Punkte des SGB VIII auch auf den Bereich (digitaler) Medien zu beziehen. Medienpädagogik sollte als wichtiges Aufgabenfeld der Kinder- und Jugendhilfe (KJH) betrachtet werden. Als zentrales Ziel des medienpädagogischen Handelns muss die Medienkompetenz der Kinder und Jugendlichen stehen. Was aber bedeutet Medienkompetenz? Wann ist jemand ein kompetenter Nutzer? Die europäische Charta für Medienkompetenz gibt an, dass medienkompetente Menschen fähig sein sollten:

- die Medientechniken verantwortungsbewusst zu nutzen, um durch Zugriff, Speicherung, Abruf und gemeinsame Nutzung von Inhalten ihre individuellen und gemeinschaftlichen Bedürfnisse und Interessen abzudecken;
- Zugriff auf zahlreiche Medienformen und Inhalte unterschiedlicher kultureller und institutioneller Quellen zu erhalten und eine sinnvolle Wahl treffen zu können;
- zu verstehen, wie und warum Medieninhalte produziert werden;
- die von den Medien verwendeten Techniken, Sprachmuster und Konventionen sowie die übermittelten Botschaften kritisch zu analysieren;
- die Medien kreativ zu nutzen, um Ideen, Informationen und Meinungen auszudrücken und weiterzugeben;
- unerwünschte, Ärgernis erregende oder schädliche Medieninhalte und Mediendienste zu erkennen, zu vermeiden oder zu hinterfragen;
- Medien für die Ausübung ihrer demokratischen Rechte und staatsbürgerlichen Aufgaben wirksam zu nutzen.

Der AK Medienpädagogik wird sich mit aktuellen Fragestellungen der (digitalen) Medien auseinandersetzen und möchte Handlungsstrategien erarbeiten, welche die pädagogischen Fachkräfte im Alltag anwenden können, um die Medienkompetenz der Kinder- und Jugendlichen zu erhöhen und bei kritischen Verläufen professionell (re-)agieren zu können.



An dieser Stelle kann festgehalten werden, dass

- a) digitale Medien ein wichtiger Teil der Lebensrealität von Heranwachsenden sind,
 - b) die Kinder- und Jugendhilfe Medienpädagogik als Aufgabenfeld annehmen muss, auch wenn es nicht explizit im Kinder- und Jugendhilfegesetz formuliert ist und
 - c) es klare Medienkompetenz-Modelle gibt.
- Im Alltag allerdings ist festzustellen, dass die Kinder- und Jugendhilfe im Umgang mit digitalen Medien ambivalent bis kontrovers ist. Hier trifft Technikeuphorie auf Technikskepsis, die Frage des „Förderns“ auf die Frage des „Schutzes“, Persönlichkeitsrechte auf Kontrolle zum Schutz, rechtliche Aspekte (Datenschutz, JuSchG, StGB) stehen konträr zur Lebensrealität der Kinder und Jugendlichen (Nutzung von YouNow, Whatsapp, Facebook, Gaming etc.). Oft wird auch angeführt, dass Kinder und Jugendliche in einem heilpädagogischen Kinderdorf andere Lern- und Entwicklungsziele haben als ihre Medienkompetenz zu erweitern. Dies ist allerdings ein Trugschluss. Gerade weil diese Kinder noch andere Entwicklungsschritte tun müssen (bzw. besonders schutzbedürftig sind), sich jedoch trotzdem wie alle anderen in einer digitalisierten Welt bewegen, ist es umso wichtiger

sie zu kompetenten Nutzern zu erziehen, welche die Gefahren und Chancen der digitalen Medien kennen.

- Innerhalb des Heilpädagogischen Kinderdorfes Biesfeld wurden nun folgende Bausteine erarbeitet, um sowohl die Medienkompetenz von Kindern und Jugendlichen zu erweitern, als auch eine Handlungssicherheit für die Mitarbeitenden herzustellen.
- So wurde als erstes ein Arbeitskreis (AK) Medienpädagogik/Medienpädagogisches Konzept eingerichtet. In diesem Arbeitskreis wurde ein „Konzept zum Umgang mit elektronischen Medien im Heilpädagogischen Kinderdorf Biesfeld“ erarbeitet. Der AK wird sich weiterhin mit aktuellen Fragestellungen der (digitalen) Medien auseinandersetzen und möchte Handlungsstrategien erarbeiten, welche die pädagogischen Fachkräfte im Alltag anwenden können, um die Medienkompetenz der Kinder und Jugendlichen zu erhöhen und bei kritischen Verläufen professionell (re-)agieren zu können. Der AK Medienpädagogik wird sich in der Zukunft mit folgenden Themen auseinandersetzen:
 1. Rechtliche Bestimmungen im Umgang mit digitalen Medien;
 2. Social Media, Sexting, Cybermobbing, Verherrlichung von Essstörungen im Internet;
 3. Gaming;
 4. exzessiver Medienkonsum (hierzu dürfen wir einen Mitarbeiter aus den eigenen Reihen willkommen heißen, welcher das Thema im Rahmen seines Masterstudien-



gangs bearbeitet hat und eine Präsentation vorbereitet hat, welche er im AK vorstellen wird).

- Den Kindern und Jugendlichen steht ein hausinternes WLAN-Netz zur Verfügung, um ihnen eine Teilhabe an der digitalen Welt zu ermöglichen. Ein Nutzungsvertrag regelt, welche Pflichten und Rechte mit der Nutzung einhergehen. Diese Nutzungsvereinbarung soll durch die Bezugserzieher/innen mit dem Kind/Jugendlichen gelesen und besprochen werden. Im Rahmen dieses Austausches ist es wichtig, eine offene und neutrale Haltung einzunehmen. Die Bezugserzieher/innen sollten die in den Nutzungsvereinbarungen angesprochenen Punkte auf die Lebensrealität des Kindes beziehen, fast jeder kennt Geschichten über oder hat selbst schon Cybermobbing erlebt: „Welche Fotos stellst du online?“, „was für Apps hast du auf deinem Handy?“ Hilfreich ist es sicher auch, sich gemeinsam mit den Kindern Apps oder Seiten wie Snapchat oder YouNow anzusehen und im Nachhinein einen Dialog über Vor- und Nachteile anzuregen. Diese partizipative Haltung gilt es auch gegenüber PC- und Online-Spielen anzunehmen. Pädagogische Fachkräfte und Eltern sollten in die Spielwelt eintauchen, um angemessen und auf Augenhöhe mit den Jugendlichen über die Thematik sprechen zu können. Eine Mitarbeiterin des AK wird hierzu eine Veranstaltung der Bundeszentrale für politische Bildung besuchen. Bei dieser Veranstaltung im Rahmen der Reihe „Eltern-LAN“ erhalten Eltern bzw. pädago-

gische Fachkräfte die Möglichkeit, eigene Computerspielerfahrungen zu sammeln, sich über Inhalte und Wirkungen virtueller Spielwelten zu informieren und sich untereinander und mit Medienpädagogen bzw. Medienpädagoginnen auszutauschen.

- Des Weiteren wurde im AK Medienpädagogik und in Absprache mit den Erziehungsleitungen und Psychologischen Fachkräften festgelegt, dass die Kinder und Jugendlichen vor Nutzung des WLANs und des Gruppen-PCs ihr Wissen und Können im Bereich des Internets zeigen müssen. So wurde vereinbart, dass Kinder bis 12 Jahre den Internet-Führerschein (vgl. www.internet-abc.de) und Kinder und Jugendliche ab 12 ein Quiz (Experten-Quiz unter www.staysafe.at) absolvieren müssen, bevor sie das interne WLAN oder den Bewohner-PC nutzen dürfen.

► Medienkompetenz sollte als ein wichtiges Ziel in den internen Erziehungsplänen aufgenommen werden, um die Entwicklung in diesem Bereich aktiv zu begleiten.

- Für die pädagogischen Fachkräfte wird es regelmäßige Fortbildungen zum Thema Medienpädagogik/Medienkompetenz geben, so wird im November 2017 eine Fortbildung mit dem Titel „Medienkompetenz stärken – Wege gegen Cybermobbing und Co.“ stattfinden. Daneben wird der AK weiterhin Empfehlungen für Materialien zum Thema bereitstellen. Die im vergangenen Jahr erstellten Social Media Guidelines sowie die Vereinbarung zum Datenschutz geben den Mitarbeiten-

Ein Vierteljahrhundert Wohnverbund Haus Agathaberg –

Rückblick auf die Entwicklung einer Spezialeinrichtung für Menschen mit einer Diagnose aus dem Autismus-Spektrum

Der Wohnverbund Haus Agathaberg ist für erwachsene Menschen mit einer hochfunktionalen Autismus-Spektrum-Störung die älteste und eine der bekanntesten Einrichtungen.

”

„Wir schreiben das Jahr 1994. Auf einer Bergkuppe im Oberbergischen liegt das kleine Kirchdorf Agathaberg. Bei sonnigem Wetter hat man hier einen unvergleichlich schönen Weitblick über die Berge, Wälder und Täler. Das ehemalige Ordenskloster der Franziskanerinnen von der heiligen Familie steht in diesem Ort nun schon seit einiger Zeit leer, da es mangels Nachwuchs aufgelöst wurde.

20 Kilometer entfernt, im Kinderdorf in Biesfeld, wachsen derweil die ersten Jugendlichen und jungen erwachsenen Menschen mit einer Diagnose aus dem Autismus-Spektrum oder anderweitigen Kommunikationsstörungen aus den dortigen Angebotsformen heraus. Die Stiftung Die Gute Hand, unter der damaligen Leitung des Direktors Heinrich Hölzl, macht sich daher auf den Weg ein passendes Objekt im Umfeld zu finden, um dort genau diese Menschen in einem neuen Konzept adäquat zu fördern. Vergleichbare Angebotsformen für diese Zielgruppe gibt es zu dieser Zeit in Deutschland nicht.

Und so kommt es, dass am 31.08.1991 der erste Mensch in das ehemalige Klosterchen zieht. Nach und nach ziehen weitere Menschen ein, bis alle 10 Plätze belegt sind. „Haus Agathaberg“, so der Name, den diese Gruppe trägt – damals noch als eine Außenwohngruppe des Heilpädagogischen Kinderdorfs Biesfeld.

Inzwischen ist ein Vierteljahrhundert vergangen. Aus der einen Gruppe „Haus Agathaberg“ ist längst eine eigenständige Einrichtung, der Wohnverbund Haus Agathaberg, hervorgegangen. Nicht nur in Agathaberg, sondern seit vielen Jahren auch in Wipperfürth und Köln werden von dieser Einrichtung in mehreren stationären Gruppen, in Außenwohngruppen und dem Ambulant Betreuten Wohnen insgesamt 102 Menschen mit Autismus-Spektrum-Störung betreut (Stand: Anfang 2016). Hinzu kommt unser tagesstrukturierendes und arbeitstherapeutisches Angebot QUANTUM, in dem über 30 Menschen ihrer Beschäftigung nachgehen.

Selbst mit dem oben benannten Agathaberger-Weitblick war diese erfolgreiche Entwicklung in dieser Form 1991 nicht absehbar. Der Wohnverbund Haus Agathaberg ist für erwachsene Menschen mit einer hochfunktionalen Autismus-Spektrum-Störung die älteste und eine der bekanntesten Einrichtungen.“

den weitere Anhaltspunkte, wie man sich professionell in der digitalen Welt bewegt, hierzu trägt auch die Einführungsveranstaltung für alle neuen Mitarbeitenden der Stiftung Die Gute Hand bei. Die Bereiche Datenschutz, Urheberrecht und Umgang mit sozialen Netzwerken haben hier einen hohen Stellenwert.

► Die Sorgeberechtigten der Kinder und Jugendlichen werden in die Auseinandersetzung rund um die (digitalen) Medien einbezogen, sind über Konzepte und Regelungen informiert und können sich mit Fragen zum Umgang mit Medien an die pädagogischen Fachkräfte wenden.

Fazit

Medienwelten sind auch Lebenswelten, ein kritischer jedoch aufgeschlossener Umgang mit (digitalen) Medien ist Grundvoraussetzung, um Kinder und Jugendliche auch in diesem Bereich ihrer Entwicklung bestmöglich zu fördern. Restriktive Schutzmaßnahmen (rechtlich, zeitlich und räumlich) sind wichtige Anhaltspunkte im pädagogischen Alltag. Eine weitere wichtige Komponente ist die Etablierung ei-

ner offenen Haltung innerhalb des Heilpädagogischen Kinderdorfs Biesfeld, einer Haltung, die den Umgang mit digitalen Medien aktiv begleitet und welche sich auf den veränderten Medienumgang ihrer Schützlinge einlässt und gleichzeitig den Schutzauftrag erfüllen kann. Diese Haltung spiegelt sich im Medienpädagogischen Konzept und den darin beschriebenen Leitsätzen wider. Eine wichtige und über viele Ebenen des Heilpädagogischen Kinderdorfs Biesfeld aktive Instanz stellt der Arbeitskreis dar. Die Medienkompetenz der einzelnen Kinder und Jugendlichen ist ein wichtiger Anhaltspunkt, um gezielt mit ihnen über die Chancen und Risiken digitaler Medien sowie den eigenen Umgang und ihr partizipatives Medienhandeln zu reflektieren. Dies geschieht im Heilpädagogischen Kinderdorf Biesfeld durch die Verankerung des Internetführerscheins und Experten-Quiz sowie dem Austausch zu den Nutzungsvereinbarungen mit dem Bezugserzieher bzw. der Bezugserzieherin.

► Mit den oben genannten Bausteinen ist das Heilpädagogische Kinderdorf Biesfeld auf einem guten Weg, die Medienkompetenz und den Medienumgang der Kinder und Jugendlichen, aber auch der Mitarbeitenden, positiv zu fördern.

Annika Klemmayer,
Erziehungsleitung
Heilpädagogisches Kinderdorf Biesfeld



Joachim Graf,
Einrichtungsleitung
Wohnverbund Haus Agathaberg

► Mit diesen einleitenden Sätzen habe ich 2016 in unserer Festschrift „Ein Vierteljahrhundert Wohnverbund Haus Agathaberg“ anlässlich des 25-jährigen Jubiläums den Rückblick auf eine beeindruckende und vielschichtige Entwicklung begonnen. Die Titeldiege der Festschrift stammt von einem Bewohner. Viele Menschen aus und rund um unsere Einrichtung haben in dieser Festschrift ihr persönliches Erleben zur Geschichte des Wohnverbundes beschrieben.

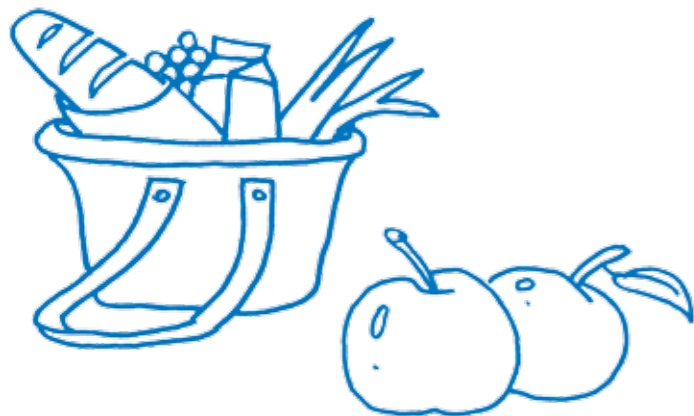
► Aus den verschiedenen Blickwinkeln wird deutlich, dass 1991 und die folgenden Jahre im Zeichen der Pionierar-

beit standen. Die Förderung von Jugendlichen und erwachsenen Menschen mit einer Diagnose aus dem hochfunktionalen Autismus-Spektrum steckte vor 25 Jahren noch in den Kinderschuhen. Auch wenn die Stiftung Die Gute Hand durch ihre Erfahrungen im Bereich der Behandlung von Kindern mit Autismus-Spektrum-Störung (ASS) schon auf viel Erfahrung zurückgreifen konnte, galt es diese Erfahrungen auf die Lebenswirklichkeit in einer anderen Lebensphase weiterzuentwickeln. Walter Prim, der von Beginn an bis 2011 den Wohnverbund leitete, erinnert sich:

”

„Der Anfang war für uns im damals noch kleinen Team der Betreuer/innen von intensiven Lern- und Reflexionsprozessen geprägt. Wissen und Anwendung von diagnostischen und therapeutischen Grundlagen waren grundsätzlich zu erwerben und zu qualifizieren. Erfahrungen zur heilpädagogischen Arbeit mit vor allem erwachsenen Menschen mit ASS existierten nicht; damalige Literaturlisten waren im Vergleich zu heute erschreckend kurz.“

Mir kam es vor wie ein Dschungel, den es zu lichten und zu kultivieren galt.“



► Angehörige, die die Entwicklung bereits seit 20 Jahren aktiv begleiten, beschreiben die Situation wie folgt:

”

„... Herr Prim hat mit seinem Team die Aufbauarbeit aus den Anfängen heraus zu einer immer professioneller arbeitenden Einrichtung mit vielfältigen Angeboten geleistet. Für uns persönlich war es gut, dass wir in der Aufbauphase, die natürlich auch durch Unsicherheiten gekennzeichnet war, intensiv als Eltern teilhaben konnten. Die Sorge um das Kind, das dauerhaft so abhängig von einer wohlwollenden und kompetenten Betreuung war und ist, wurde dadurch leichter, dass wir sowohl in die zu erarbeitenden Grundsätze, die die Einrichtung tragen, wie in die alltägliche Arbeit eingebunden waren und aktiv etwas beitragen konnten. Herr Prim hat das Potenzial von Elternarbeit auch bei der Betreuung von behinderten Erwachsenen erkannt und diese offene Haltung den Eltern gegenüber ist ein Charakteristikum und ein wesentlicher Baustein dieser Einrichtung geblieben, die jetzt vielfach größer und differenzierter als in den Anfängen ist.“

► Die angesprochene weitere Differenzierung und Weiterentwicklung der Angebotsformen stellte uns vor neue Herausforderungen, da auch hier wenig auf Erfahrungen anderer Träger und Einrichtungen, des Spitzenverbandes, der Literatur oder Forschung zurückgegriffen werden konnte.

► So brachte und bringt bis heute die berufliche Inklusion der Menschen mit ASS stets neue Fragestellungen und Hürden mit sich. Ein Ergebnis war 1995 die Entwicklung unseres tagesstrukturierenden und arbeitstherapeutischen Angebotes QUANTUM. Aufgrund behinderungsbedingter Schwierigkeiten im Umgang mit

Anforderungen des Arbeitslebens und der eingeschränkten Kommunikations- und Interaktionsfähigkeiten bieten wir hier Menschen eine dauerhafte, autismusgerechte und sinnstiftende Beschäftigung an. Der zweite konzeptionelle Strang von QUANTUM trägt der Entwicklungsverzögerung Rechnung. QUANTUM bietet den Menschen verstärkt einen Rahmen zum Nachreifen, bevor ein weiterer Schritt, beispielsweise ein höherer Schulabschluss oder die Integration in ein sozialversicherungspflichtiges Arbeitsverhältnis, angegangen werden kann.

► Bereits im Jahr 2004 wurde das erste ambulante Betreuungsverhältnis angebo-

Die berufliche Inklusion der Menschen mit ASS brachte und bringt bis heute stets neue Fragestellungen und Hürden mit sich.



25 Jahre Wohnverbund Haus Agathaberg sind geprägt durch das Beschreiten neuer Wege bzw. dem Weiterentwickeln der eigenen Angebote.

ten. Auch hier war der Wohnverbund eine der ersten Einrichtungen, die für erwachsene Menschen mit hochfunktionaler ASS den Paradigmenwechsel ambulant vor stationär verwirklichte. Hieraus hat sich das große Feld des Ambulant Betreuten Wohnens in ganz verschiedenen Wohnsettings entwickelt.

► 2013 bot der Wohnverbund Haus Agathaberg als eine der ersten Einrichtungen im Rheinland im ambulanten Bereich zusätzlich das Leistungsmodul Hintergrunddienst (LM HD) an. Dadurch wurde es möglich, in einem Wohnprojekt des Ambulant Betreuten Wohnens auch Menschen mit einem Bedarf in der Nacht durch das Bereitstellen einer Nachtbereitschaft zu betreuen.

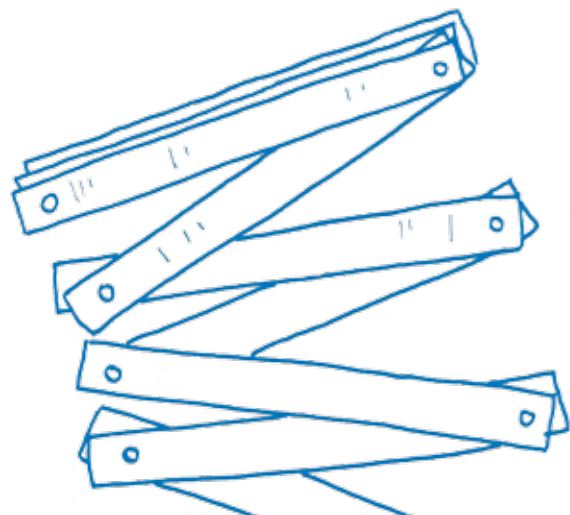
Positive Unterstützungs- und Förderformen der stationären Gruppenformen mussten im Prozess der Ambulantisierung auf den Rahmen der ambulanten Settings angepasst werden. Da Menschen mit ASS meist über den Tag verteilt Handlungsimpulse, Strukturhilfen und Planung benötigen, war diese veränderte Begleitung in

der eigenen Häuslichkeit auch mit einer Anpassung von Methoden und einer Änderung unserer Haltung verbunden.

► Die 25 Jahre des Wohnverbundes Haus Agathaberg sind somit geprägt durch das Beschreiten neuer Wege bzw. dem Weiterentwickeln der eigenen Angebote.

► Dabei kam in unserer Geschichte an vielen Punkten erschwerend hinzu, dass bei der Schaffung vieler sozialrechtlicher Rahmenbedingungen nicht die relativ kleine und recht besondere Personengruppe der Menschen mit ASS – geprägt durch spezielle Ressourcen, Schwierigkeiten und Wahrnehmungsbesonderheiten – im Fokus stand und auch die Angebotsformen im Sozialraum häufig nicht für die Bedürfnisse dieser Menschen adäquat erschienen. Man fand selten passende Lösungsansätze und Rahmenbedingungen vor oder traf bei seinem Gegenüber nur selten auf fundiertes Wissen über die Diagnose Autismus. Daher galt es vieles neu zu entwickeln, anzupassen, über Autismus aufzuklären und sich ein Netzwerk aufzubauen.

► Wir können nach 25 Jahren mit Stolz auf das Erreichte zurückblicken, auch wenn der Weg nicht immer linear war und sicher auch hier und da Umwege genommen wurden. Aber nach 25 Jahren bietet der Wohnverbund Haus Agathaberg ein durchlässiges und hochdifferenziertes stationäres und ambulantes Betreuungsangebot an, in dem über 100 Menschen mit ASS betreut werden. Dies haben wir 2016 mit der Wanderausstellung „Das Spek-

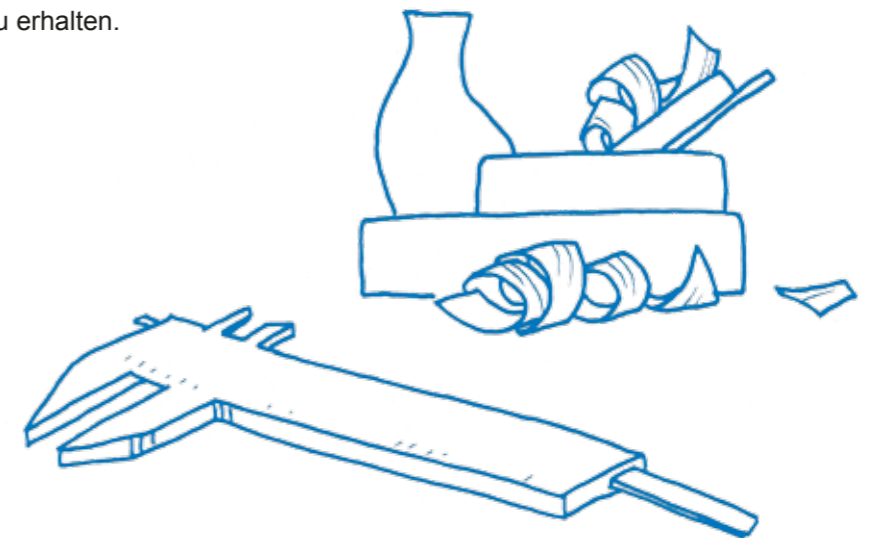


trum ist nicht nur digital“ mit Kunstwerken der betreuten Menschen in Wipperfürth, Kürten und Köln, der zentralen Jubiläumsfeier „Ein Vierteljahrhundert Wohnverbund Haus Agathaberg“ und einer Party für alle betreuten Menschen und Mitarbeitenden gemeinsam gebührend gefeiert.

► Ein Blick in die nahe und fernere Zukunft zeigt, dass wir uns durch veränderte gesetzliche Rahmenbedingungen mit dem Bundesteilhabegesetz und dem Pflege-Stärkungsgesetz III sowie der geplanten Reform im Kinder- und Jugendhilferecht SGB VIII weiter verändern werden. Hinzu kommt, dass wir unsere Arbeitsweise bezüglich der Wirtschaftlichkeit stets überprüfen müssen, da gerade im ambulanten Sektor ein höheres unternehmerisches Risiko zu tragen ist. Durch den Fachkräftemangel werden auch bei der Mitarbeiterbindung und -gewinnung weitere Anstrengungen nötig sein. Daneben muss die Weiterentwicklung der Begleitung und Methoden ein stetiger Prozess sein, um die Betreuung und pädagogische Förderung auf dem hohen Niveau zu erhalten.

► Diese kommenden Veränderungen machen mir aufgrund der Haltung und Erfahrung des Wohnverbundes keine großen Sorgen, da wir in unserer Geschichte schon häufig bewiesen haben, dass wir auf Herausforderungen passende Antworten im Sinne der betreuten Menschen gefunden haben. Daher freue ich mich schon auf die Entwicklung der kommenden 25 Jahre und den Rückblick „ein halbes Jahrhundert Wohnverbund Haus Agathaberg“.

*Joachim Graf,
Einrichtungsleitung
Wohnverbund Haus Agathaberg*



90 Jahre Haus Nazareth Leverkusen – Kinder- und Jugendhilfe im Wandel der Zeit

Wie alles begann

Haus Nazareth Leverkusen wurde in den Jahren 1926/1927 als Außenstelle des Köln-Kalker Kinderheims, welches sich in der Trägerschaft der Schwestern vom armen Kinde Jesu befand, gegründet. Hintergrund war, dass sich im damaligen Kalker Kloster „Maria Hilf“, das sowohl ein Waisenhaus als auch eine „höhere Schule“ beherbergte, ein immer größerer Platzmangel bemerkbar machte. Als Entlastung des Waisenhauses erwarben die Schwestern 1926 die Villa Rhodius und weitere Gebäude in Leverkusen-Schlebusch, unter anderem das sogenannte Weberhaus. Die angrenzende Dhünn sowie ein großes Land- und Waldstück boten beste Voraussetzungen für den Bewegungsdrang der Kinder und das eigene Ansinnen.

Die ersten Kinder ziehen ein

Am 19. April 1927 zogen daraufhin die ersten Kinder in Haus Nazareth ein. Eine Heimat, die fortan und in den folgenden Jahrzehnten Kinderheim Haus Nazareth heißen sollte und sich dabei namentlich in der Bedeutung auf den heiligen Josef bezog. In den nachfolgenden 26 Jahren galt Haus Nazareth als eine Einrichtung für Säuglinge, Kleinst- und Kleinkinder mit einer durchschnittlichen Belegung von circa 150 Kindern in diesem Altersbereich. Eine Belegung, welche aus heutiger Sicht so keinesfalls mehr vorstellbar wäre, in der Zeit zwischen den Weltkriegen oder den

anschließenden Nachkriegsjahren aber von elementarer Natur war. Schaut man sich aus heutiger Sicht, rückblickend nach 90 Jahren, weitere Rahmenbedingungen der damaligen Zeit an, so gilt festzuhalten, dass viele Kinder mit hartnäckigen Kinderkrankheiten zu kämpfen hatten, welche in Einzelfällen auch immer wieder zum Tode führten. Die umliegende Örtlichkeit besaß noch keinerlei Kanalisation, was immer wieder zu Überschwemmungen des Grundstückes führte, die hygienische und medizinische Versorgung war, gemessen am heutigen Standard, unzureichend.

Veränderungen in den Nachkriegsjahren

Je länger der 2. Weltkrieg und seine Auswirkungen in den folgenden Jahren hinter Deutschland lagen, umso mehr wandelte sich das gesellschaftliche und wirtschaftliche Leben. Dies hatte auch Auswirkungen auf Haus Nazareth, welches für einige Jahre um das Angebot eines Mädchen-Wohnheims für eine Pflegevorschule erweitert wurde. 1983 wurden darüber hinaus zunächst die heute bestehenden Kinderhäuser errichtet sowie im Anschluss das Verwaltungsgebäude umgebaut.

► 1984 übernahm Sr. Maria Virginia die Leitung von Haus Nazareth. In ihre Zeit fiel eine neue Ausrichtung der Einrichtung, war eine neue fachliche Qualifikation gefragt, galt es pädagogische Schwer- und Eckpunkte zu besetzen, weitergehende Konzepte zu entwickeln. Kinder und Jugendliche wiesen vermehrt Problemla-

Thorsten Löpmann,
Einrichtungsleitung
Haus Nazareth Leverkusen



gen auf, der ursprüngliche Waisenhauscharakter hatte sich über all die Jahre hinweg verändert. 1985 wurde erstmals ein Pferdestall mit pädagogischem Hintergrund errichtet, 1986 fusionierten Haus Nazareth und Maria Hilf, welches sein Angebotsspektrum aufgab. Schließlich wurde die Villa Rhodius an die Stadt Leverkusen verkauft, nachdem in den Jahren zuvor die neuen Häuser bezogen wurden und die Villa selbst einen erheblichen Sanierungsbedarf aufwies.

Paradigmenwechsel - Die Einführung des KJHG

Die 90er-Jahre begannen zudem mit einem für die Kinder- und Jugendhilfelandchaft bis heute andauernden, weitreichenden Paradigmenwechsel und damit einhergehenden gesetzlichen Änderungen. Am 01.01.1991 trat das am 20.06.1990 durch die Bundesregierung verabschiedete neue Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG) in den westlichen Bundesländern in Kraft. Dieses löste das Jugendwohlfahrtsgesetz ab, welches am 1. April 1924 als Reichsgesetz für Jugendwohlfahrt entstand und im Jahre 1961 in das Gesetz für Jugendwohlfahrt umbenannt wurde. Haus Nazareth entstand, zeitlich gesehen, also in unmittelbarer Nähe zur Einführung des Jugendwohlfahrtsgesetzes. Dieses jedoch war in seiner Grundorientierung stark polizei- und ordnungsrechtlich ausgerichtet. Mit der Einführung des KJHG hielt nun ein völlig neuer, sozialpädagogischer Dienst-

leistungsgedanke Einzug. Es wurde ein Gesetz für Kinder, Jugendliche, ihre Eltern aber auch Volljährige erschaffen, welches auf Unterstützung und Hilfsangebote setzt. Das Gesetz zur Neuordnung des Kinder- und Jugendhilferechts unterstützte und bezog die elterliche Erziehungsverantwortung und -kompetenz mit ein und strich die partnerschaftliche Zusammenarbeit zwischen öffentlichen und freien Trägern heraus. Das KJHG wurde in der weiteren Folge in das SGB VIII überführt und ist bis heute gültig, wenngleich es in der jüngsten Zeit konkrete Reformdiskussionen gab und gibt, welche in der Trägerlandschaft auch viele warnende Worte und Anmerkungen hervorrief.

Erste weltliche Leitung und Trägerwechsel

In der Geschichte von Haus Nazareth chronologisch weiter blickend übernahm am 01.04.1997 mit Hildegard Maas erstmals eine weltliche Leitung die Verantwortung. Vier Jahre später, im Jahr 2001, verließen die Schwestern ihre Einrichtung nach nunmehr 75 Jahren gänzlich. Sie übertrugen die Trägerschaft an die katholische Stiftung Die Gute Hand. Ihre Grundmotivation bestand darin, Haus Nazareth mit einem starken und in der Region fest verankerten Träger an die Gegebenheiten und Herausforderungen des neuen Jahrtausends und der damit verbundenen Kinder- und Jugendhilfelandchaft anzupassen. Die Zukunftsfähigkeit und der Fortbestand von Haus Nazareth

Als die Schwestern die Einrichtung nach 75 Jahren verließen, übertrugen sie Haus Nazareth Leverkusen an einen starken und in der Region festverankerten Träger, der die damaligen Gegebenheiten und Herausforderungen dem neuen Jahrtausend anpasste.



Als Einrichtungsleitung war und ist es mir wichtig, die Tradition und die Herkunft der eigenen Einrichtung aufzugreifen, zu berücksichtigen, im Rahmen des Möglichen zu verstehen.

sollten auf einem hohen fachlichen Niveau sichergestellt werden.

Behandlungsschwerpunkt

Fortan gab es Heilpädagogische Wohngruppen und Therapeutische Intensivgruppen, welche sukzessive Regelangebote ablösten und den heilpädagogisch-therapeutischen Behandlungsschwerpunkt der Stiftung auswiesen. Der Begriff Kinderheim entfiel, heute versteht sich Haus Nazareth Leverkusen als eine moderne Kinder- und Jugendhilfeeinrichtung mit explizitem Behandlungsschwerpunkt im voll- und teilstationären Angebotsbereich und betreut und behandelt aktuell knapp 100 Personen. Die Mitarbeiterschaft reicht vom Erzieher, den Heil- und Sozialpädagogen bis hin zum Psychologen und Therapeuten und wird durch Verwaltung, Hauswirtschaft und Haustechnik ergänzt.



Eine Außenstelle der hausinternen Förderschule für Emotionale und soziale Entwicklung befindet sich auf dem Gelände. Das Familienhaus oder die Intensivschule und Intensivtagesgruppe (IST) stellen jüngere Erweiterungen des Angebotes dar, der Bereich der Handlungsorientierung mit Nutzgarten, Apfelwiese und weitläufigem Gelände sowie die Heilpädagogische Förderung mit dem Pferd (HFP) sind feste konzeptionelle Bestandteile und Methoden, selbiges gilt für die Familienarbeit, die Musik- oder Psychotherapie. Sowohl ein standardisiertes Beschwerdemanagement als auch eine standardisierte Partizipation von Kindern, Jugendlichen und ihren Eltern sind Teil unseres Selbstverständnisses.

Erste männliche Leitung

Zum 01.07.2016 durfte ich, als Nachfolger von Hildegard Maas und als erste männliche Leitung in Haus Nazareth Leverkusen, die Verantwortung übernehmen. Als Einrichtungsleitung war und ist es mir wichtig, die Tradition und die Herkunft der eigenen Einrichtung aufzugreifen, zu berücksichtigen, im Rahmen des Möglichen zu verstehen. Umso schöner war es für mich, dass es uns im November vergangenen Jahres gelang, drei Generationen von Einrichtungsleitungen zu versammeln (Sr. Maria Virginia, Hildegard Maas, Thorsten Löpmann), indem wir einen tollen Nachmittag im Rahmen eines Treffens von Ruheständlern verbrachten und den gemeinsamen Austausch mit vielen ehe-



maligen Mitarbeitenden von Haus Nazareth Leverkusen genossen.

Zwischen Tradition und Gegenwart

Wenn ich persönlich aufgrund des zuvor geschilderten sowie weiterer Überlieferungen auf 90 Jahre Haus Nazareth Leverkusen und damit auch 90 Jahre Jugendwohlfahrt / Jugendhilfe zurückblicken darf, dann möchte ich folgende Eckpunkte benennen, welche mir als symbolischer Vergleich dienen:

Schlafsäle versus Einzelzimmer

Wo einst große Schlafsäle in den Anfangsjahren die Kinder beherbergten, finden sich heute, jenseits unseres Familienhauses, nur noch Einzelzimmer wieder. Funktional eingerichtete Räume und eher nüchterne Wände wurden durch individuell gestaltete, den kindlichen Wünschen und Bedürfnissen angepasste Wohn- und Wohlfühlelemente abgelöst. Beiden Zeiten gemein ist jedoch das uneingeschränkt Wesentliche: Der Gedanke an das schützende und wärmende Haus!

Elternlose Kinder versus Hilfen zur Erziehung

Mit den Kriegsjahren einher ging in den Anfangsjahren von Haus Nazareth Leverkusen eine große menschliche und soziale Not. Viele Säuglinge und Kinder waren elternlos, Voll- oder Halbwaisen. Heute kümmern wir uns um Familiensysteme,



bei denen die zumeist sorgeberechtigten Eltern einen Antrag auf Hilfen zur Erziehung gestellt haben, die vollstationäre Unterbringung primär das Ziel einer Rückführung in das Herkunftssystem vorsieht. War viele Jahre lang der Bereich der Pflege- und Adoptionsvermittlung elementar, so steht heute die Stärkung der Erziehungsfähigkeit der Eltern im Fokus.

Nutztier versus tiergestützte Förderung

Tiere hingegen fanden sich sowohl damals als auch heute in Haus Nazareth Leverkusen wieder. Allerdings mit einer völlig anderen Bedeutung. Wo einst Kühe, Schweine und Hühner dem Nutztiergedanken dienten und sowohl die Schwestern als auch die Bewohner mit dem notwendigen versorgten (Milch, Butter, Eier usw.), finden sich heute Tiere (Pferde) wieder, die der Heilpädagogischen Förderung mit dem Pferd (HFP) und damit unserer Erziehungsplanung und inhaltlichen Arbeit dienen. Beachtlich ist jedoch, dass wir heute gleichsam Tendenzen ausmachen, die sich einem „back to the roots“ verschreiben und sich in Form unserer Handlungsorientierung wiederfinden. Kartoffeln, Gemüse oder Salat selber anzupflanzen und zu ernten, selbst wenn es nur eine überschaubare Menge ist, ein Insektenhotel zu bauen, an Zäunen zu hämmern, schlicht in und mit der Natur zu lernen, dies erscheint mir gerade in dem heutigen, von Technik geprägten und schnelllebigen Zeitalter höchst erstrebenswert und haltgebend.

Wo einst große Schlafsäle in den Anfangsjahren die Kinder beherbergten, finden sich heute nur noch Einzelzimmer. Beiden Zeiten gemein ist jedoch das uneingeschränkt Wesentliche: Der Gedanke an das schützende und wärmende Haus!



Die Arbeit zum Wohl des Kindes ist und war es, was uns über all die Jahre in Haus Nazareth Leverkusen über Erzieher- und Verantwortungsgenerationen hinweg verbunden hat.

Das Wohl des Kindes

Kurzum: Ein Dach über dem Kopf, lebensnotwendige Nahrung, Wasser oder Medizin, die Sicherstellung der menschlichen Grundversorgung, welche wir heute in vielen Fällen als selbstverständlich erachten, war zum Zeitpunkt der Gründung von Haus Nazareth Leverkusen keinesfalls zwangsläufig. Grund genug für die Schwestern vom armen Kinde Jesu, sich derer, die am meisten Zuwendung und Schutz benötigten, der Kleinsten der Kleinen, sowohl im gläubigen als auch im menschlichen Auftrag, anzunehmen. Annehmen bedeutete für die Schwestern zugleich menschliche Zuwendung und Ansprache. Die Arbeit zum **Wohl des Kindes** ist und war es, wenn ich es prägnant ausdrücken darf, was uns über all die Jahre in Haus Nazareth Leverkusen über Erzieher- und Verantwortungsgenerationen hinweg dabei verbunden hat. Sicherlich darf und müssen auch pädagogische Interventionen des vergangenen Jahrhunderts in der Heimerziehung dabei stets kritisch und selbstreflektierend hin-



terfragt werden. Dies sei all jenen versichert, welche sich nicht im Schutze einer entsprechenden Einrichtung geborgen gefühlt haben. Einem lebendigen Leitbild gegenüber verpflichtet stehe ich im Hier und Jetzt jedoch für eine Haltung und für Werte, welche auf unserem christlichem Glauben, der Nächstenliebe, der Vielfalt, der Wertschätzung sowie einer hohen Fachlichkeit beruhen. Und ich glaube erkennen zu können, dass ich mit diesem Ansinnen, auf die Geschichte und Tradition des Hauses zurückblickend, viele Weggefährten finden würde. Zum Wohle unserer Kinder, zum Wohle unserer Bewohnerinnen und Bewohner!

*Thorsten Löpmann,
Einrichtungsleitung
Haus Nazareth Leverkusen*



Intensivpädagogische schulische Förderung in der Förderschule Die Gute Hand – zum Hintergrund des Unterrichtsmehrbedarfs II

Bildung macht stark

So ist der Kern unserer Bemühungen um eine schulische Förderung der ca. 150 Schülerinnen und Schüler unserer Förderschule Die Gute Hand treffend beschrieben.

► Bildung steht also neben Pädagogik, Familien- und Angehörigenarbeit und Behandlung im Zentrum der Bedeutung der interdisziplinären Arbeit in der Stiftung Die Gute Hand. Damit kann – so zeigen ja viele Langzeitverläufe der positiven schulischen Entwicklung unserer Schüler – der vielerorts konstatierte Zustand, „dass junge Menschen in stationären Erziehungshilfen vielfältige Bildungsbenachteiligungen erfahren und geringe oder gar keine Schulabschlüsse erzielen“ (EHLKE 2016,41) in unserer Einrichtung erfolgreich in Richtung einer positiven Gegenentwicklung beeinflusst werden.

► Diese wesentliche schulische Förderung ist allerdings auf eine stabile und ausreichende Personalausstattung angewiesen. Im Rahmen der Budgetierung der Stellenbedarfe steuert die Landesregierung die Personalausstattung der Förderschulen im Bereich der Lern- und Entwicklungsstörungen mit einem veränderten Rahmen.

► Die Lehrer-Schüler-Relation an Förderschulen mit dem Förderschwerpunkt Emotionale und soziale Entwicklung (ES) beträgt für den Grundbedarf 9,92. Dieser Grundbedarf deckt nur ca. 55 % unserer Stellenbedarfe ab. Weitere benötigte Stellenbedarfe müssen vor allem über den Unterrichts-

mehrbedarf II jährlich neu bei der Bezirksregierung beantragt werden.

► Dieser Mehrbedarf II macht also einen großen Teil (ca. 45 %) unserer Stellenzuweisung aus. Von daher ist eine sorgfältige fachliche Begründung für diesen Stellenbedarf geboten. Diese fachliche Begründung muss ebenfalls jährlich erstellt werden und wird von der Bezirksregierung geprüft.

Begründungen

In der Stiftung Die Gute Hand werden Kinder und Jugendliche pädagogisch betreut, behandelt und gebildet, die an folgenden schwerwiegenden Beeinträchtigungen ihrer emotionalen und sozialen Entwicklung leiden:

- Verhaltensstörungen und emotionale Störungen des Kindheits- und Jugendalters (Störungen des Sozialverhaltens, Tic-Störungen (z. B. Tourette-Syndrom), depressive Störungen, Bindungsstörungen, ADS/ADHS, Zwangsstörungen, Angststörungen)
- Persönlichkeitsstörungen (Borderline-Erkrankungen, selbstverletzendes Verhalten)
- Essstörungen, Körperschemastörungen
- Tiefgreifende Entwicklungsstörungen (Autismus-Spektrum-Störungen)
- Elektiver Mutismus



Dr. Wilfried Bröckelmann,
Einrichtungsleitung
Förderschule Die Gute Hand

- Posttraumatische Belastungsstörungen
- Schulabsentismus (oft monatelang, in Einzelfällen auch jahrelang)
- Etablierung massiver selbst- und fremdgefährdender Handlungsmuster

Fast alle Kinder und Jugendlichen haben vor der Aufnahme in unsere Einrichtung eine kinder- und jugendpsychiatrische Diagnostik bzw. oft auch mehrfache längere kinder- und jugendpsychiatrische Klinikaufenthalte hinter sich. Bei einzelnen Kindern und Jugendlichen mussten auch bisherige Jugendhilfemaßnahmen in anderen Einrichtungen beendet werden.

► Viele unserer Kinder und Jugendlichen benötigen vor allem aufgrund ihrer stark eingeschränkten Gruppenfähigkeit, ihrer großen Schwierigkeiten in der Emotionsregulation, ihres häufig selbst- und / oder fremdgefährdenden Verhaltens einen besonders intensiven schulischen Rahmen, um für sie ihr umfassendes Recht auf Bildung umzusetzen.

► Der Bedarf an sonderpädagogischer Unterstützung geht bei diesen Schülerinnen und Schülern mit dem Förderschwerpunkt Emotionale und soziale Entwicklung erheblich über das übliche Maß hinaus.

► Die intensivpädagogischen Maßnahmen (Begründungen für den Mehrbedarf II) beziehen sich vor allem auf zwei Bereiche, die miteinander verzahnt sind:

Bereich I: Präventive schulische Förderung in Intensivklassen (analog zu den Intensivgruppen im stationären Bereich)

Bereich II: Präventive deeskalierende Steuerung in Krisensituationen mit drohendem Kontrollverlust (Selbst- und Fremdgefährdung)



Karin Woitas,
Stellvertretende Einrichtungsleitung
Förderschule Die Gute Hand

Zum Bereich I: Schwerpunkte präventiver intensivpädagogischer schulischer Förderung:

- nach oft monatelanger, in Einzelfällen auch jahrelanger Schulverweigerung Aufbau von Lernmotivation und Leistungsbereitschaft durch individualisierte Unterrichtsangebote im oft zunächst erforderlichen 1 : 1 Kontakt
- Aufbau von Lern- und Arbeitsstrategien (z. B. TEACCH-Programme; social stories; soko autismus; individuelle Tagespläne im oft zunächst erforderlichen 1 : 1 Kontakt)
- individuelle Verstärkerpläne gekoppelt an jeweilige Zielebenen des Schülers
- in den Intensivklassen enge Halt gebende und täglich mit dem stationären Bereich abgestimmte Erziehungs- und Bildungsarbeit (die Schüler einer Intensivklasse leben parallel in einer stationären Intensivgruppe mit von den Jugendämtern anerkanntem Intensivbedarf)
- Aufbau und Halt einer stabilen Beziehung zu dem einzelnen – oft bindungs-gestörten – Schüler



Zum Bereich II: Schwerpunkte intensivpädagogischer Förderung im Bereich Vermeidung und Steuerung von Krisen:

- individualisierte Erarbeitung von Steuerungshilfen bei emotionaler Überforderung (Ablaufraster zu gestuften Timeout-Situationen, Erarbeitung von Skills bei selbstverletzendem Verhalten, Erarbeitung von Skills beim Ansteigen von Aggression und Frustration – "Notfallkoffer" –, Stufenpläne, Konzept der Positiven Verhaltensunterstützung bei Autismus)
- Schulintern entwickelte Klartextgespräche im Rahmen der Konfrontativen Pädagogik
- Reflexion von Krisensituationen mit Aufbau von angepassten neuen Strategien
- Lehrkraft als steuerndes "Hilfs-Ich" in Stresssituationen



Alle Schüler mit intensivpädagogischem Unterstützungsbedarf benötigen unverzichtbar äußeren Halt, gerade weil "das Innere" noch nicht hinreichend gut geordnet ist.

Diese intensivpädagogische individuelle Förderung ist eingebettet in den wesentlichen Rahmen der Schulkultur unserer Förderschule. Alle Schüler mit intensivpädagogischem Unterstützungsbedarf benötigen unverzichtbar äußeren Halt, gerade weil "das Innere" noch nicht hinreichend gut geordnet ist. Je schwieriger den Kindern und Jugendlichen das Vertrauen in einen anderen Menschen fällt, desto bedeutsamer ist die Festigung der äußeren Struktur.

► Die erste Basis dieses äußeren Halts ist unsere gemeinsam ermittelte, gemeinsam gepflegte und – wenn nötig – auch gemeinsam durchgesetzte Wertekultur. Hier sind Regeln, Strukturen, Rituale, Vorbilder und klare Grenzen unverzichtbar.

Ein transparenter (d. h. mit den Schülerinnen und Schülern sowie den Eltern bzw. pädagogischen Fachkräften besprochener) und sicherer Orientierungsrahmen (Rechte und Pflichten mit Konsequenzen bei Befolgung oder Nicht-Befolgung) bildet somit Leitplanken, deren Verlauf auch an den außerschulischen Normen und gesetzlichen Regeln unseres Zusammenlebens ausgerichtet ist. Dies ist vor allem für Jugendliche ein unverzichtbarer Standard. Dieser Rahmen schafft äußere und auch zunehmende innere Sicherheit – notwendig (im Sinne des Wortes) bei den oft diffusen, unsicheren und ambivalenten bisherigen Lebenserfahrungen unserer Schüler.

► Hier gibt die Förderschule Die Gute Hand durch äußeren Halt innere Orientierung und Sicherheit. Die hierdurch freiwerdende Energie kann von unseren Schülern dann auch kognitiv genutzt werden. Dies zeigen die schulischen Langzeitver-



läufe unserer Schüler, die – nach oft monate- und jahrelangen Misserfolgen und Verweigerungen – wieder Lernmotivation und Leistungsbereitschaft entwickeln. Diese sind auch den intensivpädagogischen Maßnahmen zu verdanken.

► So können i. d. R. alle unsere Schüler (nach zum Teil oft monatelangem Schulabsentismus, langandauernden Kurzbeschulungen) mit dem Eintritt in unsere Schule direkt in vollem Umfang beschult werden (entsprechend der vorgegebenen Stundentafel). So werden im Sekundarstufenbereich 30 Wochenstunden erteilt (ohne Unterrichtsausfälle).

► Diese immens positiven Auswirkungen der regelmäßigen Beschulung sind den intensivpädagogischen Maßnahmen zu verdanken. Diese skizzierten Grundlagen der konzeptionellen Ausrichtung der intensivpädagogischen Maßnahmen bilden sich konkret bezogen auf den jeweiligen Schüler in den jeweiligen Antragsbegründungen, Berichten und Förderplänen ab.

► So kommen die Schülerinnen und Schüler der Förderschule Die Gute Hand durch intensive Maßnahmen zu schulischen Erfolgen (s. Ergebnisse in VERA, Lernstand 8 und Schulabschlüsse mit zentralen Prüfungen) und damit zu stark verbesserten Teilhabemöglichkeiten.

► Von den 27 Entlassschülern der letzten beiden Jahrgänge erreichten

.....
■ fünf Schüler einen mittleren Schulabschluss (10 B, davon drei mit Qualifikation für die gymnasiale Oberstufe)

.....
■ 16 Schüler einen Hauptschulabschluss (10 A)

.....
■ sechs Schüler einen Abschluss im Bildungsgang Lernen

.....
Dies ist besonders hervorzuheben, da Kinder und Jugendliche in stationären Jugendhilfeeinrichtungen oft nur geringe oder gar keine Schulabschlüsse erzielen (s. o. EHLKE 2016).

*Dr. Wilfried Bröckelmann,
Einrichtungsleitung
und*

*Karin Woitas,
Stellvertretende Einrichtungsleitung
Förderschule Die Gute Hand*

Die Förderschule Die Gute Hand gibt durch äußeren Halt innere Orientierung und Sicherheit. Die hierdurch freiwerdende Energie kann von unseren Schülern dann auch kognitiv genutzt werden.

Fachkräftestandard in den Ambulanten Erziehungshilfen (AEH) und deren Bewertung

Im Jahre 2000 entwickelten sich die Ambulanten Erziehungshilfen (AEH) zum eigenständigen Hilfeangebot in der Stiftung Die Gute Hand zunächst an den Standorten Kürten, Köln und Leverkusen, später auch in Frechen. Im Oktober 2014 wurde aus dem Büro Biesfeld das Standortbüro Much, das im Rhein-Sieg-Kreis eröffnete.

Qualität in der Familienarbeit bedeutet eine Kombination aus pädagogischer Fachlichkeit und persönlicher Eignung. Beides bedarf es zu gleichen Teilen, um die uns anvertrauten Familien fachlich und persönlich unterstützen zu können.

Seit Beginn war selbstverständlich, dass nur pädagogische Fachkräfte zum Einsatz in den Familien kommen. Die Mitarbeitenden sind ausnahmslos Fachkräfte mit unterschiedlich fundierten pädagogischen Ausbildungen, Erzieher und / oder Heilpädagogen mit staatlicher Anerkennung, Diplom-Sozialpädagogen, inzwischen einzelne ausgewählte Bachelorabschlüsse. Neben der fachlichen Ausbildung sind mehrere Jahre Berufserfahrung Voraussetzung, um die Begleitung und Betreuung der Familien fallverantwortlich übernehmen zu können.

Fast alle Mitarbeitenden haben mehrjährige Zusatzqualifikationen absolviert: beispielsweise systemische Familienberatung oder -therapie, kunsttherapeutische Weiterbildung, Gestalttherapie oder ein musiktherapeutisches Studium. Zu unseren Standards gehören zudem jährliche Fortbildungen, um die fachliche und persönliche Entwicklung zu unterstützen.

In der Familienarbeit ist außer der beruflichen Qualifikation die persönliche Eignung und Lebenserfahrung ein wichtiger Aspekt. Die Passung zwischen der Fachkraft und den Familien ist die Grundvoraussetzung für eine erfolgreiche Zusam-

menarbeit. Es gilt, die Lebenswelt der Familien mit ihren Normen und Werten zu berücksichtigen. Die „Chemie“ zwischen der Fachkraft und den Familienmitgliedern muss stimmen, sonst wird es nicht gelingen, gewünschte Veränderungsprozesse zu initiieren. Deshalb wird bei der Entscheidung durch die Bereichsleitung, welcher Mitarbeitende die Fallverantwortung für eine Familie übernimmt, nicht nur die berufliche Qualifikation sondern auch die Persönlichkeit mit der gleichen Gewichtung in Betracht gezogen.

Die zuständigen Sachbearbeiterinnen und Sachbearbeiter der jeweiligen Jugendämter fragen selten nach der Qualifikation unserer Mitarbeitenden; den umliegenden Jugendämtern ist bekannt, dass wir ausschließlich festangestellte pädagogische Fachkräfte beschäftigen. Aber im Rahmen der Fallanfrage wird oftmals nach der Passung, den persönlichen Kompetenzen und Ressourcen gefragt.

In den vergangenen Monaten fällt ein neuer Standard seitens mehrerer Jugendämter auf: Es wird zwischen pädagogischer Ausbildung und Studium per se ein Qualitätsunterschied gemacht. Staatlich anerkannte Erzieherinnen und Erzieher mit mehrjähriger Berufserfahrung in der Familienarbeit sollen diese nur mit einer Weiterbildung in systemischer Beratung fortsetzen dürfen, wohingegen Mitarbeitende mit Studienabschluss nach einem Jahr Berufserfahrung in allen Arbeitsbereichen eingesetzt werden dürfen. Nach unserer Auffassung ist eine Überprüfung der Jugendhilfeträger im Bereich

Susanne Albrecht,
Bereichsleitung Ambulante
Erziehungshilfen – Büro Much
Ambulante Dienste



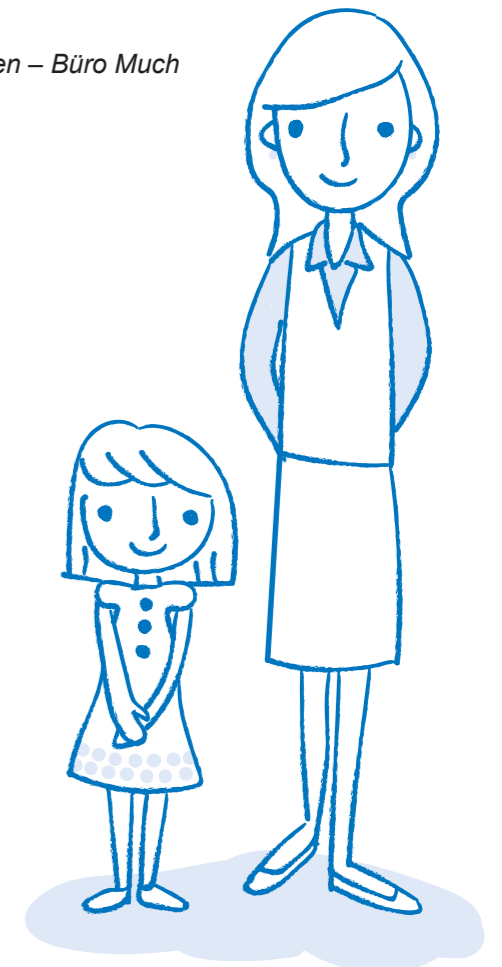
der Ambulanten Erziehungshilfen hinsichtlich des Fachkräftestandards sowie des tariflich gebundenen Beschäftigungsverhältnisses von Mitarbeitenden durch die Jugendämter sehr zu begrüßen und auch erforderlich. Aufgrund unserer langjährigen Erfahrungen halten wir das Prüfverfahren, das auf dem Kriterium eines Studienabschlusses reduziert ist, insgesamt für zu kurz gegriffen.

Fazit

Qualität in der Familienarbeit bedeutet eine Kombination aus pädagogischer Fachlichkeit und persönlicher Eignung. Beides bedarf es zu gleichen Teilen, um die uns anvertrauten Familien fachlich und persönlich unterstützen zu können. Die fachliche Eignung wird durch eine fundierte pädagogische Ausbildung oder ein Studium und stetige Weiter- und Fortbildung während der beruflichen Laufbahn erreicht, die persönliche Eignung ist Grundvoraussetzung bei der Ergreifung einer pädagogischen Ausbildung oder eines pädagogischen Studiums. Die eigenen Lebenserfahrungen und damit verbundenen persönlichen Entwicklungen prägen die professionelle Haltung in den Familien.

In den Standortbüros der Ambulanten Erziehungshilfen beschäftigen wir verschiedene Berufsgruppen mit staatlicher Anerkennung oder Hochschulabschluss und den unterschiedlichsten persönlichen Kompetenzen, die das Fundament unseres hohen Qualitätsstandards bilden. Die sehr gute Anfragesituation und die vielen positiven Rückmeldungen der Mitarbeitenden der verschiedenen Jugendämter und der betreuten Familien bestätigen unsere Einschätzung und motivieren uns, weiter zu arbeiten wie bisher.

Susanne Albrecht,
Bereichsleitung
Ambulante Erziehungshilfen – Büro Much
Ambulante Dienste



Sonja Bradl, Maren Schlotterbeck

Mit Verständnis, Struktur und Konsequenz – wie die Flex-Fernschule NRW Schülerinnen und Schüler mit Autismus-Spektrum- Störungen unterstützt

Damit Schülerinnen und Schülern mit ASS eine möglichst selbstständige sach- und zweckbezogene Auseinandersetzung mit schulischen Lerninhalten gelingt, ist eine hohe Abstimmung zwischen allen am Lernprozess Beteiligten notwendig.

Schülerinnen und Schüler mit Autismus-Spektrum-Störungen (ASS) sind aufgrund ihrer spezifischen Art der Wahrnehmung, des Denkens und Handelns in besonderer Weise auf Unterstützung und individuelle Förderung beim Lernen angewiesen. Den Erfahrungsberichten von Erwachsenen mit ASS lassen sich Kernpunkte für eine erfolgreiche Beschulung entnehmen:

Auf die pädagogische Haltung kommt es an

Lehrerinnen und Lehrer müssen sich auf ihre Schülerinnen und Schüler mit ASS einlassen und gezielt herausfinden, was sie bewegt und über welche Fähigkeiten sie verfügen. Notwendig ist eine ressourcenorientierte Perspektive, die den jungen Menschen Respekt, Anerkennung und das Zutrauen in die eigenen Lernfähigkeiten entgegenbringt.

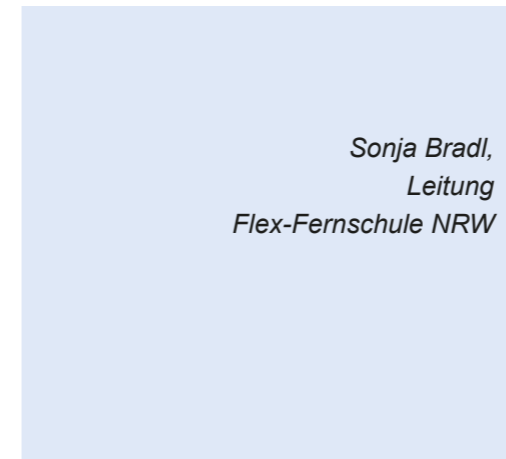
Das komplette Unterstützungssystem vernetzen

Damit Schülerinnen und Schülern mit ASS eine möglichst selbstständige sach- und zweckbezogene Auseinandersetzung mit schulischen Lerninhalten gelingt, ist eine hohe Abstimmung zwischen allen am Lernprozess Beteiligten notwendig. Auch im Fernunterricht ist in vielen Fällen die zusätzliche Unterstützung durch eine Schulbegleitung empfehlenswert. Diese kann vor Ort konkrete, individuelle Hilfestellungen geben.

Struktur und Organisation sind (fast) alles

Schülerinnen und Schüler mit ASS haben in besonderer Weise Angst vor Neuem. Sie haben Schwierigkeiten, Anfang und Ende zu finden. Zeit hat für sie eine ganz eigene Bedeutung. Aus diesem Grund kommt dem strukturierten Lehren und Lernen hohe Bedeutung zu, denn klare Strukturen schaffen Sicherheit. Der Unterricht sollte auf jeden Fall eine erkennbare Struktur haben. Im besten Fall sind das Thema und das Lernziel der Unterrichtseinheit klar. Ebenso bietet ein festes Team an Lehrerinnen und Lehrern mit einer möglichst breiten Fächerkombination Übersichtlichkeit und Struktur.

Sonja Bradl,
Leitung
Flex-Fernschule NRW





Das Lernen mit Flex NRW bedeutet für diese Jugendlichen in einer Umgebung arbeiten zu können, in der sie sich sicher fühlen. Sie haben wieder die Möglichkeit entsprechend ihrer kognitiven Begabung zu lernen und einen adäquaten Schulabschluss anzustreben.

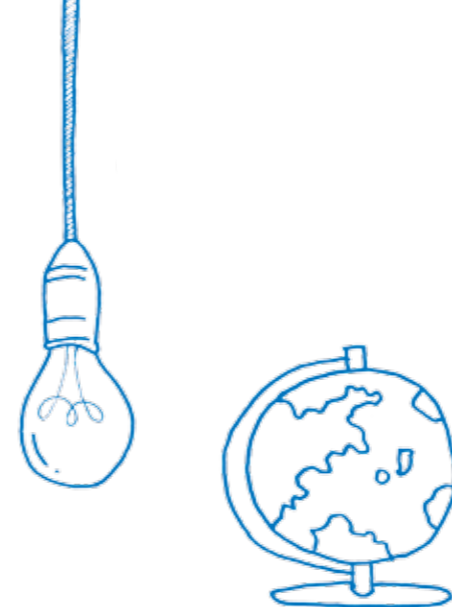
Ich arbeite seit September 2013 als Lehrerin in der Flex-Fernschule NRW (Flex NRW) und betreue im Rahmen meiner Arbeit viele junge Menschen mit Autismus-Spektrum-Störungen. Die jugendlichen Autisten, die mit Flex NRW ihren Schulabschluss machen möchten, sind ganz verschieden, was ihre Persönlichkeit und ihre Einschränkungen betrifft. Ähnlich sind jedoch die Gründe, warum sie eine Fernbeschulung in Anspruch nehmen.

► Es handelt sich um junge Menschen, die gerne lernen wollen und kognitiv gut in der Lage sind, die schulischen Anforderungen zu erfüllen. Häufig wechselten sie nach der Grundschule aufgrund ihrer bisherigen guten Leistungen sogar auf ein Gymnasium. Das Lernen wurde mit dem größeren Schulsystem für sie jedoch zunehmend schwieriger. Die Vielzahl an Räumen und Lehrerinnen und Lehrern, unüberschaubare Abläufe und das komplexe soziale Miteinander führten zu einer Überforderung bis hin zu dem Punkt, an dem ein Schulbesuch nicht mehr möglich war. Schülerinnen und Schüler mit ASS kommen in der Regel mit einem enormen Leidensdruck zu uns. Eltern und Therapeuten berichten von Selbstzweifeln, schulischer Demotivation, Mobbing Erfahrungen und Depressionen.

► Das Lernen mit Flex NRW bedeutet für diese Jugendlichen in einer Umgebung arbeiten zu können, in der sie sich sicher fühlen. Sie haben wieder die Möglichkeit entsprechend ihrer kognitiven Begabung zu lernen und einen adäquaten Schulabschluss anzustreben. Der Lern-

prozess beginnt mit einem Einstufungstest in den Hauptfächern Deutsch, Mathe und Englisch. Die Lernenden erhalten eine detaillierte Rückmeldung zu ihrem Wissensstand, in der die schon vorhandenen Kenntnisse, nicht die Defizite, herausgestellt werden. Der Einstufungstest stellt außerdem sicher, dass der Lernprozess genau dort beginnt, wo die Jugendlichen tatsächlich stehen. Der Einstieg ins Lernen wird anschließend durch die Eingewöhnungsaufgaben angebahnt. Hier lernen die Jugendlichen die Abläufe, die beim Fernlernen auf sie zukommen, genau kennen und erarbeiten den Umgang mit den Büchern und Materialien, die sie im Lernprozess brauchen werden. Dies ist für Lernende mit ASS besonders wichtig. Das Lehrwerk der Flex-Fernschule ermöglicht eine individuelle Beschulung. Entsprechend der Ergebnisse aus dem Einstufungstest erhalten die Lernenden Aufgaben gemäß ihrem aktuellen Lernstand in den einzelnen Fächern, unabhängig von einer bestimmten Klassenstufe. Die Zusammenstellung der einzelnen Fächer und der Themen innerhalb der Fächer erfolgt ganz individuell nach den Bedürfnissen der Schülerin / des Schülers und wird in enger Zusammenarbeit mit dem Begleitsystem erarbeitet. So können die Lernenden mit ASS schnell Erfolge erleben und es stellt sich langsam wieder Selbstvertrauen in die eigenen Fähigkeiten ein.

► Viele Schülerinnen und Schüler mit ASS haben Schwierigkeiten mit den sprachlichen Fächern. Hier fallen Beson-



derheiten in der Wahrnehmung mehr ins Gewicht, als im mathematisch-naturwissenschaftlichen Bereich. Die Interpretation eines Textes kann je nach Textart und Beeinträchtigung des Jugendlichen erhebliche bis unüberwindbare Schwierigkeiten bereiten. Auch hier kommt die Individualität des Lernsystems den Lernenden entgegen. Themen, die Schwierigkeiten bereiten, können kleinschrittig und im eigenen Tempo erarbeitet werden. Themen, die für die Erreichung eines Schulabschlusses nicht unbedingt notwendig sind, können weggelassen werden. In einem Methodenlehrwerk, das zusätzlich eingesetzt werden kann, erlernen die Jugendlichen Strategien, die ihnen das Lernen erleichtern. Hier geht es z. B. um das Entschlüsseln von schwierigen Texten und komplexen Aufgabenstellungen oder um das Anfertigen von Karteikarten. Dieses Lehrwerk wird von Schülerinnen und Schülern mit ASS gut angenommen, da es ihnen eine Art Handlungsanweisung für die Bewältigung schwieriger Aufgaben liefert.

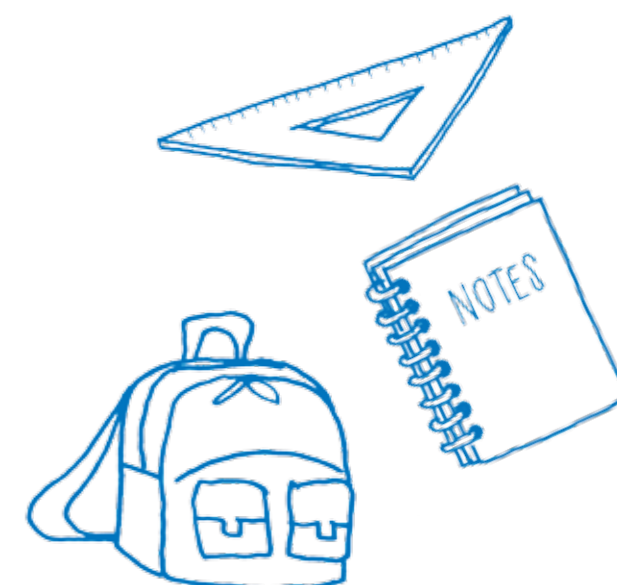
► Verlässliche und überschaubare Strukturen und Abläufe sind für Menschen mit ASS in besonderer Weise wichtig. Die Abläufe im Lernprozess sind beim Lernen mit Flex NRW gleichbleibend und geben daher Sicherheit. Die Erwartungen an die Schüler sind deutlich und transparent. Die Lernenden erhalten zu Anfang jeder Woche ihr Lernpaket. Hier finden sie zunächst einen Brief, in dem auf mögliche Besonderheiten hingewiesen wird. Einer beigelegten Checkliste entnehmen die



Jugendlichen, welche Aufgaben sie diese Woche fertigstellen und freitags wieder zurücksenden sollen. Nach Vervollständigung der Arbeiten, können sie diese abhaken. Ein leerer Stundenplan ermöglicht es den Lernenden, die zu erledigenden Arbeiten auf die Woche zu verteilen.

► Die Betreuung von Schülerinnen und Schülern mit ASS ist eine Herausforderung – auch für die Flex-Fernschule NRW. Mit einer positiven Haltung den Jugendlichen gegenüber, klaren Abläufen und verlässlichen Strukturen, einer individuellen Förderung und einer guten Vernetzung mit dem Begleitsystem gelingt es jedoch, den Jugendlichen wieder einen positiven Einstieg ins Lernen zu ermöglichen und sie auf einen Schulabschluss oder eine Reintegration vorzubereiten, so dass eine Teilhabe in der Gesellschaft für sie möglich wird.

*Maren Schlotterbeck,
Lehrerin
Flex-Fernschule NRW*



Verlässliche und überschaubare Strukturen und Abläufe sind für Menschen mit ASS in besonderer Weise wichtig. Die Abläufe im Lernprozess sind beim Lernen mit Flex NRW gleichbleibend und geben daher Sicherheit.



Sophia hat – unterstützt durch die Flex-Fernschule NRW – im Sommer 2016 die Externenprüfung zum Mittleren Schulabschluss mit der Note 1,0 abgeschlossen. Sie lernt nun mit Hilfe einer weiteren Fernschule für ihr Abitur. In einem Interview äußerte sich Sophia zu ihren Erfahrungen zum Lernen mit einer Autismus-Spektrum-Störung:

Flex NRW: *Welche Schwierigkeiten hattest du an der Regelschule?*

Sophia: *An der Regelschule haben mir die Menschen an sich sehr große Schwierigkeiten bereitet. Es war unerträglich laut, hektisch und viel zu nah an den anderen Menschen, egal ob in der Klasse oder auf den Pausenhof und ich brauchte meine ganze Energie, um mit den Mitschülern im sozialen Bereich mitzuhalten, was mir nie vollständig gelungen ist. Auch das Lernen in der Klasse war dementsprechend stark von den Reizen beeinflusst, ich konnte nicht gut lernen. Irgendwann bin ich dann einfach zusammengebrochen.*

Flex NRW: *Wie beeinflusste dich der Autismus beim Lernen?*

Sophia: *In der Regelschule hat mich der Autismus nicht positiv beeinflusst, da ich ständig durch irgendwelche Reize abgelenkt war und mich nicht konzentrieren konnte. Die sozialen Schwierigkeiten waren zu groß, sodass das Lernen zu kurz kam. In der Flex-Schule hat mich der Autismus auf das Lernen bezogen sehr positiv beeinflusst. Ich lerne sehr gerne und auch gut, ich kann mir Dinge leicht selber beibringen und habe großen Spaß an Bildung und Wissen. Außerdem setzt die Flex voraus, dass man ja komplett alleine sein kann und auch ganz alleine lernen kann. Was für andere hierbei vielleicht schwieriger ist, war für mich ein Segen.*

Flex NRW: *Wie hat das Lernen mit Flex dir geholfen?*

Sophia: *Das Lernen mit der Flex hat mich aus einer tiefen Depression geholt, da ich wieder eine Perspektive hatte und wusste, dass ich nie wieder mit anderen Menschen in einer Schule sein musste. Die Flex hat mir geholfen, die mittlere Reife zu erlangen, was ich nie geschafft hätte, da ich nicht mehr auf eine normale Schule hätte gehen können. Durch die Flex konnte ich mein eigenes Tempo gehen und somit ein Leben führen, was ich mir mit meiner Persönlichkeit und meinem Autismus nicht hätte vorstellen können.*

Flex NRW: *Was war schwierig? Was war einfach?*

Sophia: *Schwierig war am Anfang den Kontakt mit den Flex-Lehrern aufzunehmen. Telefonate waren generell nicht möglich, doch auch der E-Mail Kontakt war anfangs nicht gut möglich. Am Ende konnte ich jedoch selbstständig eine E-Mail an meine Lehrer verfassen. Einfach war für mich das Einteilen des Lernstoffes. Es fiel mir leicht, mir den Stoff selber beizubringen. Es war viel leichter und angenehmer für mich, als wenn mir ein Lehrer alles persönlich erklärt hätte.*

Flex NRW: *Wie hast du deinen Lerntag strukturiert?*

Sophia: *Morgens habe ich immer eine feste Routine gehabt und so gegen 9:30 Uhr angefangen zu lernen. Ich habe an einem Tag immer nur ein Fach bearbeitet und am Anfang der Woche einen Plan für die ganze Woche erstellt, damit ich möglichst zur Einsendezeit fertig mit der Bearbeitung war. Ich habe immer eine Lerneinheit am Vormittag und eine am Nachmittag gehabt, abends habe ich dann, vor allem im letzten halben Jahr vor den Prüfungen, den Stoff wiederholt.*

Flex NRW: *Was hat dir beim Lernen mit Flex besonders gut gefallen?*

Sophia: *Besonders gut gefallen hat mir, dass ich alleine lernen konnte und mich auch selbst strukturieren konnte, also den Lernstoff für die Woche selbst einteilen konnte. Mir hat auch gut gefallen, dass ich, wenn ich das Pensum nicht geschafft hatte, Bescheid sagen konnte und das Pensum dann etwas weniger war. Inhaltlich hat mir besonders das Methodentraining in Deutsch sehr gut gefallen, die Techniken, wie ich einen Text lesen und besser verstehen kann. Ich kann dadurch Texte besser erfassen, was mir am Anfang der Flex-Zeit sehr schwer gefallen ist. Außerdem fand ich es sehr hilfreich, dass ich immer dazu aufgefordert wurde, mir Karteikarten anzulegen. Das ist wirklich eine gute Methode, die vor allem in der Prüfungszeit, aber auch so sehr hilfreich war, um sich den Stoff gut einzuprägen. So etwas bekommt man an Regelschulen meist nicht vermittelt. Besonders hilfreich waren für mich auch die Probepfungen, die mir eine Vorstellung von den richtigen Prüfungen gegeben haben und durch die ich eine große Sicherheit gewinnen konnte. Der Probepfungstag hat ebenfalls sehr geholfen, mich auf die externen Prüfungen einzustellen.*

„Und was KANNst du? Ressourcenorientierte Pädagogik unterstützen“

Dr. Martina Suing

„Mama, Papa, guckt mal, was ich kann!“

Wie oft hören Eltern diesen Satz von ihren Kindern? Kaum etwas motiviert Kinder mehr, als die Eltern mit neu erworbenen Fähigkeiten oder besonderen Kompetenzen zu beeindrucken. Dieses Bestreben nach Anerkennung durch die Eltern überdauert oft die Kindheit – nicht selten geht es sogar über den Tod der Eltern hinaus.

► Doch was ist, wenn Kinder und Jugendliche in problematischen Entwicklungsphasen von ihren Eltern nicht mehr ausreichend unterstützt werden können und erhebliche Verhaltensprobleme oder familiäre Krisen sogar zu einer Fremdunterbringung führen? Wen können und vor allem *wollen* Kinder und Jugendliche noch durch ihr Können beeindrucken, wenn sie den Großteil ihres Alltags mit pädagogischen Fachkräften statt mit ihrer Familie verbringen? Und für wen ist es noch von Interesse, was Kinder und Jugendliche in Erziehungshilfemaßnahmen können und wollen, wenn Themen wie Lernstörungen, Schulverweigerung, strafrechtliche Delikte oder frühzeitige Mutterschaft im Vordergrund stehen (vgl. Schmidt, Goldbeck, Nützel & Fegert, 2008)?

► Hauptziel der Hilfen zur Erziehung ist laut Schmidt (2008) das Erlernen altersgemäßer Kompetenzen. Im 11. Kinder- und Jugendbericht wird gefordert, dass Defizite und Ressourcen gleichermaßen berücksichtigt werden. Zu den therapeutischen

Wirkmechanismen eines resilienten Entwicklungspfad es gehören nach Rutter (1987) nicht nur die Minimierung von Risikofaktoren und die Unterbrechung von Teufelskreisen in Bezug auf Problemverhalten, sondern auch die Unterstützung von familiären Schutzfaktoren und des individuellen Selbstwerts – wie unter anderem durch den Erwerb von Kompetenzen. Das entscheidende an Kompetenzen ist, dass sie lern- und trainierbare Fertigkeiten darstellen (vgl. Hinsch & Pfingsten, 2007), die durch pädagogische und therapeutische Maßnahmen positiv beeinflusst werden können.

► Die Bedeutsamkeit von Ressourcen in der Förderung von Kindern und Jugendlichen, deren kognitive, sprachliche und sozial-emotionale Entwicklung noch nicht abgeschlossen ist (vgl. Holtmann & Schmidt, 2004), ist schon seit Jahren bekannt. Dennoch spiegelt sich dies in der pädagogischen Praxis nicht immer entsprechend wider (vgl. Schneider & Pickartz, 2004). Dieser ambivalente Umgang mit dem Thema „Ressourcen“ ist zum einem dem defizitorientierten Kostenübernahme-System in der Jugendhilfe geschuldet. Zum anderen findet aber – mangels geeigneterer Verfahren auch meistens keine systematische Erhebung von Ressourcen statt. So existieren – im Gegensatz zu zahlreichen störungsbezogenen diagnostischen Verfahren aus der Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychologie – nur wenige normierte und reliable Diagnoseinstrumente für eine standardisierte Erfassung von personalen und umfeldbezogenen Ressour-

Dr. Martina Suing,
wissenschaftliche Mitarbeiterin
Institut für Qualität in Erziehungshilfen
Stiftung Die Gute Hand



cen (vgl. Atkinson, Martin & Rankin, 2009).
► Diesem Mangel an diagnostischen Verfahren hat sich das Forschungsinstitut der Stiftung Die Gute Hand, das Institut für Qualität in Erziehungshilfen (kurz: Institut quer), bereits vor 20 Jahren im Rahmen der Jugendhilfe-Effekte-Studie angenommen. Die ersten Vorarbeiten stammen von Holländer und Schmidt (1997), die 2004 in einem Ressourcenfragebogen von Schneider und Pickartz mit 30 personalen und 35 umweltbezogenen Items mündeten.
► Darauf aufbauend wurde für das Qualitätsentwicklungsverfahren moses (Monitoring von Schlüsselprozessen und Ergebnisqualität zur Systematisierung von Planungsprozessen) im Rahmen von drei Diplomarbeiten (vgl. Dahl, 2006; Jäger, 2006; Weinhold, 2007) und einer Dissertation (vgl. Suing, 2016) das Kompetenzanalyseverfahren (KANN) entwickelt. Als Pendant zur defizitorientierten Child Behavior Checklist (CBCL/4-18), welche in der Stiftung Die Gute Hand zur Diagnostik von Verhaltensauffälligkeiten und zur Verlaufskontrolle schon seit vielen Jahren regelmäßig zum Einsatz kommt, wurde das ressourcenorientierte Kompetenzanalyseverfahren entwickelt. Das KANN ist ein Fremdbeurteilungsverfahren, mit dem 6- bis 18-jährige Kinder und Jugendliche durch ihre Eltern oder pädagogische Fachkräfte eingeschätzt werden können.

► Der Entwicklung des KANN lagen folgende Ziele zugrunde:

- Erhebung von individuellen, beobachtbaren und trainierbaren Ressourcen (= Kompetenzen)
- Gewinnung von Ansatzpunkten für ressourcenorientierte Erziehungspläne in der Kinder- und Jugendhilfe
- Fallübergreifende Forschungsstudien und Kontrolle von Entwicklungsverläufen
- ökonomisch einsetzbar (ca. 10 Min. Bearbeitungszeit)
- Sicherstellung der Testgütekriterien von psychologischen Testverfahren: Objektivität (Unabhängigkeit von Randbedingungen), Reliabilität (Zuverlässigkeit) und Validität (Aussagekraft / Gültigkeit)

Das ressourcenorientierte Kompetenzanalyseverfahren (KANN) ist ein Fremdbeurteilungsverfahren, mit dem 6- bis 18-jährige Kinder und Jugendliche durch ihre Eltern oder pädagogische Fachkräfte eingeschätzt werden können.





Die endgültige Fassung, die im Jahr 2012 zusammen mit Prof. Dr. Franz Petermann und Prof. Dr. Dr. Martin Schmidt im Hogrefe Verlag veröffentlicht wurde und damit nun auch anderen Kinder- und Jugendhilfeeinrichtungen außerhalb des moses-Projekts zur Verfügung steht, umfasst 58 Items zu folgenden Kompetenzbereichen:

- Empathie & Fairness
(z. B. „Reagiert einfühlsam auf Gefühle anderer.“)
- Freizeitverhalten & Gleichaltrige
(z. B. „Gestaltet Freizeit von alleine aktiv.“)
- Leistungsverhalten
(z. B. „Strebt danach, selbstgesetzte Ziele zu erreichen.“)
- Selbstständigkeit im Alltag
(z. B. „Orientiert sich gut in neuen Umgebungen.“)

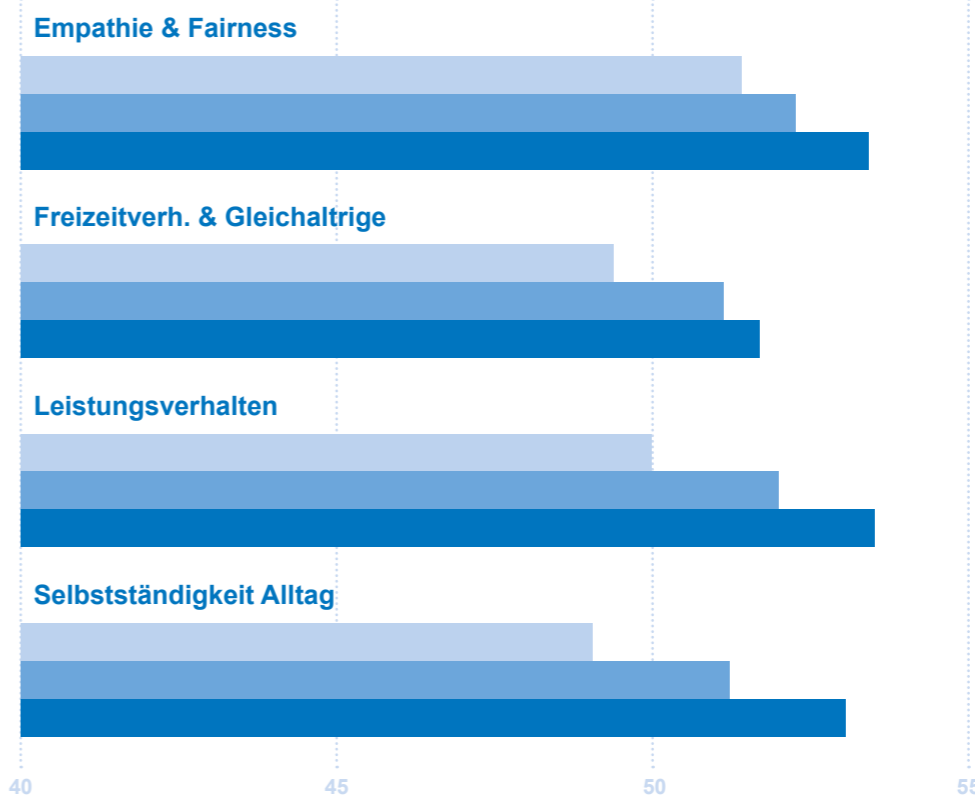
Diese vier Kompetenzbereiche spiegeln in den Erziehungshilfen grundlegende Förderbereiche wider. Mit dem *KANN* werden die Beurteiler dabei unterstützt, einen ressourcenorientierten Fokus einzunehmen. Erst kürzlich wurde wieder eine externe Kinder- und Jugendhilfeeinrichtung durch das quer-Team auf die Nutzung der in moses vorhandenen standardisierten Testverfahren – CBCL und *KANN* – geschult. Dabei wurde exemplarisch ein neu aufgenommenes Kind gemeinsam im pädagogischen Team beurteilt – zu-

erst mit der CBCL, dann mit dem *KANN*. Die abschließende Rückmeldung der pädagogischen Fachkräfte war eindeutig: Während die CBCL zunächst aufgezeigt hatte, wie „schwierig“ das Kind tatsächlich ist und welche zahlreichen, defizitorientierten Erziehungsplanziele formuliert werden können, erweiterte die Beurteilung mit dem *KANN* den Blick der Fachkräfte hin zu einem ganzheitlichen Bild des Kindes, denn es zeigten sich fast ebenso viele Kompetenzen wie Defizite, die in der Förderung genutzt und ausgebaut werden können. Jedes Kind und jeder Jugendliche – und sei er oder sie zunächst von außen als noch so „schwieriger Problemfall“ vorgestellt – verfügt über vielfältige Ressourcen und Kompetenzen, die häufig nur verdeckt sind und in den Vordergrund gerückt werden müssen. Der ressourcenorientierte Blick, der durch das *KANN* geschärft wird, ist für eine auf Würde und gegenseitigem Respekt gegründeten Arbeit in der Kinder- und Jugendhilfe unabdingbar. Darüber hinaus aktiviert eine ressourcenorientierte Förderung die Selbstwirksamkeit der Kinder und Jugendlichen, zumal eine (teil)stationäre Betreuung in einer Einrichtung der Erziehungshilfen oft nicht aus selbst erlebtem Leidensdruck des Kindes oder Jugendlichen erfolgt (vgl. Döpfner & Petermann, 2008).

► Aus diesem Grund kommen in der Stiftung Die Gute Hand zur Vorbereitung der Erziehungsplanung immer sowohl die CBCL als auch das *KANN* zum Einsatz. Beide standardisierten Verfahren werden ebenso wie die Erziehungsplanung

Kompetenzentwicklung in der Stiftung Die Gute Hand

■ Jahr 1
■ Jahr 2
■ Jahr 3



und auch die Tagesdokumentation in der Software *Timeline* als Teil des Qualitätswertungssystems moses eingesetzt. Auf diese Weise können die Testverfahren von den pädagogischen Fachkräften per Mausklick ausgewertet werden, sodass die Ergebnisse für die Erziehungsplanung direkt zur Verfügung stehen. Darüber hinaus können auch mehrere Testergebnisse zueinander in Beziehung gesetzt werden:

- Beurteilervergleich:
Inwiefern stimmt die Einschätzung von mehreren Beurteilern überein? (z. B. Sicht der Eltern vs. Sicht der Fachkraft)
- Verlaufsanalyse:
Wie entwickelt sich das Kind im Laufe der Betreuungszeit?

Während die pädagogischen Fachkräfte sich die *KANN*-Ergebnisse für ein Kind oder einen Jugendlichen ausgeben las-

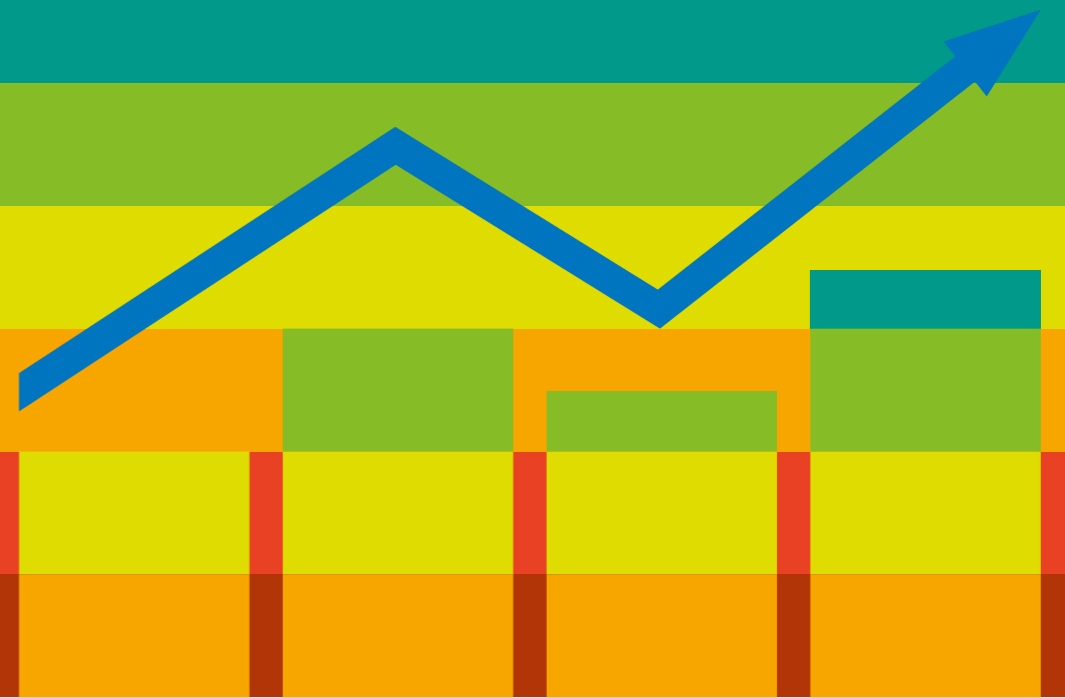
sen, um den Entwicklungsstand oder die Entwicklung eines Kindes greifbar zu machen, führt das Institut quer auch fallübergreifende statistische Auswertungen durch, um möglichst allgemeingültige Aussagen formulieren zu können. So kann beispielsweise durch Gegenüberstellung der *KANN*-Ergebnisse aus dem ersten Betreuungsjahr nach Aufnahme im Vergleich zum zweiten Betreuungsjahr ein statistisch relevanter Kompetenzzuwachs über alle in der Stiftung Die Gute Hand betreuten Kinder und Jugendlichen hinweg nachgewiesen werden. Dieser Anstieg im durchschnittlichen Kompetenzniveau wird im dritten Betreuungsjahr sogar noch weiter ausgebaut – ein wissenschaftliches Ergebnis, das eindeutig für eine ressourcenorientierte Pädagogik spricht!

*Dr. Martina Suing,
wissenschaftliche Mitarbeiterin
Institut für Qualität in Erziehungshilfen
Stiftung Die Gute Hand*

Mit dem *KANN* werden die Beurteiler dabei unterstützt, einen ressourcenorientierten Fokus einzunehmen. Darüber hinaus führt das Institut quer auch fallübergreifende statistische Auswertungen durch, um möglichst allgemeingültige Aussagen formulieren zu können.

3

DATEN UND FAKTEN



Sollplatzzahlen

(Stichtagsbetrachtung zum 31.12. laut Betriebserlaubnis)

Heilpädagogisches Kinderdorf Biesfeld

Gruppen	Plätze 2013	Plätze 2014	Plätze 2015	Plätze 2016
Intensivangebote				
Heilpädagogische Jugendwohngruppen für Mädchen und Jungen	17	16	16	12
Heilpädagogische Wohngruppen	44	43	43	44
Therapeutische Intensivgruppen	24	24	24	30
Clearinggruppe für männliche unbegleitete minderjährige Ausländer	-	-	-	9
Regelangebote				
Heilpädagogische Betreute Wohngemeinschaft*	5	5	2	2
Angebote mit niedrigem Betreuungsaufwand				
Familienwohngruppe	10	6	5	5
Verselbstständigungsangebote	4	4	3	2
Sonstige Leistungsangebote				
Heilpädagogische Tagesgruppen	27	27	27	27
Weitere Angebote				
Erziehungsstellen	20	20	20	24
Familiäre Bereitschaftsbetreuung	0	2	2	2
Summe	151	147	142	157

* Eine Heilpädagogisch Betreute Wohngemeinschaft wurde zum 15.08.2015 aufgelöst.



Angebotsstruktur des Familienzentrums Die Gute Hand

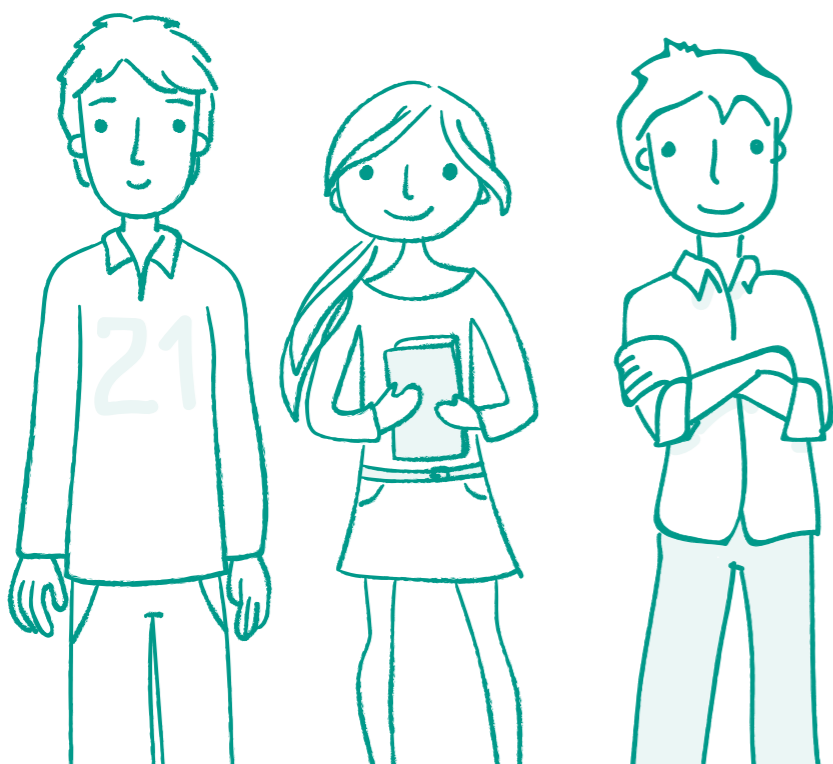
Platzzahl	2014/2015	2015/2016	2016/2017
2 Gruppen der Gruppenform I (GF I)	42	40	40
3 Gruppen der Gruppenform III (GF III)	57	55	55
Platzzahl gesamt	99	95	95
Stundenangebot			
25 Stunden	21	15	15
35 Stunden	43	39	35
45 Stunden	35	41	45





Haus Hermann-Josef Köln

Gruppen	Plätze 2013	Plätze 2014	Plätze 2015	Plätze 2016
Intensivangebote				
Intensiv-Jugendwohngruppen	24	24	24	24
Jugendwohngruppe für unbegleitete minderjährige Ausländer	-	-	-	6
Regelangebote				
Regeljugendwohngruppe	9	9	9	10
Heilpädagogisch Betreute Wohngemeinschaft	4	4	4	4
Angebote mit niedrigem Betreuungsaufwand				
Verselbstständigungsangebote	14	14	14	14
Summe	51	51	51	58



Wohnverbund Haus Agathaberg

Gruppen	Plätze 2013	Plätze 2014	Plätze 2015	Plätze 2016
Angebote nach SGB XII (Behindertenhilfe)				
Wohngruppen	15	15	15	15
Außenwohngruppen	9	9	9	9
Angebote nach SGB VIII (Jugendhilfe)				
Heilpädagogische Wohngruppe	8	8	8	8
Heilpädagogisch Betreute Wohngemeinschaften	9	9	9	9
Ambulante Angebote nach SGB VIII / SGB XII				
Ambulante Angebote	52	53	60	60
Summe	93	94	101	101

Arbeitstherapeutisches tagesstrukturierendes Angebot QUANTUM	IST-Plätze 2013	IST-Plätze 2014	IST-Plätze 2015	IST-Plätze 2016
QUANTUM (SGB XII)	22	27	29	30
QUANTUM (SGB VIII)	13	6	4	5
Summe	35	33	33	35

Beschäftigung der Bewohner im Jahr 2016

Wohnverbund Haus Agathaberg

Köpfe
 Anteil (in Prozent)

		%
Arbeitssuchend	11	10,89
Schule	2	1,98
Ausbildung	3	2,97
Studium	3	2,97
Werkstatt für Menschen mit Behinderung (WfbM)	38	37,62
1. Arbeitsmarkt	9	8,92
Über Arbeitsmarktdienstleister Salo + Partner	0	0,00
Arbeitstherapeutisches und tagesstrukturierendes Angebot QUANTUM	35	34,65
Summe	101	100



Förderschule Die Gute Hand: Schülerzahl

Haus Nazareth Leverkusen

Gruppen	Plätze 2013	Plätze 2014	Plätze 2015	Plätze 2016
Intensivangebote				
Heilpädagogische Wohngruppen	32	27	27	18
Therapeutische Intensivgruppen	15	18	18	24
Regelangebote				
Integrative Wohngruppe	9	9	9	9
Heilpädagogisch Betreute Wohngemeinschaft	3	3	3	3
Angebote mit niedrigem Betreuungsaufwand				
Verselbstständigungsangebote	6	6	6	6
Sonstige Leistungsangebote				
Heilpädagogische Tagesgruppe	9	9	9	9
Intensivschule und Intensivtagesgruppe	8	8	8	8
Weitere Angebote: Familienhaus				
Trainingsphase/Betreuung teilstationär	4	4	4	4
Trainingsphase/Betreuung stationär	0	0	0	0
Kompetenzvermittlung/Training	7	7	7	7
Diagnosephase	5	5	5	5
Inobhutnahme	2	2	2	2
Summe	100	98	98	95

Förderschule Die Gute Hand

Schülerzahl	2014/2015	2015/2016	2016/2017
Stationäre Schüler	110	116	112
Teilstationäre und externe Schüler	42	41	41
Gesamt	152	157	153

Externe Schulplätze

Schülerzahl	2014/2015		2015/2016		2016/2017	
	stat.*	extern	stat.*	extern	stat.*	extern
Heilpädagogisches Kinderdorf Biesfeld	66	31	70	31	68	32
Haus Nazareth Leverkusen	36	8	37	8	36	8
Haus Hermann-Josef Köln	8	3	9	2	8	1

* stationär

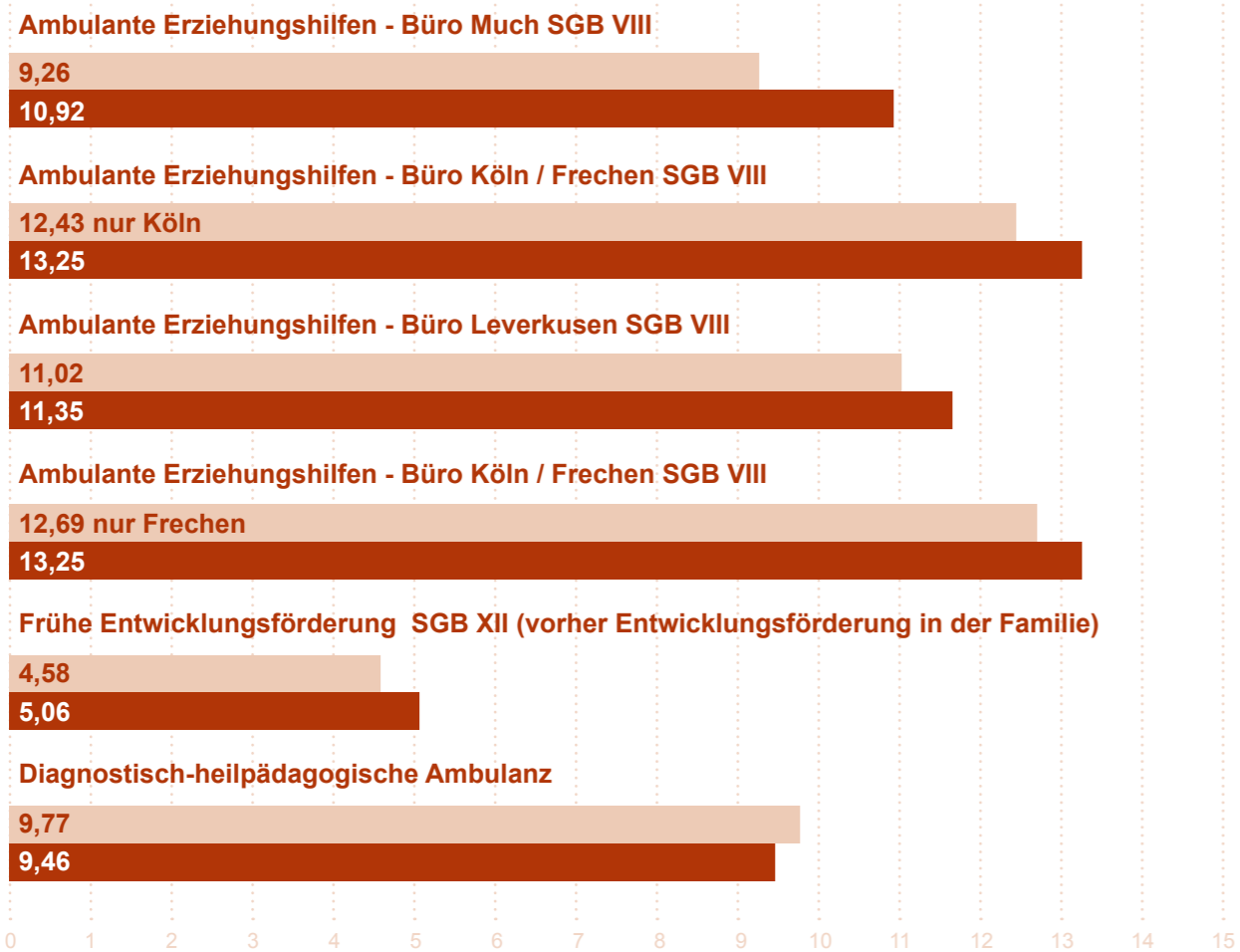


Ambulante Dienste

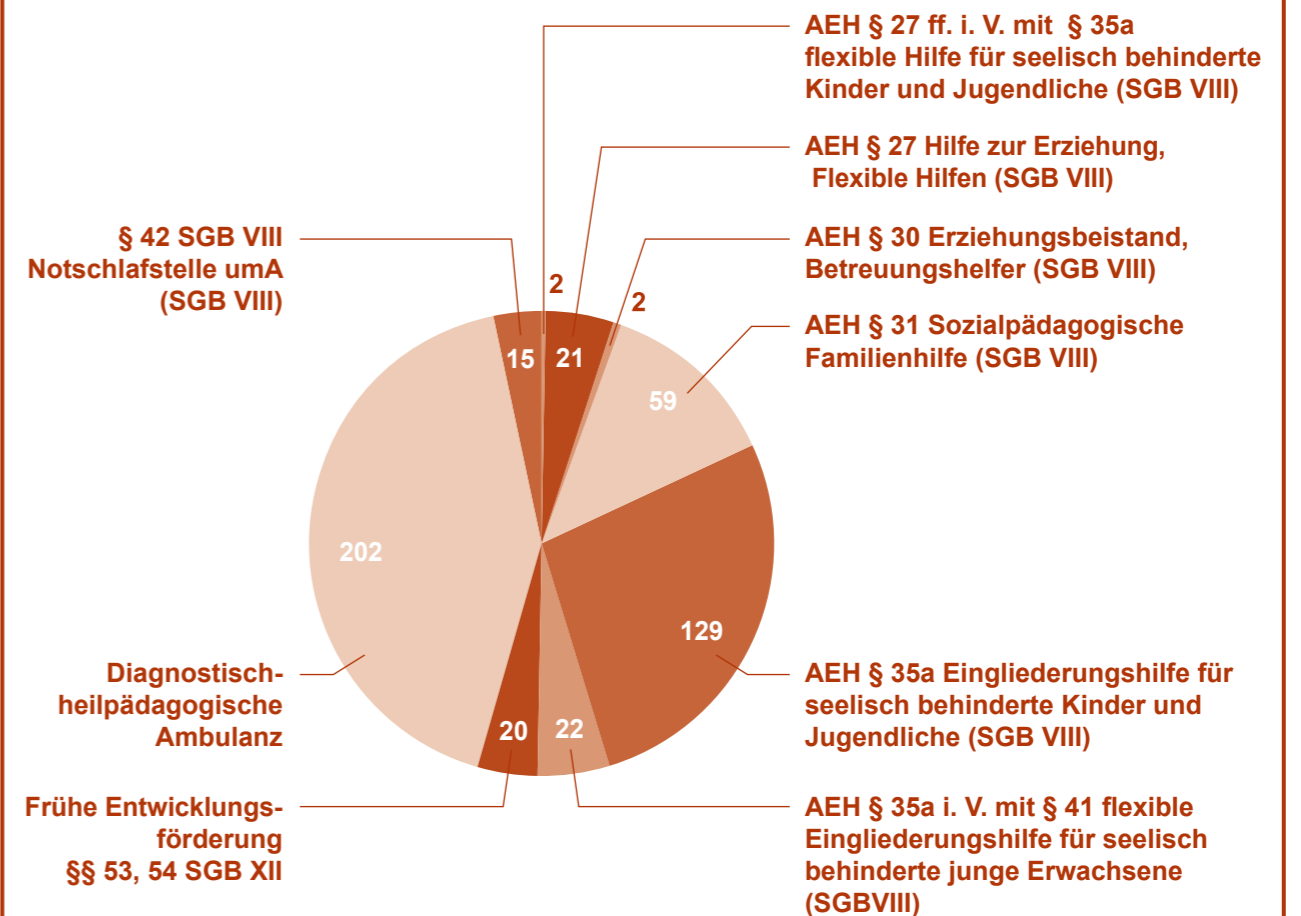


Durchschnittliche Altersstruktur in Jahren nach Hilfeform und Einzugsbereich im Vergleich 2015 / 2016

■ 2015
■ 2016



Fallverteilung bei den Ambulanten Diensten nach SGB VIII und SGB XII



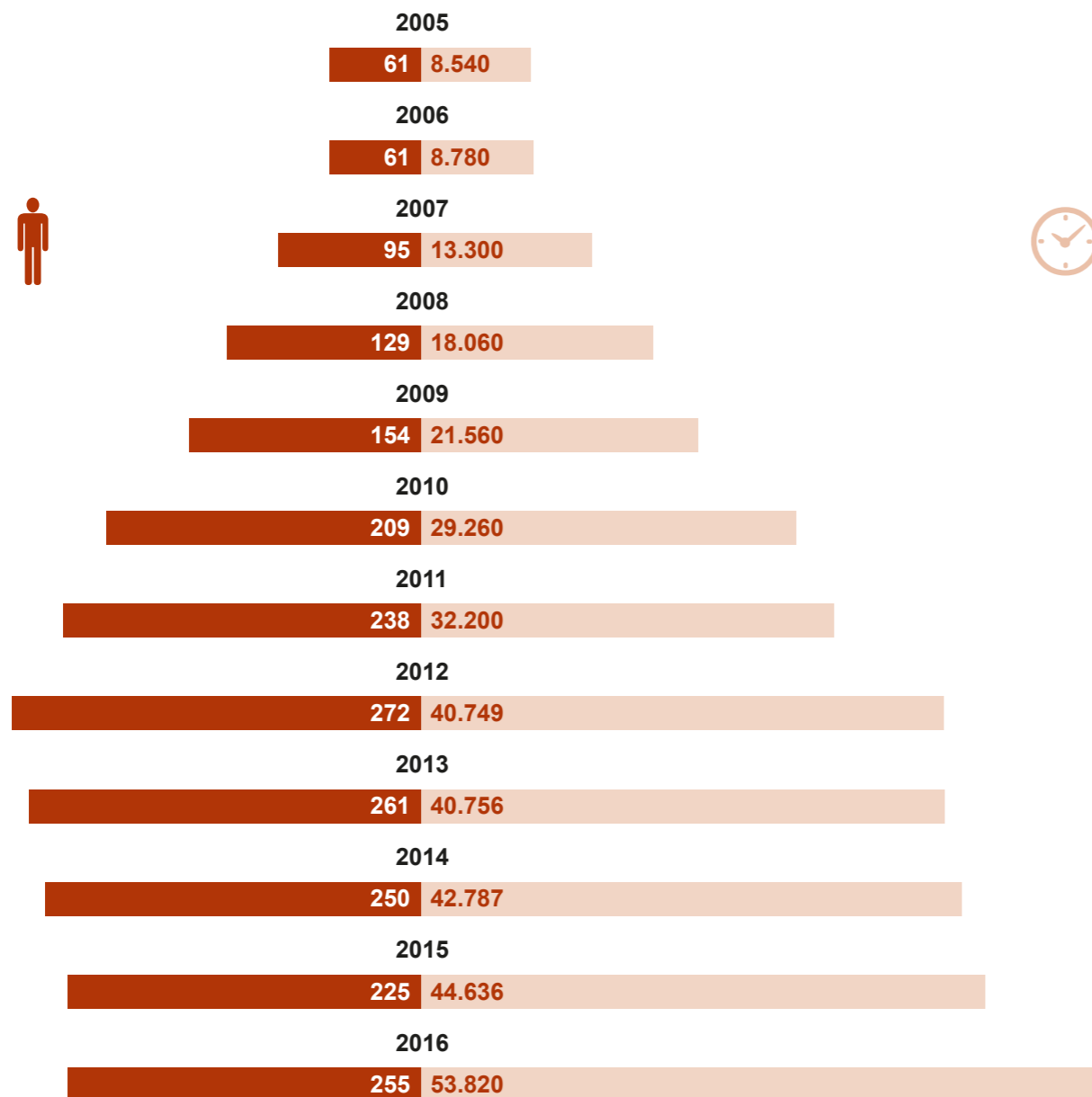
* Es handelt sich um alle Fälle in 2016 aller Standortbüros (Köln, Frechen, Leverkusen, Much und Bergisch Gladbach).

Fachleistungsstunden der Ambulanten Angebote



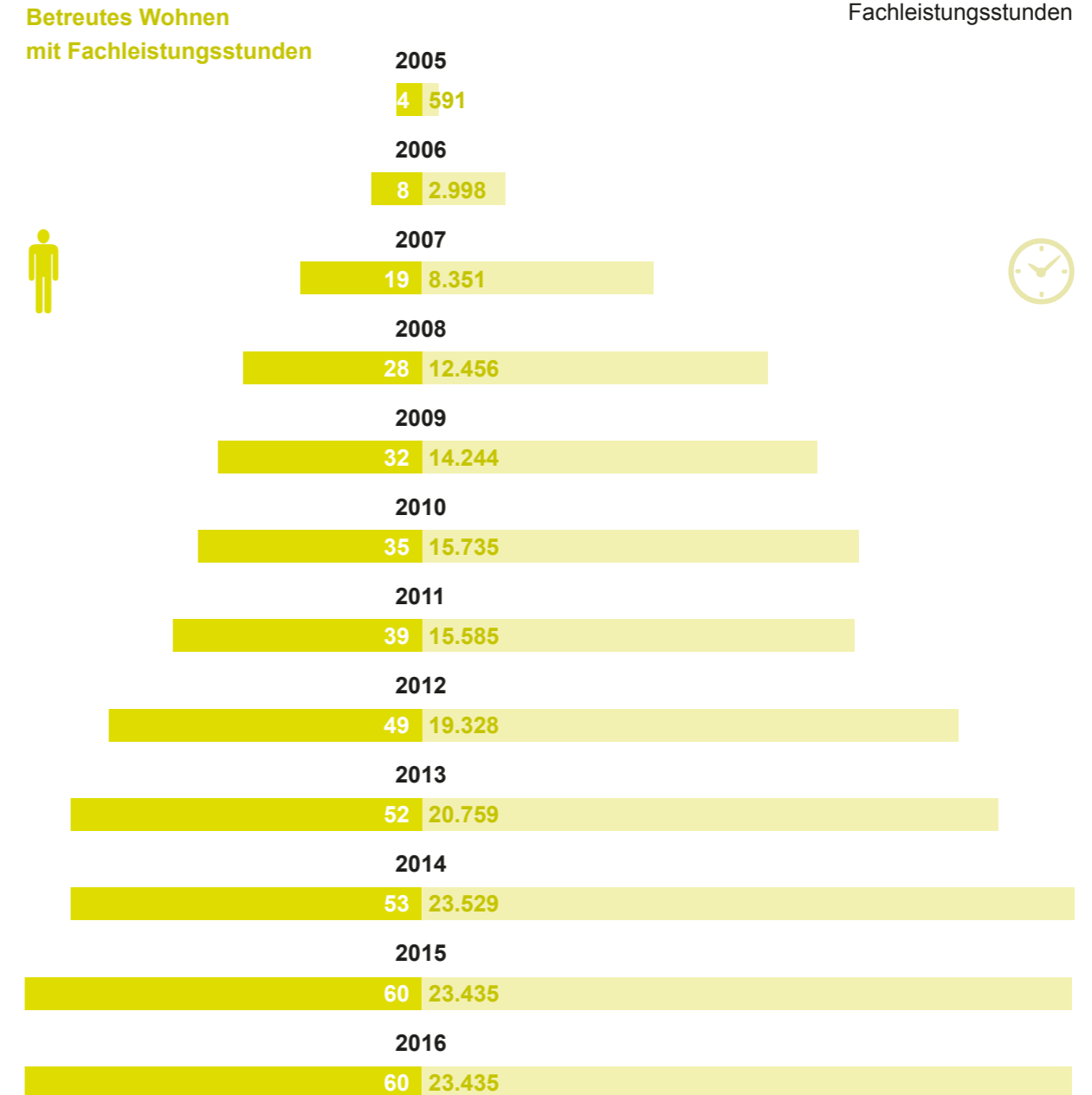
Ambulante Dienste Ambulante Erziehungshilfen

■ Fälle
■ Abgerechnete
Fachleistungsstunden



Ambulante Angebote Wohnverbund Haus Agathaberg

■ Klienten
■ Abgerechnete
Fachleistungsstunden

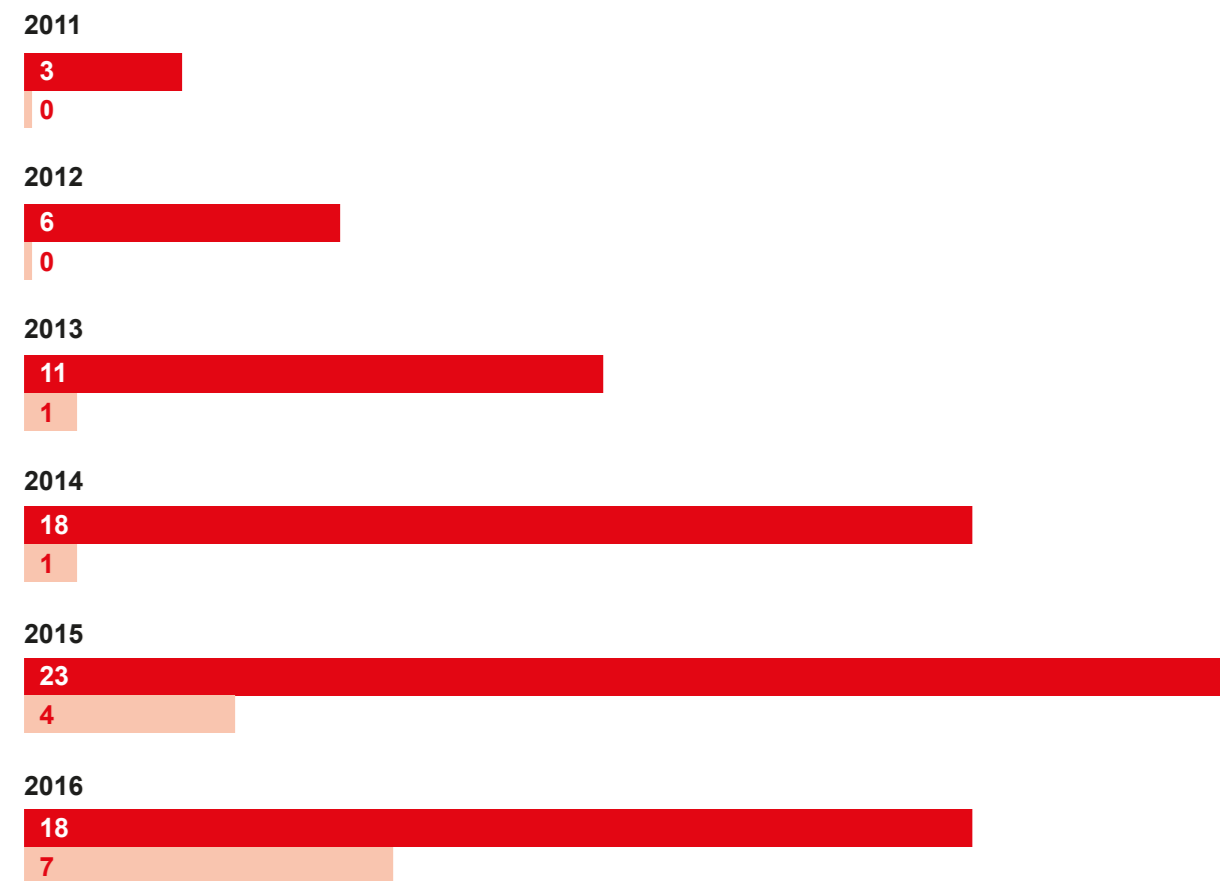


Flex-Fernschule NRW



Abschlüsse Flex-NRW

■ Hauptschule
■ Realschule



Alter der Kinder, Jugendlichen und (jungen) Erwachsenen / Alter bei Entlassung aus (teil) stationären Angeboten der Jugendhilfe



Alter der Kinder, Jugendlichen und (jungen) Erwachsenen*

(Stichtag: jeweils der 31.12.)

Alter zum Durchführungszeitpunkt (gruppiert)	Anzahl 2014	Anzahl 2015	Anzahl 2016
0 bis 5 Jahre	-	-	1
6 bis 11 Jahre	79	73	68
12 bis 17 Jahre	122	132	151
18 Jahre und älter	37	43	51
Gesamt	238	248	271

Entlassung*

Entlassung	2012	2013	2014	2015	2016
nach Hause zur Familie	16	23	30	19	22
in die Selbstständigkeit	1	10	7	2	5
in eine neue Einrichtung	9	6	9	3	4
andere	3	5	5	7	4
Keine Angabe	48	38	38	44	40
Gesamt	77	82	89	75	75

* Ohne interne Wechsel in eine andere Gruppe bzw. Einrichtung der Stiftung.

Alter bei Entlassung*

Alter (gruppiert)	Anzahl 2012	Anzahl 2013	Anzahl 2014	Anzahl 2015	Anzahl 2016
6 bis 11 Jahre	25	15	25	23	16
12 bis 17 Jahre	36	46	41	37	42
18 Jahre und älter	16	21	23	15	17
Gesamt	77	82	89	75	75

* Ohne interne Wechsel in eine andere Gruppe bzw. Einrichtung der Stiftung.



Nationalität und Religion der Kinder, Jugendlichen und (jungen) Erwachsenen

Nationalitäten

in Prozent

	2012	2013	2014	2015	2016
Deutschland	90,97	89,68	90,82	90,81	85,67
Restliche EU	2,18	2,90	2,62	2,04	3,22
Arabische Staaten (mit Ägypten)	0,31	0,97	0,98	1,02	2,92
Russische Föderation	0,62	0,65	0,70	0,34	0,59
Andere	5,92	5,80	4,88	5,79	7,60

Migrationshintergründe

in Prozent

	2012	2013	2014	2015	2016
Kein Migrationshintergrund	86,08	83,70	86,54	85,45	83,86
Migrationshintergrund	13,92	16,30	13,46	14,55	16,14

Religion

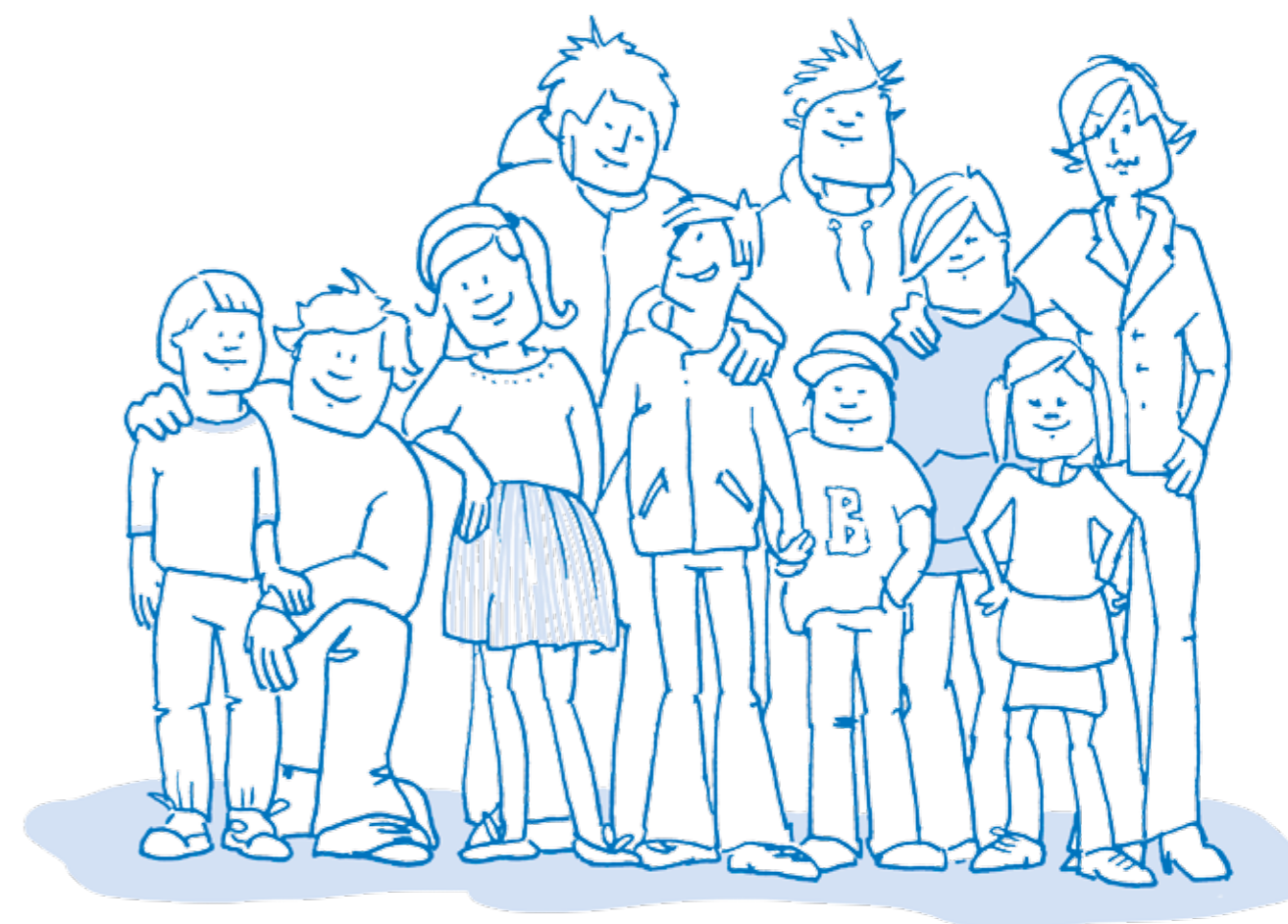
in Prozent

	2012	2013	2014	2015	2016
Katholisch	43,31	41,43	42,25	42,75	41,21
Evangelisch	21,48	20,36	21,13	21,38	20,91
Muslimisch	6,34	7,86	7,04	7,25	11,21
Andere	3,17	2,85	2,82	2,54	2,73
Keine Religion	25,70	27,50	26,76	26,08	23,94

Wirtschaftliche Eckdaten

Wirtschaftliche Eckdaten

	Tausend Euro
Umsatzerlöse	27.687
Personalaufwand	-25.352
Investitionen	-1642
Instandhaltungen	-758
Spenden	159



Mitarbeitende in der Stiftung Die Gute Hand

Stichtagsbetrachtung zum 31.12.

Mitarbeitendenstruktur nach Einsatzbereichen

Mitarbeitende im übergeordneten Bereich

Einsatzbereiche	2014 VK*	2015 VK*	2016 VK*	2016 Köpfe
Leitung/Beratung	26,6	25,1	22,54	33
Verwaltung	26,8	26,7	26,50	38
Haustechnik/Hauswirtschaft	31,5	29,4	27,38	51
Sonstige Bereiche und Projekte		6,9	7,11	13
Summe (Heil-)pädagogische Mitarbeitende			268,15	416
Mitarbeitende gesamt			351,68	551

Köpfe am Stichtag 31.12.

	2014 VK*	2015 VK*	2016 Köpfe
Angestellte Mitarbeitende gesamt (davon Berufspraktikanten)	548	556(12)	551(11)
Honorarkräfte	16	15	13
Bundesfreiwilligendienst/Freiwilliges Soziales Jahr	16	21	25
Vorpraktikanten/Blockpraktikanten	1	9	6
Mitarbeitende in Elternzeit (passiv)	32	28	47
Sonstige	20	10	14
Summe	633	639	656

* Vollzeitstellen



Mitarbeitende nach Alter (aktiv im Dienst)

Köpfe
 Anteil (in Prozent)

	2013		2014		2015		2016	
		%		%		%		%
bis 25 Jahre	63	11,1	52	9,2	63	10,9	84	13,79
26 Jahre bis 29 Jahre	57	10,0	48	8,5	47	8,1	53	8,70
30 Jahre bis 34 Jahre	57	10,0	67	11,9	67	11,6	59	9,69
35 Jahre bis 39 Jahre	80	14,1	73	12,9	77	13,4	62	10,18
40 Jahre bis 44 Jahre	75	13,2	82	14,5	78	13,5	80	13,14
45 Jahre bis 49 Jahre	99	17,4	90	15,9	80	13,9	83	13,63
50 Jahre bis 54 Jahre	55	9,7	65	11,5	74	12,8	88	14,45
55 Jahre bis 59 Jahre	60	10,5	59	10,5	63	10,9	56	9,20
60 Jahre und älter	23	4,0	29	5,1	28	4,9	44	7,22
Gesamt	569	100	565	100	577	100	609	100

Impressum

Stiftung Die Gute Hand

Jahnstraße 31
51515 Kürten

Telefon 02207 708-0
Fax 02207 708-65

stiftung@die-gute-hand.de
www.die-gute-hand.de

Vorsitzender des Kuratoriums

Gerd Greven

Geschäftsführender Vorstand

Markus Schäfer, Vorstandsvorsitzender, Pädagogische Leitung
Korinna Kuhn, Kaufmännische Leitung
Prof. Dr. med. Judith Sinzig, Therapeutische Leitung

Gestaltung/Layout/Illustrationen

Laib und Leib - Büro für Kommunikation, Bonn

Druck und Satz

Druckerei W. Brocker GmbH, Kürten

Fotos

Barbara Bechtloff Fotografie, Köln
alle Foto-Angaben:
Fotolia.com: biker3, bluedesign, MG

Die Stiftung Die Gute Hand ist wegen Förderung der Jugendhilfe und Erziehung nach dem letzten der Stiftung zugegangenen Freistellungsbescheid bzw. nach der Anlage zum Körperschaftsteuerbescheid des Finanzamtes Bergisch Gladbach vom 21.03.2016 nach § 5 Abs. 1 Nr. 9 des Körperschaftsteuergesetzes von der Körperschaftsteuer und nach § 3 Nr. 6 des Gewerbesteuergesetzes von der Gewerbesteuer befreit.

© Stiftung Die Gute Hand, Kürten 2017



